

Zeitschrift: Panorama / Raiffeisen
Herausgeber: Raiffeisen Schweiz Genossenschaft
Band: 103 (2015)
Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 10.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PANORAMA

DAS KUNDENMAGAZIN DER RAIFFEISENBANKEN

ARBEITSWELT VON MORGEN

SPANNEND, SELBSTBESTIMMT, DIGITAL



MemberPlus:
Zentralschweiz
zum halben Preis

Seite 59



NOTENSTEIN
PRIVATBANK

WWW.NOTENSTEIN.CH

DER WANDEL BEREITET FREUDE

Papierloses Büro und Menschen, die mehrheitlich nur noch von zu Hause aus arbeiten. So stellte man sich die Arbeitswelt der Zukunft vor, als ich vor 30 Jahren ins Berufsleben eingestiegen bin. Beides ist bis heute nicht eingetreten. Weshalb? Weil am Arbeitsplatz nebst dem geschäftlichen auch ein sozialer Austausch stattfindet. Auch wenn die Arbeitszeitmodelle heute mehr Flexibilität zulassen, so werden wir uns auch noch in zehn oder zwanzig Jahren am Arbeitsplatz treffen und in Teams arbeiten. Die Digitalisierung wird uns noch stärker unterstützen, sie wird uns aber nicht zu Sklaven in einer virtuellen Welt machen.

Der Wandel in der Arbeitswelt hat auch dazu geführt, dass Frauen heute die besseren Chancen haben, eine Berufskarriere zu machen, diese mit der Familie zu kombinieren und dies alles mit der Arbeit des Partners zu vereinbaren. Das ist sehr positiv, aber nichtsdestotrotz ist das Ergebnis immer noch sehr ernüchternd, auch bei Raiffeisen: Es sind noch viel zu wenige Frauen im Kader angekommen. Vielleicht haben wir das traditionelle Familienmodell mit nach wie vor zahlreichen Vorteilen etwas unterschätzt. Gleichberechtigte Familienmodelle sind noch zu sehr die Ausnahme.

Der Wandel hat auch vor den Banken nicht haltgemacht. Sie sind in den letzten Jahren immer mehr ein Teil der Gesellschaft geworden und viel stärker ins Schaufenster von Medien und Politik gestellt worden. Das ist eine Entwicklung, die man so akzeptieren muss. Ereignisse auf der Welt haben heute viel mehr und schneller Einfluss auf unsere Arbeit. Und dieser Einfluss macht an Landesgrenzen keinen halt. In dieser schnelllebigen Zeit wird es immer wichtiger zu unterscheiden, was relevant ist und was nicht. Denn trotz allem Tempo ist längst nicht alles relevant.

Man muss in diesem Tempo-Teufel-Zeitalter aber auch akzeptieren, dass es Menschen gibt, die dieses Tempo nicht

mitgehen wollen oder können. Wir müssen auch zu diesen Menschen Sorge tragen. Und es gilt heute mehr denn je, das private Umfeld aktiv zu pflegen. So wie man das Geschäft plant, sollte jeder auch sein Privatleben in die Hand nehmen. Das muss man wollen, das kommt nicht von allein.

Damit ich persönlich den zum Teil rasanten Wandel nicht verpasse, schare ich gute Leute um mich. Ich masse mir nicht an, die neuesten Trends und Entwicklungen selbst zu orten und meine richtigen Schlüsse zu ziehen. Ich war aber zeitlebens offen für Neues und habe gelernt, sehr gut zuzuhören. Mir macht der Wandel noch immer richtig Freude, auch wenn die Entscheidungsintensität in den letzten Jahren enorm zugenommen hat: Ich muss heute viel mehr Entscheide in noch kürzerer Zeit fällen. Wer gerne und mit Überzeugung entscheidet, wie ich dies tue, dem bereitet so was Spass.

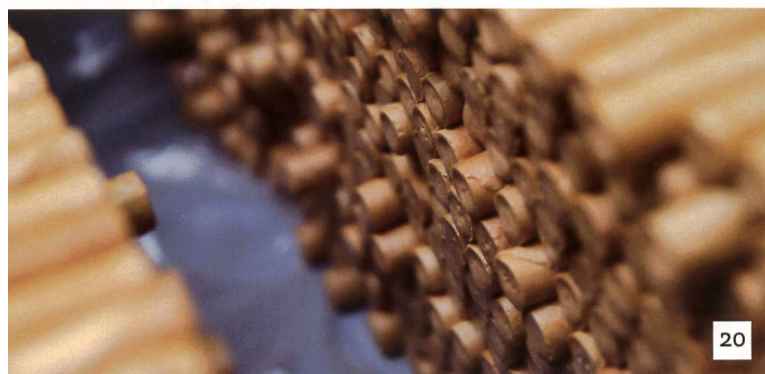
Doch nicht überall fallen meine Entscheide auf Begeisterung. So versuche ich bei meinen beiden Töchtern mit abnehmendem Erfolg, sie beim Eintritt in die Arbeitswelt zu beraten. Heute sind die Voraussetzungen ganz anders: Zu meiner Zeit musste man mit Schulaustritt fast schon entschieden haben, wo man am Ende pensioniert wird. Deshalb mein Rat an meine Töchter: Lernt die Welt kennen, geht hinaus und entscheidet euch dann. Dafür haben sie bestimmt ein offenes Ohr.



P. Vincenz

Pierin Vincenz
Vorsitzender der Geschäftsleitung
der Raiffeisen Gruppe

INHALT



FOKUS

- 6 **ARBEITSWELT VON MORGEN** – Künstliche Intelligenz wird die Arbeitswelt von Grund auf verändern. Welche Berufe eine Zukunft haben und welche nicht.
- 15 **SINN IN DER ARBEIT** – Michael Federer, Leiter HRM bei Raiffeisen Schweiz, im Interview über die Generation Y und den Wandel in der Arbeitswelt.
- 16 **MASSGESCHNEIDERTE JOBMODELLE** – Arbeitgeber müssen flexibler werden. Drei Porträts von Raiffeisen-Mitarbeitenden mit speziellen Anstellungsbedingungen.

SWISSNESS

- 19 **AUFTAKT** – Die alten Gebäude im Freilichtmuseum Ballenberg bedürfen einer besonderen Pflege.
- 20 **ZU GAST** – bei Dieter Bachmann, dem Chef der Gottlieb Spezialitäten AG. Seine Mission: Das Traditionshaus in die Zukunft führen. Sein Job: kein Zuckerschlecken, sondern Knochenarbeit.
- 25 **UNTERHALT VON WOHNHEIGENTUM** – zahlt sich aus, denn auch Immobilien haben ihren Lebenszyklus. Was es bei Sanierung und Renovation zu beachten gilt.
- 28 **ENERGETISCH SANIEREN** – Darüber geredet wird viel, getan wird viel zu wenig. Das soll sich dank einer Initiative von Raiffeisen nun ändern.
- 32 **BLICK ZURÜCK** – Der Schweizer Kinderalltag in den 1950er-Jahren: Mit der Transportbahn und einem Stossgebet zur Schule.
- 36 **KOLUMNE** – Richard Reich, Publizist und Autor, über die mitunter aufreibende Suche nach dem stimmigen Ort für Familienferien.

GELD

- 37 **AUFTAKT** – Cashless Payment am Openair St.Gallen
- 38 **INTERVIEW** – «Schneller innovieren als die Konkurrenz uns kopiert.» Marcel Kalbermatter, CEO von Amberg Technologies, über die guten Seiten von schwierigen Zeiten.
- 42 **ANLEGEN I** – Investieren im Niedrigzinsumfeld bedingt eine Ausweitung und Diversifikation des Portfolios.
- 43 **ANLEGEN II** – Neun von zehn Befragten erwägen, bei Fragen zum Anlegen Raiffeisen zurate zu ziehen. Das gute Umfrageergebnis kommt nicht von ungefähr.
- 44 **WIRTSCHAFT SCHWEIZ** – Deflationsängste sind dank günstigeren Importen unbegründet.

- 47 **KOMMENTAR** – Martin Neff, Chefökonom bei Raiffeisen Schweiz, über das Phänomen der Nullen-Invasion in der Wirtschaft.
- 48 **VORSORGE** – Wer früh mit der persönlichen Vorsorge anfängt, kann nichts falsch machen. Im Gegenteil.
- 52 **DARK SIDE OF MONEY** – Der Onlinehandel blüht – und mit ihm die Betrügereien. So schützen Sie sich.

LANDAUF LANDAB

- 54 **VOR ORT** – Die erste virtuelle Empfangsdame in der Raiffeisenbank in Alchenflüh, das neue Unternehmerzentrum Baar, ein innovatives Wohnprojekt für Senioren in Solothurn und der Clean-up-Day in Schöffland.
- 57 **FESTIVAL-SOMMER 2015** – Drei Eventtipps der Redaktion.
- 57 **IMPRESSUM**

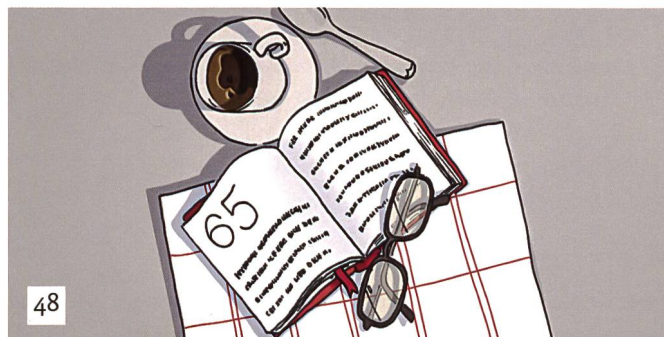
MEMBERPLUS



- 59 **Auf den Spuren von Wilhelm Tell** – Mitglieder entdecken die Schönheiten der Zentralschweiz wie die Rigi, das Stanserhorn oder den Pilatus jetzt zum Vorzugspreis.

Gewinnen Sie Gold!

Wie kommt unser Magazin bei Ihnen an? Wir sind an Ihrer Meinung interessiert. Machen Sie bei unserer Umfrage mit und helfen Sie uns, noch besser zu werden. raiff.ch/survey



48



52

RAIFFEISEN

Blog

Finanzinformationen, Videos, Tipps zu Geldfragen, Wettbewerbe, Hintergründe und Umfragen finden Sie auf dem Raiffeisen-Blog, auf Facebook und Twitter.

panorama-magazin.ch
facebook.com/raiffeisen.ch
twitter.com/raiffeisen_ch



59

TREND

DIGITAL

Die fortschreitende Digitalisierung vereinfacht den Alltag von uns Menschen. Computer und Roboter übernehmen immer mehr Aufgaben. Auch das Wissen wird schneller und einfacher zugänglich.

PREISDRUCK

Die Konkurrenz führt zu immer effizienteren Produktionsmethoden und günstigeren Preisen. Das ist gut für uns als Konsumenten. Wir profitieren von immer mehr Leistung für immer weniger Geld.

ONLINE

Mobilität und ständige Erreichbarkeit nehmen weiter zu. Und mit ihnen die Möglichkeiten, mit der ganzen Welt in Kontakt zu treten und zu sein.

Weitere Infos dazu
im Blog unter

panorama-magazin.ch/zukunft-arbeitswelt



WUSSTEN SIE, DASS MAN RENTNER MIETEN KANN?

Pensionierte verfügen über viel Erfahrung, die oft ungenutzt brachliegt. Das muss nicht sein. Im Internetportal «Rent-a-Rentner» bieten über 4000 Pensionierte ihr Wissen an. Immer mehr Firmen greifen auf die weisen grauen Füchse zurück. Denn sie sind eine wichtige, bislang unterschätzte Ressource unserer Gesellschaft. rentarentner.ch

GEGENTREND

ANALOG

Im Gegenzug wächst das Bedürfnis nach «alten Dingen». Das Interesse an analogen Geräten und scheinbar überholter Technik wird grösser. Schallplatten haben Hochkonjunktur, genauso wie Oldtimer.

NACHHALTIGKEIT

Es ist uns nicht egal, was wir essen und konsumieren. Die Berücksichtigung der Nachhaltigkeit bei der Produktion und in Unternehmenskulturen wird immer mehr zur Voraussetzung für langfristigen Erfolg.

OFFLINE

Das Bedürfnis nach Ruhe wächst. Im bewussten Verzicht liegt auch ein Gewinn. Wer «offline» geht, kehrt der vernetzten Welt den Rücken zu und geniesst den Moment. Mit Freunden oder für sich allein.

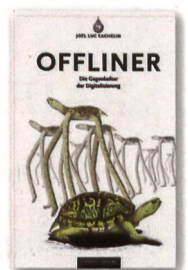
VOTEN SIE auf unserem
Blog zur Frage: *Wird es Ihren Beruf
2030 noch geben?*

panorama-magazin.ch/berufsbilder

Wettbewerb

Gewinnen Sie Wissen!

«Offliner» nutzen Internet und Handy bewusst und mit gezielten Pausen. Sie leben eine Gegenkultur zur zunehmenden Digitalisierung. Mit etwas Glück gewinnen Sie das unterhaltsame Sachbuch von Joël Luc Cachelin. Machen Sie mit und schicken Sie eine Postkarte mit Vermerk «Offliner» bis 31. Juli an:
Raiffeisen Panorama, Postfach, 9001 St.Gallen.

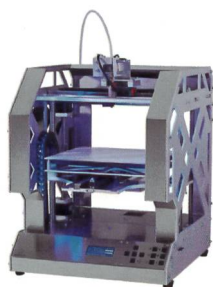




WAS KOMMT AUF UNS ZU?

PÄCKLIS AUS DER LUFT

Sind Drohnen die kommenden Postboten und Lastesel? Nach dem Internetanbieter Amazon testet nun auch die Schweizer Post die unbemannte Zustellung von Gütern auf dem Luftweg. Was heute kaum realistisch erscheint, kann schon bald Normalität werden, besonders für schwer zugängliche Regionen. raiff.ch/paketdrohne



ERSATZ AUS DEM PRINTER

Bald drucken wir neben Papier ganz selbstverständlich auch Ersatzteile. Die Taste kaputt? Kein Problem, der 3D-Drucker liefert eine neue. Vier Thesen der Schweizer Handelskammer.

raiff.ch/drucker



CHAUFFIEREN LASSEN

Wir lassen uns künftig fahren und können dabei andere Dinge tun: Gespräche führen, einen Film schauen oder ungestört arbeiten. Das Forschungsfahrzeug Mercedes-Benz F 015 zeigt eine zukunftsnahe Form der Mobilität.

raiff.ch/auto

DIGITALE FREUDE



* Quelle: Studie «Digitalisierung: Wer investiert und profitiert – wer verliert?» der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Ernst & Young, März 2015.

TOP
LEHRER
ZAHNÄRZTE
WERBER
(ELEKTRO-)INGENIEURE
CHOREOGRAFEN
HR-MANAGER
FÖRSTER
ERNÄHRUNGSBERATER

BERUFE MIT UND OHNE ZUKUNFT

TELEMARKETEERS
BUS-/TRAMCHAUFFEURE
STEUERBERATER
KASSIERER
BIBLIOTHEKAR
KÖCHE
VELOMECHANIKER
ZUSTELLPROFI
FLOP

Quelle: «The Future of Employment», University of Oxford. Studie zum Download: oxfordmartin.ox.ac.uk (Lasche Research, dann Publications).



SCHÖNE AUSSICHTEN

Die digitale Revolution ist in vollem Gang. Sie wird in den kommenden Jahren ihre ganze Wirkung entfalten – und die Arbeitswelt in den nächsten Jahren von Grund auf verändern. Womit zu rechnen ist, wer die Gewinner sind, wer die Verlierer.

Autorin Iris Kuhn-Spogat **Illustration** Stephan Schmitz **Fotos** Chris Mansfield

Das Treffen mit dem Kunden ist beendet. Eine Projektion am Handgelenk von Thomas Müller zeigt an, wann und wo der nächste Termin ist, wie er am besten dorthin kommt: mit dem Bus zum Hauptbahnhof, umsteigen auf die S-Bahn, 200 Meter zu Fuss. In der S-Bahn blinkt sein Tool: Der Mann in seinem Abteil wäre ein interessanter Gesprächspartner, steht auf dem Bildschirm, da dieser wie auch er an medizinischer Robotik interessiert ist. Um ein Gespräch anzuzetteln ist die Zeit aber zu kurz. Darum übermittelt er seinem Gegenüber seine digitale Visitenkarte.

Das Szenario stammt von Joël Luc Cachelin. Er hat es erfunden, als Antwort auf die Frage nach einer für ihn typischen Arbeitssituation im Jahr 2030. Der 33-jährige promovierte Betriebswirt nennt sich «Wissensnomade mit verschiedenen Arbeitsverhältnissen». Er ist mit seinem Unternehmen Wissensfabrik selbstständig erwerbend, als Freelancer ist er bei Projektarbeiten verschiedener Unternehmen engagiert, und er ist mit einem 20-Prozent-Pensum bei Raiffeisen

angestellt. Dies alles in Personalunion – «und oft alle drei an einem Tag».

Wie wird die Arbeitswelt der Zukunft aussehen? Dies ist eine der Fragen, hinter denen Cachelin her ist. Und mit ihm ein Heer von Romanautoren, Zukunftsforschern, Meinungsmachern, Beratern, Personalchefs, Statistikern, Ökonomen, IT-Freaks und Wissenschaftlern.

Rasantes Tempo

Menschenleere Fabriken, in denen miteinander vernetzte Roboter und intelligente Maschinen autonom das Produktionsgeschehen steuern; Mitarbeiter, die nicht mehr zu festen Zeiten ins Büro kommen, sondern über alle Welt verstreut miteinander in einer virtuellen Datenwolke kommunizieren; 3D-Drucker, welche die Produktionswelt in ihren Grundfesten erschüttern. Die einen glauben, dass künftig die meisten Menschen virtuell arbeiten. Andere rechnen damit, dass das Kader verschwinden wird und konstruieren Organigramme flach wie eine Pizza. Techno-Optimisten glauben, dass Technologie die Mitarbeiter noch viel stärker als heute unterstützen und ergänzen wird. Und Pessimisten, dass Roboter und künstliche Intelligenz den Menschen ersetzen und ihm damit schaden werden.

So verschieden die Szenarien zur Arbeitswelt von morgen auch sind, eines haben sie gemeinsam: Sie gehen davon aus, dass wir uns erst am Anfang einer digitalen Revolution befinden. Dass diese eingespielte Ordnungen durcheinanderbringen und die Arbeitswelt tiefgreifend verändern wird. Und alle prognostizieren, dass der Wandel schneller vonstattengehen wird, als sich dies die meisten von uns heute vorstellen können.

Das Tempo wird vom Tempo der Computer bestimmt. Und die werden immer schneller: Ihre Rechenkapazität verdoppelt sich alle 18 Monate. Heute verfügt ein Smartphone schon über mehr Rechenleistung, als die NASA bei der Mondlandung 1969 zur Verfügung hatte. Immer schneller, immer kleiner – Computer durchdringen alles, stecken bald in jedem Gegenstand, vernetzen alle und alles via Internet.

Gegenstände und Umgebungen werden immer «intelligenter». Räume merken, wenn sie betreten werden, und sorgen für angemessenes Licht oder optimales Raumklima. Autos fahren von allein, unfallfrei und ohne je in einen Stau zu geraten. Gesprächspartner erscheinen nicht mehr persönlich, sondern als 3D-Hologramme an Sitzungen, und ein Universalübersetzer sorgt dafür, dass Menschen aus aller Welt miteinander reden können. Klingt alles nach Science-Fiction, dies alles und noch einiges mehr steht aber vor dem Durchbruch.

Roboter im Verwaltungsrat

«Für viele wird sich aber trotzdem wenig ändern», sagt Cachelin, «ausser halt die technologische Umwelt.» Konkret: Roboter und Computer im Jahr 2030 werden die Arbeitswelt bevölkern, und zwar nicht nur Fabrikhallen, sondern auch Läden, Spitäler und Büros. Sie werden Aufgaben übernehmen, die heute auch wenig Qualifizierten ein Auskommen

Die Zeit für ein Gespräch ist zu knapp, Thomas M. übermittelt dem Unbekannten seine virtuelle Visitenkarte.



Bei Deep Knowledge Ventures sitzt bei Abstimmungen bereits künstliche Intelligenz am Vorstandstisch.



ermöglichen: Kassiererinnen, Warenprüfer, Lageristen. Und gleichzeitig spielen Computer in Jobs von hoch Qualifizierten eine immer wichtigere Rolle: Rechner assistieren Wissensarbeiter, bei denen Präzision, Erfahrung und fundiertes Know-how gefragt sind. Zum Beispiel Chirurgen, Anwälte oder Richter.

Unvorstellbar riesige Datenmengen, sogenannte Algorithmen, werden bei Jobs, in denen Wissen gesammelt, ausgewertet und kombiniert werden muss, künftig nicht mehr wegzudenken sein. Schlechte Nachrichten fürs Kader? «Diese Mitarbeiter sind ja nicht von ungefähr in dieser Position», sagt Karin Frick, Zukunftsforscherin am Gottlieb Duttweiler Institut (GDI) in Rüschlikon, «das sind gescheite Leute, vielleicht etwas bequem und träge geworden, aber von ihren Fähigkeiten her durchaus in der Lage, zu neuen Ufern aufzubrechen.»

Trotzdem: Maschinen als Entscheidungsträger? Why not, sagte sich der Verwaltungsrat des Risikokapitalgebers Deep Knowledge Ventures und nahm letztes Jahr einen Algorithmus ins Gremium auf: Er heisst «Vital» und hat eine Stimme, wenn es zur Abstimmung kommt, ob ein Investitionsvorhaben realisiert oder abgeschossen wird.

Neue Berufe

In der digitalen Revolution wird es Verlierer geben – mindestens vorübergehend. Fraglos werden Unternehmen vom Markt verschwinden, und mit ihnen ganze Wirtschaftszweige, Berufsbilder und Arbeitsplätze. Davor Angst zu haben, hält der deutsche Zukunftsforscher Matthias Horx aber für verfrüht: «Jeder Technologieschub führt zu gesteigerter Nachfrage und neuen Bedürfnissen», sagt er. Die Freigesetzten finden rasch neue Jobs und Berufe – und zwar solche, von denen man heute noch gar nichts ahnt. Die Canadian Scholarship Trust Foundation und eine Forschergruppe haben sich die Mühe gemacht und neue Jobprofile ausgeheckt, die den künftigen Anforderungen gerecht werden könnten (siehe dazu eine Auswahl auf der nächsten Seite). Eines haben all diese künftigen Berufsbilder gemeinsam: Sie erfordern die Fähigkeit, altes Wissen und neue Technologien miteinander zu verbinden.

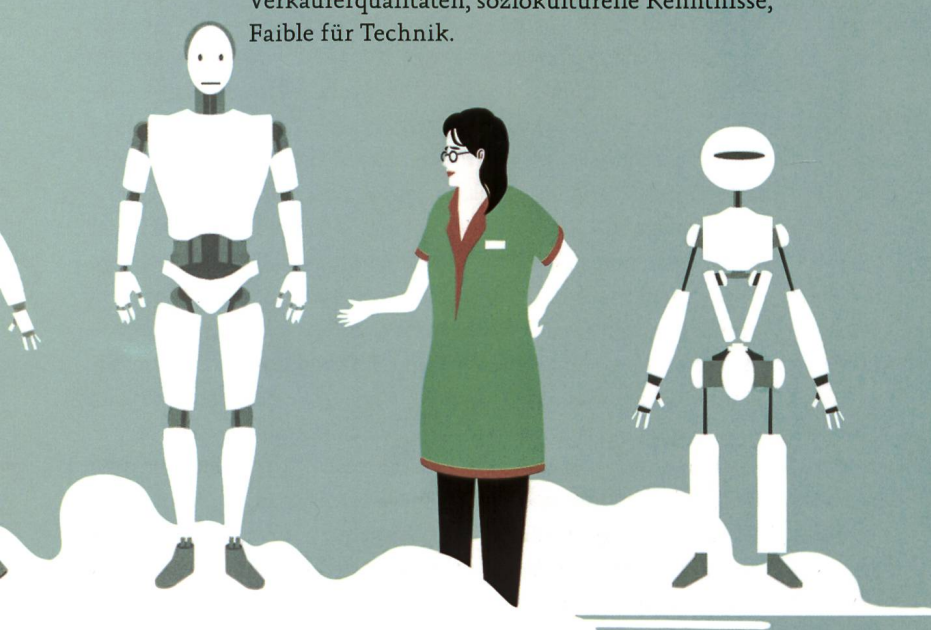
Verändern werden sich aber nicht nur Joblandschaft und Berufsbilder, sondern auch Arbeitsplätze und -umstände an sich. Von den Mitarbeitenden wird künftig ein noch höheres Mass an Flexibilität und die Bereitschaft verlangt, ständig Neues zu lernen. Dafür soll Arbeiten vielschichtiger, bunter und selbstbestimmter werden. Die Taktgeber für diese Entwicklung sind die



Nostalgologe: Inneneinrichter, die Räume so gestalten, dass glückliche Erinnerungen oder ein bestimmtes Lebensgefühl erhalten bleiben. Ausbildung: Innenarchitektur, Geschichte, Psychologie.

NEUE BERUFE 2030

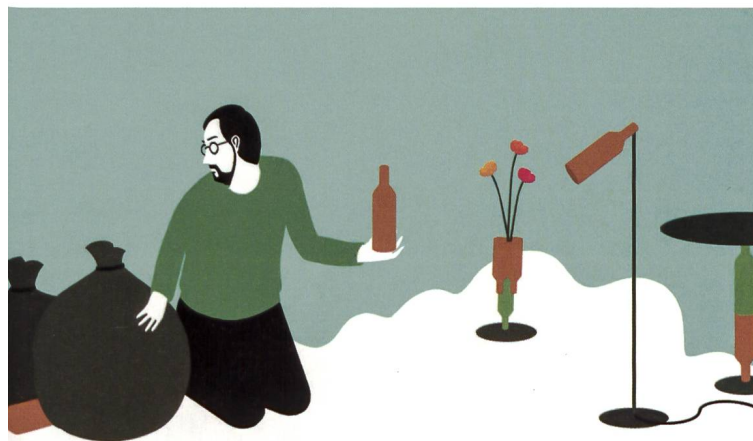
Die kanadische Stiftung für Bildungsförderung (Canadian Scholarship Trust) hat in Kooperation mit einer Gruppe von Wissenschaftlern 2014 eine Liste mit Jobprofilen erstellt, die es 2030 geben könnte. Eine kleine Auswahl.



Roboterberater: Es wird dereinst kein Leichtes sein, den für sich passenden Roboter zu finden. Roboterberater analysieren die Bedürfnisse und kennen den Markt. Ausbildung: klassische Verkäuferqualitäten, soziokulturelle Kenntnisse, Faible für Technik.



Telechirurg: Chirurgen operieren via Roboter und Kamera – total ortsunabhängig. Ausbildung: Medizinstudium, Kenntnisse von komplexen Robotern.



Abfalldesigner: Das Schlagwort heisst Upcycling, das Rezept: aus Abfall hochwertige Produkte herstellen. Ausbildung: Kenntnis in kreativen Produktionsprozessen, Industriedesign, Material- und Ingenieurwissenschaften.



Urbaner Bauer: Kartoffeln auf Hochhausdächern, Beerenkulturen in vertikalen Gärten entlang von Hausmauern – Lebensmittel werden angebaut, wo sie gebraucht werden. Ausbildung: Landwirtschaft, Treibhausanbau, Energieeffizienz und Architektur.

nachrückenden Generationen. Gut ausgebildete Youngsters werden künftig sehr begehrt sein, weil die Gesellschaft altert und auf eine Knappheit an Arbeitskräften zusteuert. Sie anzulocken erfordert neue Ideen, denn sie ticken anders. «Die Generationen Y und Z wollen spannende Aufgaben, Freiräume und Entwicklungsmöglichkeiten», sagt Karin Frick, «mit ihren Wertvorstellungen werden sie die Arbeitswelt neu prägen.»

Laut einer aktuellen Studie von CBRE, einem der weltgrössten Immobiliendienstleister, mit dem Titel «Fast Forward 2030» sind triste Bürolandschaften künftig passé, fixe Arbeitsplätze ebenso. Ein Blick nach Kalifornien, wo einige der innovativsten Techfirmen ständig bestrebt sind, die talentiertesten Köpfe an sich zu binden, zeigt augenfällig, wohin diese Reise führt: zu völlig neuen Gebäudekonzepten und Raumwelten. Bei Cisco zum Beispiel kann Teamwork in konventionellen Konferenzräumen stattfinden oder auch in abgesenkten Sofalandchaften. Für Gespräche im kleineren Kreis stehen eine Art Kokons zur Verfügung, zum Abschalten Gamekonsolen, Schlafinseln und auch WiFi-freie Zonen. Weil zudem statistisch jeder fünfte Bürotisch nicht besetzt ist, da Angestellte in den Ferien sind oder an Sitzungen, hat in diesen Firmen kaum mehr jemand einen fest zugeordneten Arbeitsplatz oder gar einen 9-to-5-Job.

Flexibilität versus Freiheit

«Festangestellte werden auch hierzulande ein Mass an Freiheit und Selbstbestimmung bekommen, wie es bisher nur Selbstständige kannten», sagt Cachelin. Sie gehen tagsüber ins Kino, verbringen Zeit mit ihren Kindern, integrieren ihre Hobbys in den Tagesablauf – ohne Abstriche im Job. Immer mehr Angestellte werden je nach Tagesverfassung und Aufgabenstellung auswählen, ob sie im Grossraumbüro, in Ruhezellen, in der Kantine, draussen im Firmenpark oder irgendwo sonst arbeiten.

Von den 4,5 Millionen Beschäftigten in der Schweiz haben gemäss einer Umfrage der Initiative Home Office Day schon heute 54 Prozent die Möglichkeit, ortsunabhängig zu arbeiten. Über eine Million Angestellte machen davon bereits Gebrauch. Sie arbeiten zu Hause, in Cafés, im Schwimmbad, im Zug oder in sogenannten Co-Working-Spaces: In Schweizer Städten gibt es bislang schätzungsweise 30 solche Arbeitsorte für Freelancer, digitale Nomaden und Homeofficers. Gegen Gebühr gibt es dort Sitzplätze, WLAN, Kaffee – alles in einer Atmosphäre kreativer Emsigkeit.

Fixe Arbeitsplätze oder dauerhafte Anstellungsverhältnisse: «Diese Zeiten sind definitiv vorbei», sagt GDI-Forscherin Frick, «das Arbeitsleben wird eher wellenförmig verlaufen.» Ein Hochschulabsolvent wird gemäss Eric Lippmann, dem Leiter des Zentrums Leadership, Coaching und Change Management an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, künftig mindestens zwölfmal den Arbeitgeber wechseln – so er sich denn überhaupt noch fest anstellen lässt: «Firmen tendieren bereits heute zu Freelancern», sagt Frick.

Das Extrembeispiel: Uber. Eine Plattform, keine Flotte, kein Wartungspersonal – trotzdem ist der neue Taxidienst, bei dem jeder Private als selbstständiger Unternehmer ins Chauffiergewerbe einsteigen kann, heute bereits mehr wert

als der grosse Autovermieter Budget. Und Airbnb, ebenfalls nicht viel mehr als eine Plattform, auf der jedermann seine Privaträume untervermieten kann, soll bereits 13 Milliarden Dollar wert sein, mehr als die ganze Hyatt-Gruppe. Uber und Airbnb sind wertvoll wie Weltkonzerne, sie kommen mit einem Bruchteil des Personalbestands von Grossunternehmen aus und bieten Privaten Möglichkeiten, Geld zu verdienen.

Mensch versus Maschine

Zu den Gewinnern in der Arbeitswelt von morgen werden die Handwerker gehören. «Sie gewinnen an Bedeutung, weil Menschen handwerkliche Fähigkeiten im Allgemeinen verlieren», sagt Cachelin, «es gibt noch viele andere Bereiche, in denen der Mensch auch in Zukunft die Maschine übertrifft.» Im Vordergrund stehen Cachelin zufolge Tätigkeiten wie Entwickeln, Betreuen und Inszenieren. Aber auch auf ganz anderen Tätigkeitsgebieten werden Rechner im Vergleich zum Menschen vorderhand chancenlos bleiben: Maschinen haben kein Gewissen, sie haben keinen Geschmack und null Stilbewusstsein. Sie sind zudem nicht kreativ oder gar innovativ. Sie verstehen keine Ironie und taugen nicht dazu, um Traurige zu trösten, Neurotiker zu therapieren, Unglückliche aufzumuntern oder Kinder zu erziehen. Und last but not least formiert sich zur digitalen Revolution bereits eine Gegenbewegung: Wissen- und Gedankensammler Cachelin hat dazu gerade ein Buch veröffentlicht – mit dem Titel «Offliner». Sie können es gewinnen, mehr dazu auf Seite 6.

GLOSSAR

Uberisierung: Was bei Taxis erfolgreich funktioniert, geht auch bei Fingernägeln, Floristen und Textilpflege: Produkte und Dienstleistungen via App bestellen, direkt abrechnen.

Co-Working: Neudeutsch für das moderne Gemeinschaftsbüro. Selbstständige, Freelancer und Heimarbeiter teilen sich Equipment, Ideen und Wissen.

Sharing-Economy: Schlagwort für kollektiven Konsum: Gegenstände – von der Bohrmaschine über das Auto bis zum Bestseller – werden ausgeliehen, getauscht oder vermietet.

Digital Natives: alle nach 1980 Geborenen, auch Generation Y (bis frühe 2000-er) und Generation Z (ab frühe 2000-er).

Digital Immigrants: alle vor 1980 Geborenen.

Algorithmus: Eine Handlungsanweisung, um ein bestimmtes Problem zu lösen – ein Computerprogramm zum Beispiel.



Arbeitgeber erwarten künftig ein noch höheres Mass an Flexibilität, und sie verlangen die Bereitschaft, ständig Neues zu lernen. Dafür wird Arbeiten vielschichtiger, bunter und selbstbestimmter.

«WANDEL AN SICH IST JA NICHTS NEUES»

Interview Iris Kuhn-Spogat Illustration Kornel Stadler

Michael Federer, 42, Leiter HRM bei Raiffeisen Schweiz, über neue Arbeitsmodelle und seine Motivation, neue Computer zu kaufen, obschon es der alte noch täte.

PANORAMA: Schlagwort «Arbeitswelt 2030» – was kommt Ihnen dazu in den Sinn?

Michael Federer: Es wird sich vieles ändern. Es gibt zwei grosse Treiber für die Dynamik: erstens die Digitalisierung und zweitens der Generationenwechsel. Bis im Jahr 2030 werden die meisten unserer Mitarbeiter sogenannte «Digital Natives» sein.

Sie stellen ja seit Längerem schon Ypsiloner ein. Tickt diese Generation wirklich anders?

Das Bedürfnis nach Teilzeitstellen und danach, nicht nur dem Karrierepfad zu folgen, sondern auch anderen Interessen, ist klar ausgeprägter.

Was für Qualitäten muss ein Mitarbeiter heute haben?

Das kommt auf den jeweiligen Job an. Grundsätzlich sind heute aber Flexibilität und Veränderungsbereitschaft sicher sehr wichtig.

Wie sorgen Sie dafür, dass Raiffeisen weiterhin als Arbeitgeberin attraktiv ist?

Indem auch wir selbst am Ball bleiben, uns anpassen und verändern. Wir führen zum Beispiel neue Arbeitsformen ein, unterstützen die Teilzeitarbeit auch für Männer und fördern generell die Flexibilität, z.B. durch das Angebot von Home Office. Aber es sind freilich nach wie vor die Arbeitsinhalte und die Perspektiven, die es ausmachen. Gerade neue Generationen wollen spannende Inhalte und Sinn in der Arbeit...

... und gleichzeitig möglichst viel verdienen!

Das auch. Aber nicht in erster Linie. Die meisten sind in Wohlstand aufgewachsen und streben daher nach mehr als nur Geld.

Was steht für Sie als Leiter HRM zuoberst auf Ihrer Prioritätenliste?

Die Entwicklung unserer Arbeitswelt. Und zwar nicht erst seit gestern. Als ich vor 15 Jahren bei Raiffeisen



eingetreten bin, gab es weder Smartphones noch Video-Konferenzen. Im Zahlungsverkehr hat man die Einzahlungsscheine bis vor gar nicht so langer Zeit noch von Hand eingetippt. Dann gab es die Scanner, und inzwischen läuft alles vollautomatisch. Der Wandel an sich ist nichts Neues. Was neu ist, ist das Tempo. Neuerungen kommen immer schneller und in kürzeren Abständen.

Was machen Sie selbst, um den Anschluss nicht zu verlieren?

Ich zwingen mich dazu mitzuhalten, sowohl mit den fachlichen Fortschritten als auch mit den technologischen. Das führt unter anderem auch dazu, dass ich mir ein neues Gerät anschaffe, obschon es das alte in meinen Augen noch lange tun würde. Heute kann niemand mehr erwarten, vom Arbeitgeber zur Schulung über die neueste Word-Version eingeladen zu werden – es ist selbstverständlich, sich à jour zu halten. Man muss offen bleiben und am Ball. Das ist sehr wichtig. Und dies liegt in der Verantwortung jedes Einzelnen.

ZUKUNFT HEUTE >>>>>>>>

Drei Beispiele für flexible Arbeitsmodelle, die bei Raiffeisen schon heute Realität sind.

Nadine Nussle, 38 – Kreditrisiko Officer

Ich bin ein Raiffeisen-Kind. Ich arbeite bei dieser Bank, seit ich mit der Lehre angefangen habe. Arbeit und Umfeld haben mir immer schon gefallen. Trotzdem wollte ich mit 30 Jahren noch eine andere Seite von mir ausleben, jedoch ohne den Job in der Bank aufzugeben: Als grosser Theaterfan träumte ich davon, Maskenbildnerin zu werden. Ich bin bei der Umsetzung dieses Wunsches bei meinen Vorgesetzten auf offene Ohren gestossen und habe mich – als Raiffeisen-Mitarbeiterin – umschulen lassen, mein Pensum erst auf 80 Prozent und zeitweilig sogar auf 20 Prozent reduziert.

Inzwischen arbeite ich mit einem 40-Prozent-Pensum bei Raiffeisen und zu 50 Prozent als Maskenbildnerin am Opernhaus Zürich. Diese Kombination von Kopfarbeit und Handwerk ist perfekt für mich. Dank viel Einsatz und dem Willen und der Unterstützung meiner Vorgesetzten habe ich den Weg zu einem Zweitberuf geschafft. Natürlich hat es auch einen Preis, in zwei so verschiedenen Welten gleichzeitig zu arbeiten. Meine Wochen sind intensiv, Freizeit habe ich wenig – und einen Rhythmus schon gar nicht. Aber gerade diese Abwechslung ist für mich das «Salz in der Suppe».



Fabian Christ, 34 – Social Media Manager

Ich spiele gerade meine letzte Saison als Profihandballer. Danach werde ich mich voll auf meinen Job bei Raiffeisen konzentrieren. Ich bin 2007 als Handballer nach St. Gallen gekommen und arbeite seither bei Raiffeisen Schweiz. Dass ich überhaupt einem Beruf nachgehe, hat damit zu tun, dass ich als Profihandballer in der Schweiz auf einmal mehr Zeit hatte neben dem Sport – und die wollte ich sinnvoll nutzen. Zudem wollte ich mir ein zweites Standbein aufbauen.

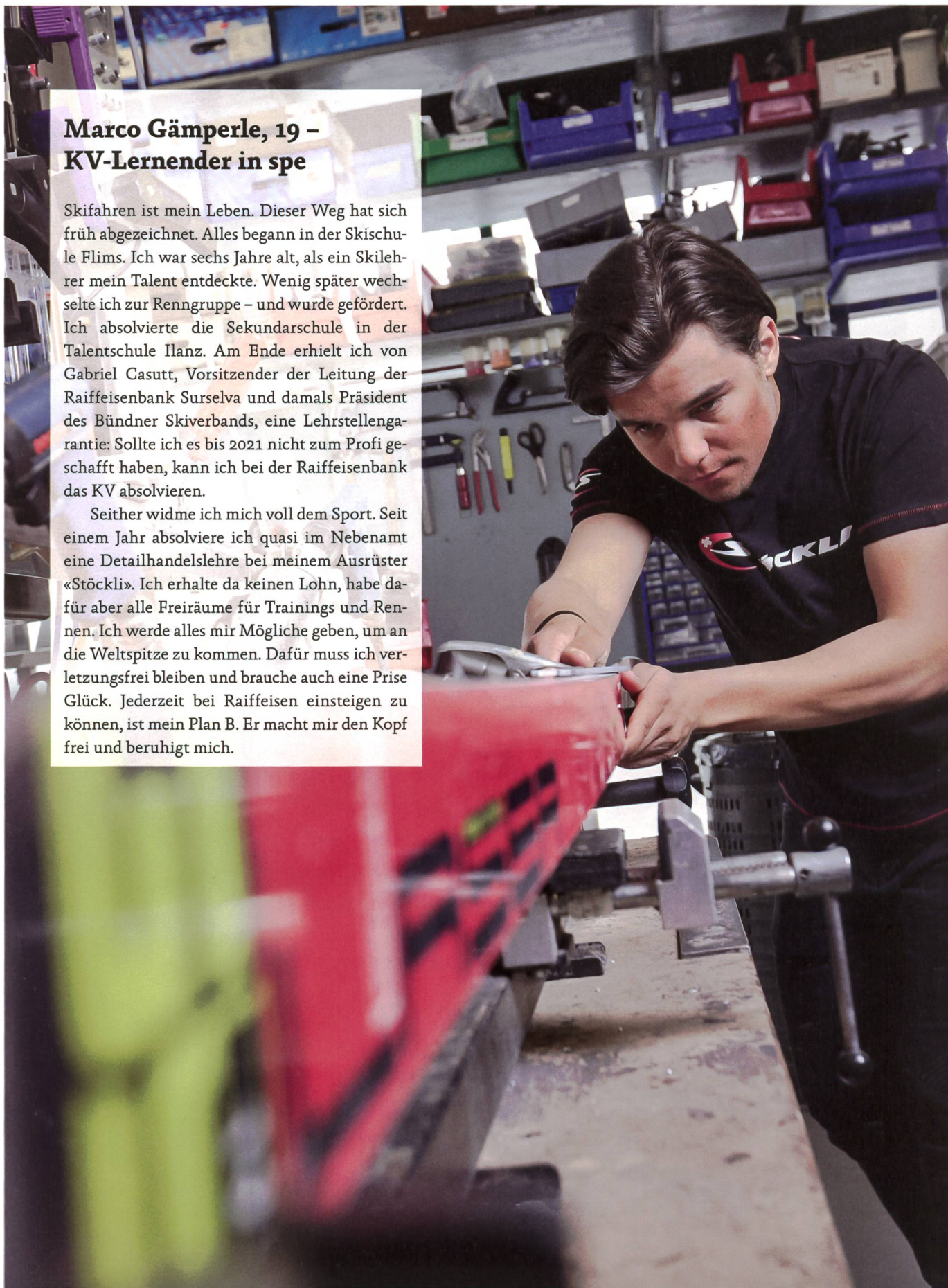
Ich habe mich für eine Stelle im Marketing beworben – während meiner Profikarriere in

Deutschland hatte ich einst eine entsprechende dreijährige Ausbildung absolviert. Mein Pensum von damals 50 Prozent habe ich bei Raiffeisen inzwischen auf 90 Prozent hochschrauben können. Nebst dem Handballsport auch noch den Job bei Raiffeisen zu haben, war in vielerlei Hinsicht eine gute Entscheidung. Lief es am einen Ort nicht so gut, funktionierte es dafür meist am anderen. Beides zu haben, hat manches Tief ausgeglichen. Und nun habe ich eine Perspektive: Ich bin seit einem halben Jahr Social Media Manager – und werde jetzt beruflich weiter Gas geben.

Marco Gämperle, 19 – KV-Lernender in spe

Skifahren ist mein Leben. Dieser Weg hat sich früh abgezeichnet. Alles begann in der Skischule Flims. Ich war sechs Jahre alt, als ein Skilehrer mein Talent entdeckte. Wenig später wechselte ich zur Renngruppe – und wurde gefördert. Ich absolvierte die Sekundarschule in der Talentschule Ilanz. Am Ende erhielt ich von Gabriel Casutt, Vorsitzender der Leitung der Raiffeisenbank Surselva und damals Präsident des Bündner Skiverbands, eine Lehrstellengarantie: Sollte ich es bis 2021 nicht zum Profi geschafft haben, kann ich bei der Raiffeisenbank das KV absolvieren.

Seither widme ich mich voll dem Sport. Seit einem Jahr absolviere ich quasi im Nebenamt eine Detailhandelslehre bei meinem Ausrüster «Stöckli». Ich erhalte da keinen Lohn, habe dafür aber alle Freiräume für Trainings und Rennen. Ich werde alles mir Mögliche geben, um an die Weltspitze zu kommen. Dafür muss ich verletzungsfrei bleiben und brauche auch eine Prise Glück. Jederzeit bei Raiffeisen einsteigen zu können, ist mein Plan B. Er macht mir den Kopf frei und beruhigt mich.



SWISSNESS



«FRÜHER HAT MAN LANGLEBIGER GEBAUT»

Ballenberg ist eines der attraktivsten Freilichtmuseen Europas. Die teilweise 500 Jahre alten Bauernhäuser und Scheunen werden sorgfältig mit natürlichen Baumaterialien saniert.

Panorama: Heutige Häuser haben eine Lebensdauer von 75 bis 100 Jahren.

Hat man früher langlebiger gebaut?

Norbert Schmid: Früher hat man Naturmaterialien wie Holz oder Stein eingesetzt, die Erwartungen an die Isolation waren nicht so hoch. Doch auch unsere über 100 Ballenberg-Gebäude müssen regelmässig saniert werden. Das Wetter sowie 250000 Besucher pro Saison führen zu Abnützungen.

Welche Baumaterialien verwenden Sie bei der Sanierung?

Ballenberg arbeitet mit Holz, Naturstein, Eisen sowie Stroh für zwei Dächer. Für Verputz dient Mauermörtel und Sumpfkalk, den wir auf dem Museumsgelände produzieren.

Gibt es denn noch Fachleute für diese speziellen Techniken?

Gerade in diesem Bereich haben wir auf dem Ballenberg eine hohe Kompetenz. Bei einem Aufbau oder Unterhalt eines Gebäudes kommen alle bekannten Berufsgattungen wie Zimmermann, Maurer oder Dachdecker zum Einsatz. Das Spezielle an den Ballenberg-Häusern ist aber der Umstand, dass es sich um unersetzliches Kulturgut handelt. Die Leute auf dem Ballenberg und ihre externen Partnerfirmen haben sich im Verlaufe der Jahrzehnte wertvolles Wissen im Umgang mit historischen Originalbauten erarbeitet.

Norbert Schmid,
Leiter Marketing Ballenberg,
Freilichtmuseum der Schweiz



Tipp: Raiffeisen-Mitglieder (inkl. 5 Kinder) können den Ballenberg mit der persönlichen Raiffeisen Maestro- oder V PAY-Karte, MasterCard oder Visa Card gratis besuchen. Jugendliche benötigen lediglich eine Maestro- oder V PAY-Jugendkarte.

raiffeisen.ch/museum

Raiffeisen ist die vertrauenswürdigste Schweizer Bank

In der Kategorie Banken/Finanzdienstleister belegt Raiffeisen Platz 1 seit zehn aufeinanderfolgenden Jahren. Das zeigt die aktuelle Studie «European Trusted Brands 2015».

rdtrustedbrands.com

TIPPS FÜR DIE SOMMERFERIEN

Der Untersee, wo das Unternehmen Gottlieber Hüppen (siehe nächste Seite) beheimatet ist, bietet sich für einen Tagesausflug an. Die Redaktion verrät ihre Lieblingsplätze.

Wandern entlang des Untersees/TG

Auf dem etwa dreistündigen Rundwanderweg in Steckborn erwartet Sie ein unvergessliches Panorama über den Bodensee. alt-steckborn.ch/rundwanderweg.html



Entspannen auf der Schifffahrt

Lassen Sie sich danach die Strapazen von der frischen Seebrise auf der Fahrt nach Gottlieben wegblasen. Das Schiff verkehrt viermal täglich.

Schlemmen im Gottlieber Seecafé

Gönnen Sie sich nach den Anstrengungen ein Dessert auf der einladenden Seeterrasse des Gottlieber Manufakturladens.

SMART-HOME-STUDIE MIT GDI

Eine GDI-Studie im Auftrag von Raiffeisen Schweiz untersucht, wie die Digitalisierung und Vernetzung von Wohngegenständen unser Zuhause revolutionieren. Die Studie erscheint im November 2015. gdi.ch

NAPOLEONS NASCHWERK





In einem beschaulichen Dorf am Untersee stellt die Gottlieber Spezialitäten AG seit Jahrzehnten feinste Waffelröllchen her, die Gottlieber Hüppen. Durch das Traditionsunternehmen weht ein frischer Wind. Es macht sich fit für die Zukunft und setzt dabei nicht zuletzt auf Wandel in der Firmenkultur.

Autor Leander Schwarz **Fotos** Dominic Büttner

Die Delikatesse aus dem Thurgau durfte im Bundeshaus nicht fehlen. Als die Ostschweizer Parlamentarier ihren Kolleginnen und Kollegen in der Bundesversammlung im letzten Herbst kulturelle und kulinarische Highlights präsentierten, gab es auch Gottlieber Hüppen zu naschen. Schliesslich sind die mit diversen Schokoladen gefüllten Waffelröllchen ein Klassiker und deren Herstellerin ein Vorzeige-KMU.

Hauptaktionär der Gottlieber Spezialitäten AG ist seit 2008 Dieter Bachmann. Als Geschäftsführer hält er die Geschicke des Unternehmens selbst in der Hand. «Ich hatte unterschätzt, wie lange es dauern würde, den Betrieb vollständig zu erneuern», sagt er rückblickend. Das Problem war nicht etwa die Qualität der Produkte – die Hüppen werden wie eh und je aus erstklassigen Rohstoffen und mit viel Handarbeit hergestellt. Der Absatz kam mehr und mehr ins Stocken.

Qualität allein genügt nicht

Man hatte sich in Gottlieben auf den Lorbeeren ausgeruht. Jahrzehntelang lief der Verkauf fast von selbst. Die Teigrollen mit ihrer Schokoladefüllung waren im ganzen Land ein Begriff und standen als beliebte

Geschenke in den Regalen jeder besseren Bäckerei. Doch mit der Zeit verschwanden immer mehr althergebrachte Verkaufspunkte und damit auch Stammkunden. Mit einem Satz: Die Spezialitäten aus dem 300-Seelen-Dorf am Bodensee brauchten dringend einen Vermarktungsschub.

Damit konnte sich Dieter Bachmann aus. Als der damals 37-Jährige die 1928 gegründete Firma übernahm, konnte er bereits auf eine bewegte Berufskarriere zurückblicken: Er hatte eine Lehre als Augenoptiker gemacht, als selbstständiger Veranstaltungsorganisator gearbeitet, ein Betriebswirtschaftsstudium abgeschlossen, ein Werbe- und ein Internetunternehmen aufgebaut, als Unternehmensberater gearbeitet und war Wirtschaftsförderer von Winterthur gewesen. Der rote Faden bei allen diesen Tätigkeiten: verkaufen.

Marken leben von Geschichten. Und so werden Besucher bei der Betriebsbesichtigung der Gottlieber Spezialitäten AG mit einem Film über das Leben des jungen Napoleon III. (1808 – 1873) empfangen. Der künftige Kaiser von Frankreich wuchs im Thurgau auf und konnte als Knirps offenbar nicht genug bekommen von den Hüppen. Die Anekdote ist Dieter Bachmann gewissermassen zugeflogen, als ihm

der Konservator des Napoleonmuseums auf Schloss Arenenberg von Kaufquittungen für die Gaufrettes erzählte, wie die Naschereien zu Hof hiessen.

Der Marketingprofi liess sich nicht zweimal bitten. «Die traditionsreiche Geschichte unseres Produkts», sagt er, «wurde lange nicht als der Schatz wahrgenommen, den sie für unsere Firma darstellt. Das ist doch eine tolle Story, ein lässiges Verkaufsargument!» Auch Verpackung ist Marketing. Deshalb machen bei Gottlieber neuerdings elegante dunkelbraune Falt-schachteln klar: Hüppen sind ein Premium-Produkt. Exklusives schätzen nicht zuletzt Firmenkunden. Der Blumenversand Fleurop zum Beispiel oder die Luxus-Hotelgruppe Peninsula aus Hongkong. Und auch Swiss verwöhnt ihre First-Class-Passagiere mit dem zarten Gebäck.

Im Premium-Segment angekommen

Wir sind auf unserer Tour in der Backstube angelangt. Dieter Bachmann öffnet bei einer der Maschinen ein Türchen, heisse Luft und süsse Duftschwaden schlagen uns entgegen. Wir erhaschen einen Blick auf die Backstrasse, auf der die hauchdünnen Grêpes gebacken werden, die anschliessend einzeln zu Hüppen gerollt werden.

«Fürs Massengeschäft in der EU sind wir einfach zu exklusiv.»

Als diese automatische Produktionsanlage vor 30 Jahren gebaut wurde, war sie der Stolz der Firma. Heute hingegen ist sie ein Sorgenkind. Wenn die Maschinen am Morgen angefahren werden, ist nicht immer sicher, ob sie es ohne Panne bis zum Abend schaffen.

Da sieht es in den Produktionsräumen, wo die Hüppen mit einem Dutzend unterschiedlicher Füllungen – von Gian-duja über Amaretto bis zu Irish Cream – gefüllt und verpackt werden, ganz anders aus. Hier sind brandneue Maschinen im Einsatz. Doch bis diese Spezialanfertigungen wie gewünscht funktionierten, dauerte es mehrere Jahre. Ein aufreibender Prozess, den der Geschäftsführer seinen rund 40 Mitarbeitenden nicht zur gleichen Zeit ein zweites Mal zumuten wollte. Der längst fällige Ersatz von Backstrasse und Rollanlage wurde deshalb zurückgestellt. Doch nun werden auch diese Maschinen als Einzelanfertigungen noch in diesem Jahr neu gebaut.

«Danach», so Dieter Bachmann, «werden wir auf sehr gesunden Füßen stehen» – nicht nur technisch, sondern auch finanziell. «Wir finanzieren alle unsere Investitionen meist sehr konservativ aus dem Gewinn, jeder verdiente Franken fliesst wieder in die Firma.» Die grösste Herausforderung auf dem Weg, die Gottlieber Spezialitäten AG in die Zukunft zu führen, waren aber nicht die in die Jahre gekommenen Maschinen, sondern das Entwickeln einer neuen Verkaufsstrategie.

Abschied vom Massengeschäft

Wir sitzen mittlerweile im firmeneigenen Seecafé direkt am Seerhein, der die beiden Teile des Bodensees verbindet. Dieter Bachmann erzählt von den Abhängigkeiten, die seinem Unternehmen immer mehr zu schaffen gemacht hätten. Einerseits wurde verstärkt im Auftrag einzelner Grosskunden produziert, welche die Hüppen unter eigenem Namen verkauften – dieses sogenannte Private-Label-Geschäft

drohte zum gefährlichen Klumpenrisiko zu werden. Zudem wurde das Geschäft mit den Grossverteilern zunehmend schwieriger und weniger rentabel. Die Margen schrumpften und schrumpften. Vor diesem Hintergrund zog sich Gottlieber beispielsweise nach dem ersten Frankenschock 2011 völlig vom äusserst preissensiblen deutschen Markt zurück. «Fürs Massengeschäft in der EU», bilanziert Dieter Bachmann, «sind wir einfach zu exklusiv.»

Die Lösung des Margenproblems, so erkannte der neue Geschäftsführer, liegt im Direktverkauf. Darauf will die Firma künftig vor allem setzen. Bereits wird übers Internet und in den eigenen Geschäften die Hälfte des Umsatzes erzielt. Der Onlinehandel wächst mit gegen 40 Prozent pro Jahr, und allein das Seecafé in Gottlieben verkauft weit mehr Hüppen als beispielsweise ein Schweizer Grossverteiler mit 500 Filialen. So erfolgreich wie das Gottlieber Café mit Manufakturladen direkt am Produktionsstandort soll bald auch das «Gottlieber Sweets & Coffee»

sein. Der 2012 in Winterthur eröffnete Flagshipstore soll ebenfalls als Kombination von Laden und Café funktionieren.

Expansion nach Asien

Die Stossrichtung für die Zukunft also ist klar und die Strategie («Abhängigkeiten erkennen und vermeiden») steht mitten in der Umsetzung. Dazu gehört auch eine vorsichtige Expansion ins Ausland. Bereits gibt es «Sweets & Coffee» in der südchinesischen 12-Millionen-Stadt Guangzhou, und ein weiterer Ableger wird demnächst in Dubai eröffnet. Dabei arbeitet Gottlieber mit Partnern vor Ort zusammen, denen die Firma ihr Verkaufskonzept in Lizenz vergibt. Die Neuausrichtung erfolgt dabei nicht überhastet, sondern Schritt für Schritt und wohlüberlegt.

Seine neuen Ideen diskutiert Dieter Bachmann unter anderem mit einem Beirat von «kompetenten Gottlieber Fans». Dieses prominent besetzte Gremium besteht aus Gabriela Manser, Chefin der Mineralquelle Gontenbad und





02

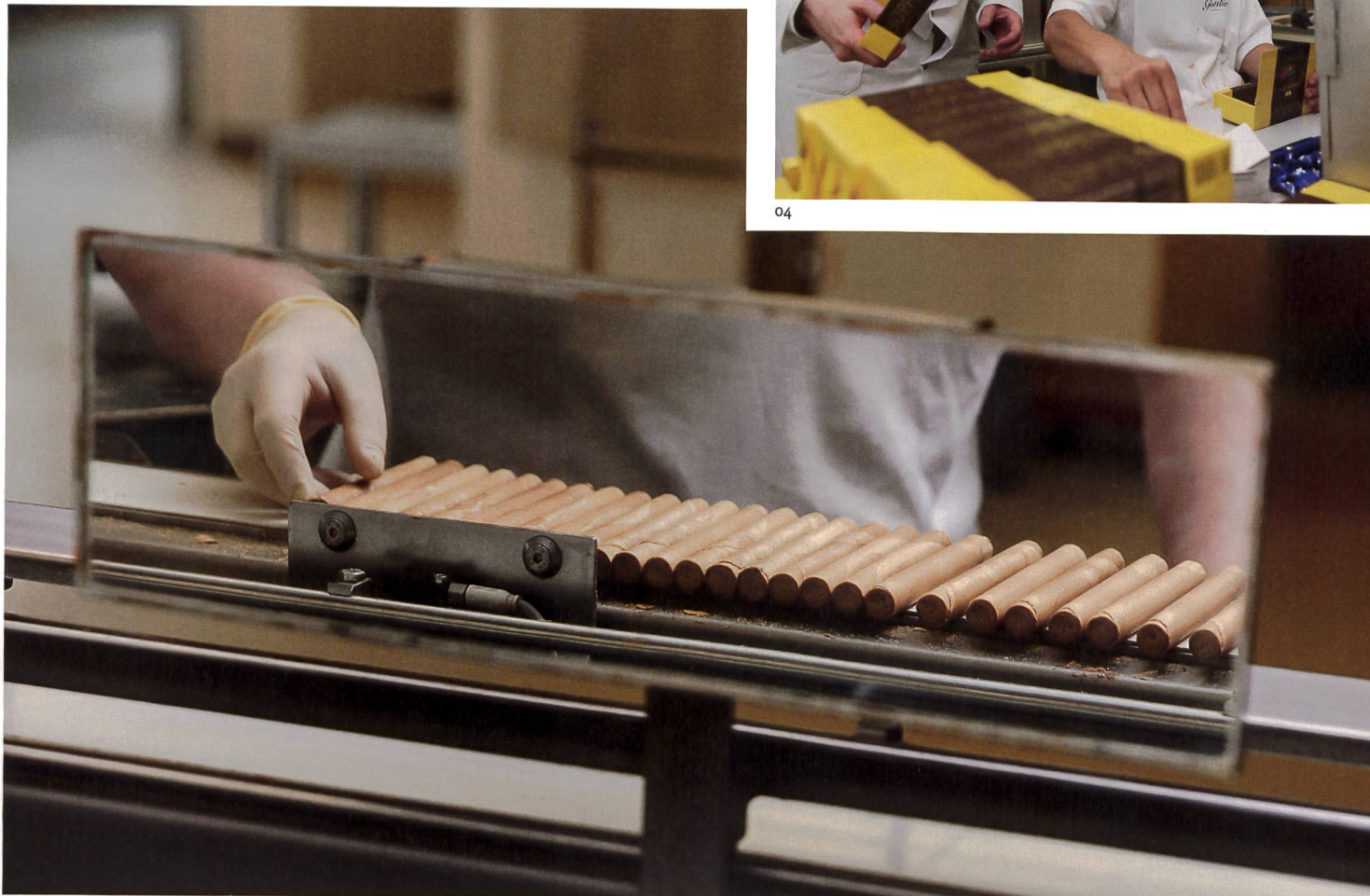
- 01 Im Gottlieb Seecafé gelangen Hüppchen und andere süsse Versuchungen direkt von der Produktion in den Verkauf.
- 02 Gottlieb Hüppchen entstehen aus erstklassigen, möglichst aus der Schweiz stammenden Zutaten.
- 03 Der Crêpes-Teig für die feinen und hauchdünnen Waffelröllchen wird maschinell angerührt.
- 04 Die Qualität muss zu 100 Prozent stimmen, bevor die Hüppchen ausgeliefert werden.
- 05 Am Ende des Produktionsablaufs wird jede Hüppe einzeln von Hand kontrolliert und mit dem Auge begutachtet.



03



04



05

Unternehmerin des Jahres 2005, Martin Naville, CEO der Swiss-American Chamber of Commerce und Präsident Zoo Zürich, Alexander Ospelt, VR-Präsident der Ospelt Gruppe (u.a. Fleischspezialitäten), sowie Philipp Jöhr, Inhaber BW Gruppe. Anders als ein Verwaltungsrat müsste dieser «Gestaltungsrat», wie ihn Bachmann auch nennt, nicht zurückblicken und das Geschäftsergebnis analysieren, sondern könne ausschliesslich nach vorn schauen.

Klima und Umsatz stimmen

Und wie hat Dieter Bachmann den Wandel innerhalb seines Unternehmens herbeigeführt? Unter seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die zum Teil 20 Jahre und mehr in der Hüppen-Produktion beschäftigt sind? «Wir haben ein System aufgebaut, das auf gegenseitige Wertschätzung setzt», erklärt der Quereinsteiger im Confituriergeschäft. «Wir richten den Blick auf positive Dinge und nicht darauf, was nicht läuft; Lob und Anerkennung fördern die Motivation und Produktivität.»

Konkretes Beispiel für diese Art der Firmenkultur sind die Sitzungen, bei denen sich die Teilnehmer zum Einstieg jeweils gegenseitig aufbauendes Feedback geben. Oder die Workshops, die mit der ganzen Belegschaft durchgeführt werden: Sie drehen sich darum, was man gemeinsam erreicht hat, was es zu feiern gibt und was man im nächsten Jahr alles feiern

möchte. «Das bringt eine gewisse Offenheit, so werden wir alle offener für Neues», sagt Bachmann.

Nicht nur das gute Betriebsklima bestärkt den Geschäftsführer in seiner Neuausrichtung, auch die Zahlen tun dies. Der Umsatz der Eigenmarke Gottlieb Spezialitäten AG hat sich seit seinem Antritt 2008 mehr als verdoppelt. Der Erfolg also gibt ihm Recht. Doch was heisst Erfolg? Dieter Bachmann überlegt einen Moment, wägt seine Worte ab und sagt dann: «Wir wollen profitabel sein, ohne immer wachsen zu müssen. Unser Ziel ist es nicht, so gross zu werden wie die Big Player in unserem Geschäft. Wir wollen vielmehr den Ansprüchen unserer Kunden gerecht werden, eine spannende Welt kreieren und die Löhne unserer Mitarbeitenden zahlen

können. Das Motto dabei könnte lauten: profitabel klein bleiben.»

Klein, aber fein – was für die gerollten Köstlichkeiten aus dem Thurgau zutrifft, soll also auch für die Firma gelten, die sie produziert. Und die Strategie der Gottlieb Spezialitäten AG könnte durchaus aufgehen. In einer Welt, in der sich Produkte zunehmend gleichen und global verfügbar sind, freuen sich immer mehr Konsumentinnen und Konsumenten an lokalen, mit Herzblut hergestellten Spezialitäten – und an Firmen, die ihre Produkte mit guten Geschichten anzureichern wissen.

Werfen Sie im Video einen Blick hinter die Kulissen.

panorama-magazin.ch/gottlieb-hueppen



«Wir richten den Blick auf positive Dinge und nicht darauf, was nicht läuft. Lob und Anerkennung fördern Motivation und Produktivität.»

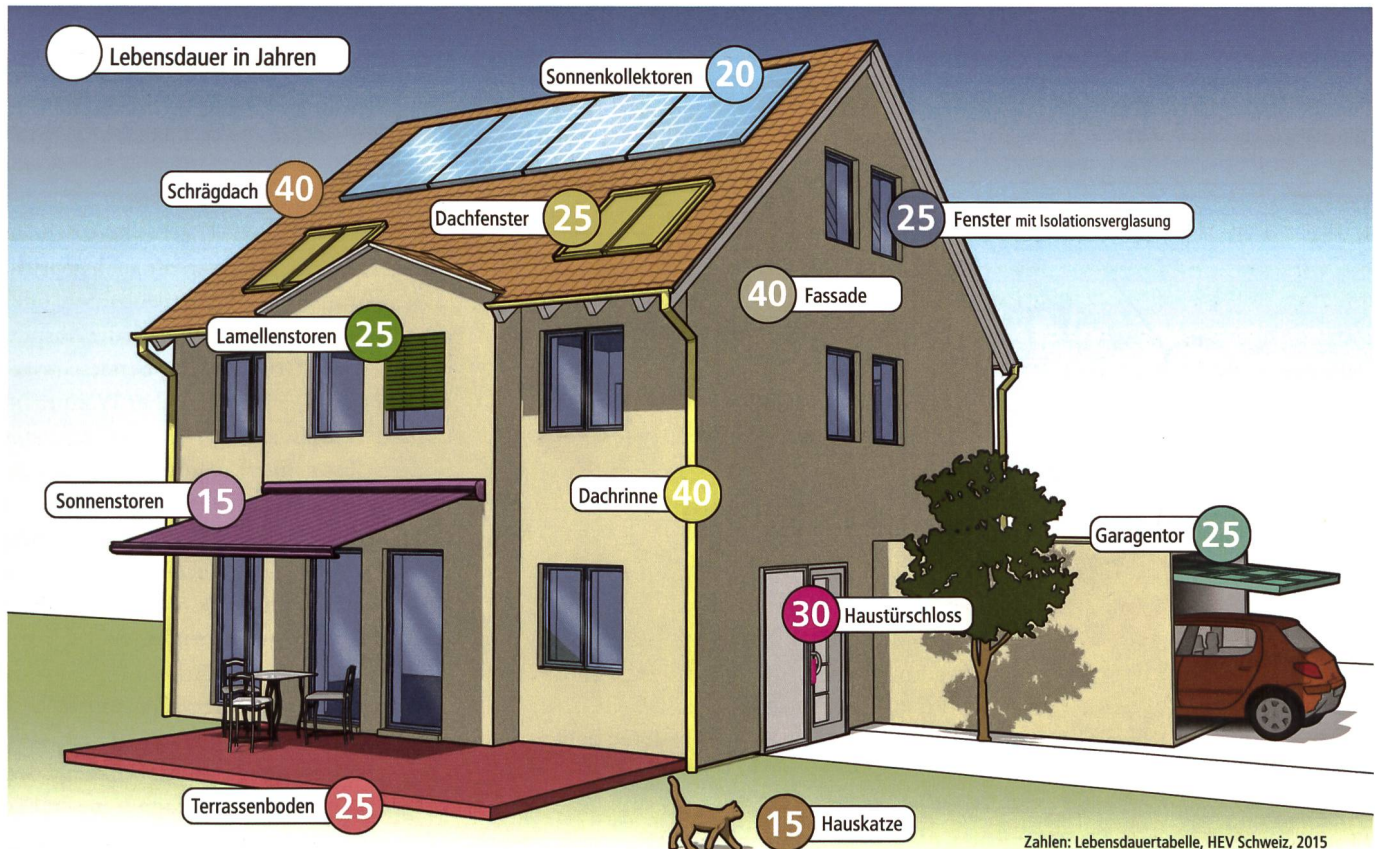
Dieter Bachmann,
Geschäftsführer Gottlieb Spezialitäten AG

Wettbewerb

Das «Gottlieb» Hüppen-Hotel erwartet Sie und Ihre Begleitung!

Lassen Sie sich bei einer Betriebsbesichtigung in die Geheimnisse der Hüppen-Backkunst einweihen und gewinnen Sie eine Übernachtung für vier Personen inkl. Nachtessen im exklusiven «Gottlieb» Hüppen-Hotel mit fantastischer Terrasse an den Gestaden des Seerheins. Auf dem geführten Rundgang werden Sie sehen, wie sorgfältig die gebackenen, noch warmen Crêpes wie ein Zigarrenblatt einzeln gerollt, mit zartschmelzender Schokolade gefüllt und einzeln verpackt werden.

Ergänzen Sie den folgenden Satz «Gottlieb Hüppen sind etwas ganz Besonderes, weil sie...» und sind Sie bei der Verlosung dabei. Reichen Sie uns Ihren Vorschlag bis 31. Juli 2015 als Kommentar auf dem Blog panorama-magazin.ch/gottlieb-wettbewerb ein, schicken Sie eine E-Mail (Betreff «Gottlieb Hüppen») an wettbewerb@raiffeisen.ch oder eine Postkarte an: Raiffeisen Schweiz, Panorama, «Gottlieb Hüppen», Postfach, 9001 St.Gallen.



GUT UNTERHALTEN

Immobilien brauchen Pflege, sonst verlieren sie an Wert. Regelmässige Investitionen und eine sinnvolle Planung senken die Kosten, erhalten die Freude an der Liegenschaft und steigern deren Verkaufspreis.

Autor Dr. Robert Weinert **Infografik** Bruno Muff

Wer eine Immobilie nicht nur als Nutzobjekt, sondern auch als eine langfristige Investition betrachtet, sollte sich regelmässig Gedanken über den Unterhalt und mögliche Sanierungsmassnahmen machen. Denn jedes Wohngebäude hat eine bestimmte Lebensdauer. Der sogenannte Lebenszyklus von Immobilien beginnt mit dem Erwerb eines Grundstücks und führt über die Realisierungsphase zur Fertigstellung, danach zur Nutzung oder Umnutzung und schliesslich zum Abriss.

Bereits mit der Fertigstellung eines Objekts setzt dessen Alterungsprozess ein. Dieser wird von der Lebensdauer der

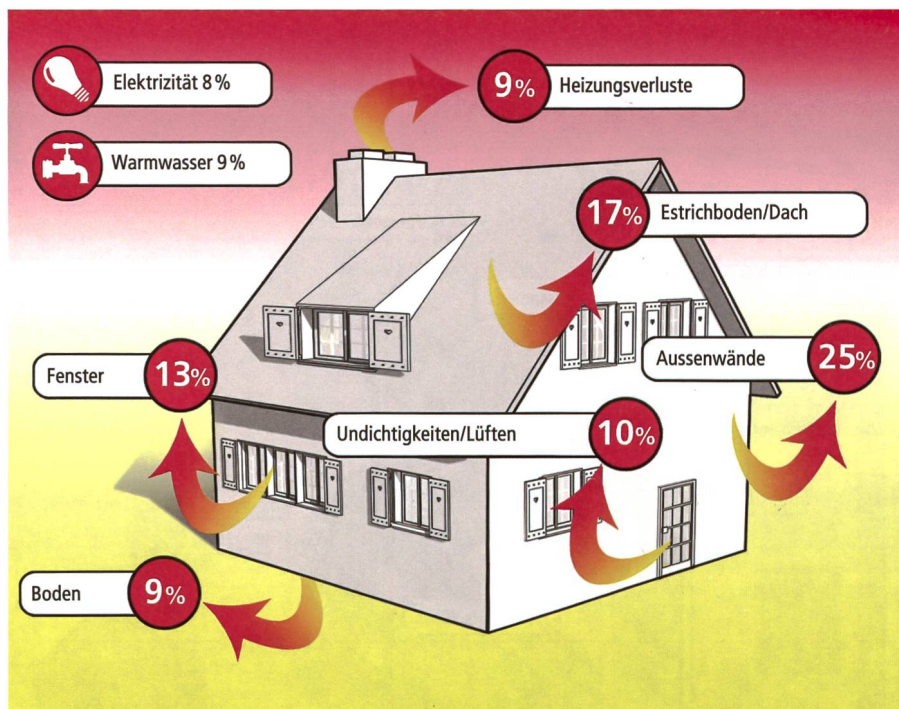
verwendeten Bauteile bestimmt. Überlagert wird der individuelle Lebenszyklus einer Immobilie jeweils vom Zyklus des gesamten Immobilienmarkts. Hier zeigt sich, welches Immobilienangebot vorhanden ist, wie sich das Nachfrageverhalten entwickelt und welche Finanzierungsbedingungen den Markt begleiten.

Investitionen lohnen sich

Die Lebenszykluskosten, also die Kosten für die gesamte Lebensdauer einer Immobilie, werden meist nicht richtig eingeschätzt und in der Regel unterschätzt. Oft machen die Baukosten während der Realisierungsphase gerade einmal 20

Prozent der Gesamtkosten aus. Diese Phase beeinflusst jedoch massgeblich die weiteren 80 Prozent der Kosten, die erst nach der Fertigstellung anfallen.

Um die Kosten unter Kontrolle zu halten, braucht es regelmässige Sanierungsmassnahmen. Diese sind zwar mit einem entsprechenden Kapitaleinsatz verbunden, sie beeinflussen den Werterhalt jedoch entscheidend. So erhöht sich der Verkaufspreis bei einer Eigentumswohnung beispielsweise um über 15 Prozent, wenn sich das Objekt in einem guten statt nur durchschnittlichen Zustand befindet. Bei einem überdurchschnittlichen Zustand (unter anderem



Die Energiezukunft Schweiz hat berechnet, wo die Wärme im Haus verloren geht. Aussenwände, Dach und Fenster tragen über die Hälfte zum Wärmeverlust bei.

durch den Einbau von Multifunktionsküchen, verbesserten Nasszellen oder hochwertigen Bodenbelägen) lässt sich der Verkaufspreis bei Eigentumswohnungen sogar um bis zu 45 Prozent steigern.

Diese Zahlen illustrieren, dass es für den nachhaltigen Wert einer Immobilie nicht nur wichtig ist, wo sich ein Objekt befindet, wie gut die Anbindung an die lokale Infrastruktur ist und wie gut sich ein Objekt nutzen lässt. Regelmässige, sinnvolle Unterhalts- und Sanierungsmassnahmen haben einen ebenso relevanten Einfluss auf einen späteren Verkauf oder die Weitergabe an die Kinder.

Ansprüche steigen

Neben der technischen Lebensdauer einer bewohnten Immobilie, die zwischen 75 und 100 Jahre beträgt, hat auch die soziale Alterung einen grossen Einfluss auf den Wert einer Liegenschaft. Denn die Bedürfnisse und Ansprüche an ein Wohnobjekt wandeln sich. Dies hat zur Folge, dass sich ältere Gebäude schlechter vermieten oder verkaufen lassen. Denn sie entsprechen nicht mehr den heutigen Erwartungen, auch wenn sie technisch noch in einem guten Zustand sind.

Die gestiegenen Ansprüche zeigen sich etwa beim Wunsch nach generell

grösseren Wohnflächen, grosszügiger Badelandschaft und zusätzlicher Duschgelegenheit, offeneren Räumen mit einem hohen Fensteranteil sowie Wänden und Belägen, die den heutigen Geschmack treffen. Deshalb ist auch dieser Aspekt im Vorfeld einer Sanierung zu berücksichtigen.

Abwarten oder handeln?

Entscheidungen mit langer zeitlicher Perspektive sind kein leichtes Unterfangen, denn die Palette der Möglichkeiten ist gross. Sie reicht vom bewussten Abwarten, bis eine Renovation unumgänglich ist, über die schlichte, nicht nachhaltige «Pinselfarbenrenovation» bis hin zu einem Ersatzneubau. Mehrere Faktoren beeinflussen dabei die Entscheidungsfindung. Neben den persönlichen Interessen, den finanziellen Möglichkeiten und Finanzierungsbedingungen sind insbesondere der gesetzliche Rahmen und die Restlebensdauer der Bauteile ins Kalkül zu ziehen.

Vier rechtliche Systeme setzen dabei die Leitplanken für die Sanierung. Teilweise ermöglichen sie auch finanzielle Zuschüsse. An erster Stelle stehen die Baugesetze: Die kantonalen und kommunalen Baubestimmungen setzen bei Sanierungsmassnahmen klare Anreizstrukturen. Oft

werden mögliche Massnahmen durch neue gesetzliche Normen ausgelöst. Dazu zählen etwa feuerpolizeiliche Bestimmungen oder Regulierungen zugunsten von Umwelt (Altlasten), Energie, Parkplatzsituation und Sicherheit.

Gegenwärtig wird bei bevorstehenden Sanierungsmassnahmen oft auch geprüft, ob sich allenfalls Ersatzneubauten oder Anbauten lohnen. Ist nämlich die Ausnutzung eines Grundstücks bereits ausgeschöpft, lässt sich zusätzlicher Wohnraum schaffen. Dieser kann entweder vermietet oder selbst genutzt werden. Aufgrund attraktiver Fremdfinanzierungskonditionen und einer hohen Nachfrage nach Wohnraum können diese beiden Massnahmen insbesondere in stark wachsenden Gemeinden vielversprechend sein.

Sanieren zum richtigen Zeitpunkt

An zweiter Stelle folgen die Steuergesetze. Sanierungsmassnahmen sind für den Eigentümer mit zahlreichen steuerlichen Auswirkungen verbunden. Dabei wird zwischen werterhaltenden (oft abzugsfähig) und wertvermehrenden Ausgaben (meist nicht abzugsfähig) unterschieden. In Abhängigkeit zur erwarteten Einkommensentwicklung beeinflussen bauliche Massnahmen die private Erfolgsrechnung massgeblich. Demzufolge gilt es, den richtigen Zeitpunkt einer Sanierungsmassnahme zu wählen.

Leitplanken setzt als Dritter auch der Denkmalschutz. Die Bestimmungen sind grundsätzlich auf kantonaler Stufe geregelt. Die damit verbundenen Leitprinzipien gestalten sich aber schweizweit ähnlich. Die Messlatte für schützenswerte oder denkmalgeschützte Objekte liegt insbesondere bei angestrebten Umnutzungen oder Ersatzneubauten hoch. Damit wirken diese Gesetze tendenziell «konservierend» auf Teile des Schweizer Gebäudeparks – was auch das grundsätzliche Ziel des Denkmalschutzes ist.

Die vierte und letzte Leitplanke stellen Subventionen dar. Marktunabhängige finanzielle Anreize der öffentlichen Hand beeinflussen die Entscheidungsfindung bei baulichen Massnahmen ebenfalls. Insbesondere im energetischen Bereich existiert heute eine stattliche Palette an Subventionen in Form von

Vergünstigungen oder Prämien. Neben dem gesetzlichen Rahmen spielt zudem bei Sanierungen die Altersstruktur eines Gebäudes eine entscheidende Rolle. Auch wenn die Lebensdauer der Bauteile von Objekt zu Objekt unterschiedlich ist, so lassen sich doch mittlere Lebensdauern nach Bauteilen aufzeigen. Diese bewegen sich zwischen 20 (Wärmeerzeugung) und 55 Jahren (Wärmeverteilung).

Rückstellungen sind das A und O

Aufgrund des natürlichen Alterungsprozesses von Bauteilen müssen früher oder später Sanierungsmassnahmen ergriffen werden, die für die Nutzbarkeit und den

Werterhalt einer Immobilie massgeblich sind. Und die kosten Geld. Es lohnt sich deshalb, bereits nach dem Kauf bzw. nach der Planung einer Immobilie regelmässig Rückstellungen zu tätigen, um damit später durch gezielte Investitionen den guten Zustand eines Objekts auch langfristig aufrechtzuerhalten.

Die Vielfältigkeit der Einflussgrössen – Interessen der Eigentümer, finanzielle Mittel, Finanzierungsbedingungen, rechtlicher Rahmen und Lebensdauer der Bauteile – macht deutlich, dass bei der Suche nach der richtigen Investitionsstrategie individuell entschieden werden muss. Gefragt ist in jedem Fall ein aktives

Management der Immobilie mit gut durchdachten Investitionen während der Nutzungsphase. Damit die Liegenschaft wie deren Besitzer im Schuss bleibt.

Der Autor Dr. Robert Weinert ist Manager beim internationalen Beratungsunternehmen Wüest & Partner, das in den Bereichen Immobilien- und Baumarkt sowie Raum- und Standortentwicklung in der Schweiz eine führende Stellung einnimmt.

7 FRAGEN RUND UMS SANIEREN

1. Warum soll ich renovieren oder sanieren?

Damit der Wert einer Immobilie erhalten bleibt. Laufende, kleinere Renovationsarbeiten beugen Folgeschäden vor und verteilen die Kosten besser. Kleinere, regelmässige Massnahmen sind zudem günstiger als ein massiver Renovationseingriff.

2. Wie optimiere ich die Renovation steuerlich?

Werterhaltende Investitionen können oft von den Einkommenssteuern abgezogen werden. Wertvermehrnde Ausgaben sind in der Regel nicht abzugsfähig. Steuerlich fährt überdies besser, wer die Renovationsarbeiten über mehrere Jahre verteilt.

3. Wie kann ich von Förderbeiträgen profitieren?

Das ist in der Schweiz unterschiedlich geregelt. Wer profitieren will, muss die Anforderungen und Kriterien des Gebäudeprogramms (gebäudeprogramm.ch) sowie der kantonalen und/oder kommunalen Förderprogramme berücksichtigen.

4. Finanziert meine Bank die Sanierung meines Eigenheims?

Bei Sanierungen wendet die Bank die regulären Kreditvergabe-kriterien an. Sie ermittelt dabei den Verkehrswert (unter Berücksichtigung der erzielbaren Wertsteigerungen). Davon finanziert die Bank höchstens 80 Prozent. 20 Prozent muss der Besitzer einbringen. Zudem ist die Amortisation der zweiten Hypothek innert 15 Jahren zu gewährleisten.

5. Wie hoch sind die Unterhaltskosten?

Zwischen 0,7 und 1,5 Prozent des Kaufpreises – je nach Alter und Zustand des Gebäudes. Bei neueren Bauten sind die Kosten entsprechend tiefer, bei älteren höher. Immobilienbesitzer sollten daher die Unterhaltskosten in ihrem Budget einkalkulieren.

6. Was unterscheidet die Unterhalts- von den Nebenkosten?

Unter Nebenkosten fallen Strom, Wasser, Heizkosten und Versicherungen. Zu den Unterhaltskosten zählen kleinere Reparaturen und Instandsetzungen.

7. Löhnen sich Investitionen überhaupt?

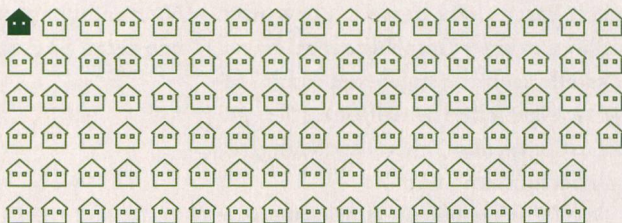
In einem vernünftigen Rahmen immer. Regelmässige Instandhaltungsarbeiten dienen dem Werterhalt einer Immobilie und verteilen die Kosten über die Jahre. Wertvermehrnde Investitionen tragen zur Wertsteigerung einer Liegenschaft bei. Aber Achtung: Liebhaberinvestitionen tragen nur in Ausnahmefällen zu einer Wertsteigerung bei.

Weitere Informationen: Das «Handbuch des Bauherrn» liefert auf über 600 Seiten wertvolle Infos zu Bauen, Modernisieren und Finanzieren. Es ist online bestellbar unter raiffeisen.ch (Buchtitel im Suchfeld eingeben) oder bei jeder Raiffeisenbank. Weitere Infos: Im Internet unter raiffeisen.ch/hypotheken oder bei einem persönlichen Beratungsgespräch auf Ihrer Bank.

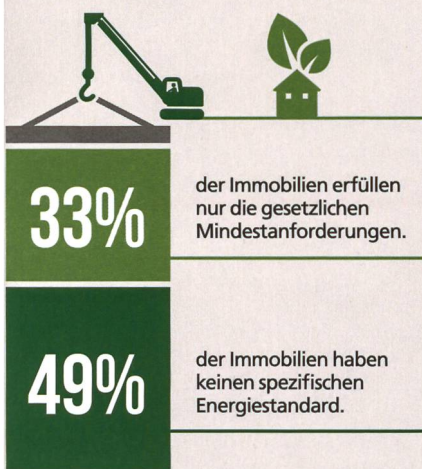
1 | IN DER SCHWEIZ HERRSCHT EIN SANIERUNGSSTAU.

1 von **100**

Gebäuden in der Schweiz wird pro Jahr energetisch saniert. (SIA, 2014)



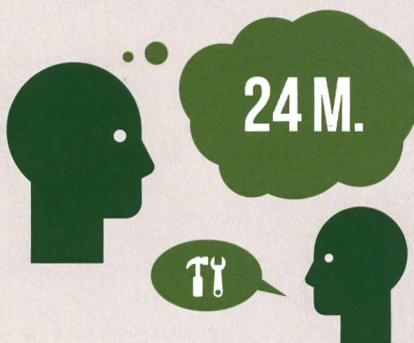
3 | DER BEDARF AN ENERGETISCHER SANIERUNG IST GROSS.



4 | VIELE HAUSBESITZER PLANEN INVESTITIONEN IN DIE SANIERUNG.

17%

der Hausbesitzer planen ihr Haus in den nächsten 24 Monaten zu sanieren.



6 | WAS WÜNSCHT SICH DIE SCHWEIZER BEVÖLKERUNG PUNKTO ENERGIEWENDE?

48%

der Befragten wünschen sich eine raschere Umsetzung der Energiewende.

32%

zeigen sich zufrieden mit dem Tempo.

20%

geht die Energiewende zu schnell voran.



7 | WAS SOLL DER STAAT DAZU BEITRAGEN?

80%

der Befragten wünschen sich vom Staat mehr Geld für die Installation erneuerbarer Energietechnologien.



54%

der Befragten wünschen sich eine verpflichtende Energie-Zertifizierung von Häusern vor dem Kauf/Verkauf.



2 | IMMOBILIEN SIND DIE GRÖSSTEN ENERGIEVERBRAUCHER.

50%

des gesamten Energieverbrauchs der Schweiz werden vom Gebäudepark verursacht. (BFE, 2013)



5 | WARUM INVESTIEREN HAUSBESITZER NICHT IN ERNEUERBARE ENERGIETECHNOLOGIEN?



8 | WAS KANN DIE BANK DAZU BEITRAGEN?



Finanzielle Unterstützung für die energetische Sanierung des Hauses bereitstellen.



Unterstützung bei der Abwicklung von Formalitäten bieten.



Eine Energieberatung vermitteln.

1'246 Privatpersonen in der deutsch- und französischsprachigen Schweiz im Alter zwischen 16 und 74 Jahren wurden im Frühling 2015 von der Universität St.Gallen (HSG) und Raiffeisen für das «Kundenbarometer Erneuerbare Energien» befragt.
Quellen: Kundenbarometer Erneuerbare Energien, Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein (SIA), Bundesamt für Energie (BFE).

Die vollständigen Resultate des «Kundenbarometer Erneuerbare Energien» finden Sie unter:
www.raiffeisen.ch/kundenbarometer

GUT FÜRS PORTEMONNAIE UND FÜR DIE UMWELT

Trotz Subventionen durch das staatliche Gebäudeprogramm wird in der Schweiz nur jede hundertste Immobilie energetisch saniert. Der Umstieg von Erdöl und Erdgas auf erneuerbare Energien soll jetzt mit zusätzlichen Massnahmen vorangetrieben werden. Das ist ganz im Sinn der Raiffeisenbanken, die sich beim energetischen Bauen und Sanieren künftig noch stärker einbringen wollen.

Autor Robert Wildi **Infografik** KARGO

Die Energiewende stellt für Politik, Wirtschaft und Gesellschaft eine enorme Herausforderung dar. Die Notwendigkeit des Ausstiegs aus fossilen Energieträgern und aus der Kernenergie ist unbestritten. Doch beim Übergang zu nachhaltigen Energieträgern harzt es an allen Ecken und Enden. «Ohne engagierte Kantone kann die Energiewende nicht gelingen», resümierte der WWF Schweiz Ende 2014 die Ergebnisse eines selbst in Auftrag gegebenen Ratings der kantonalen Energiepolitik. Die Umweltschutzorganisation stellt ernüchtert fest: Zu viele Kantone haben ihre Hausaufgaben nicht gemacht. Ihre Politik ist (noch) nicht auf zukünftige Generationen ausgerichtet.

Die Missstände drücken sich vor allem im Immobiliensektor aus, der mit einem Anteil von 50 Prozent für fast die Hälfte des gesamten Energieverbrauchs in der Schweiz verantwortlich zeichnet. Es herrscht akuter Sanierungsstau. Weit über die Hälfte der Immobilien im Land sind älter als 40 Jahre. Deshalb verwundert es nicht, dass rund 1,5 Millionen Häuser in der Schweiz energetisch dringend sanierungsbedürftig sind. Die Sanierungsquote hingegen ist kritisch tief: Sie liegt auf der Basis von Baubewilligungen bei nur rund 1 Prozent jährlich. 100 Jahre würde es damit dauern, bis in der Schweiz alle Gebäude einen langfristig nachhaltigen Standard erreicht hätten. Diese Zeit zum Warten haben wir und unsere Nachfahren aber nicht.

Energievorschriften verschärft

Um den gegenwärtigen Sanierungsstau im Schweizer «Immobilienpark» zu lösen, sind laut Experten Investitionen von rund 50

Milliarden Franken notwendig. Gleichzeitig schreibt die «Energiestrategie 2050» vor, dass bis ins Jahr 2035 der Schweizer Energiebedarf um 43 Prozent und der Strombedarf um 13 Prozent gesenkt werden müssen. Den Stau sollen Fördermassnahmen und Subventionen lösen, die der Bund Hausbesitzern seit Jahren im Rahmen des Gebäudeprogramms in Aussicht stellt. Im Rahmen der 2011 beschlossenen «Energiestrategie 2050» wurde das Gebäudeprogramm nochmals mit zusätzlichen finanziellen Anreizen verstärkt. Überdies sollen ab 2020 die Subventionen durch Lenkungsabgaben ersetzt werden.

Damit der absehbare Umstieg von fossilen auf erneuerbare Energien tatsächlich gelingt, müssen auch die Kantone mitziehen. Ein Anfang ist inzwischen gemacht. Im Januar 2015 hat die Konferenz der kantonalen Energiedirektoren (EnDK) eine Revision der Mustervorschriften der Kantone im Energiebereich (MuKE 2014) deutlich angenommen und damit die harmonisierten Energievorschriften der Kantone verschärft. Es geht also doch etwas in Sachen Energiewende. Attraktive finanzielle Anreize und sanierungsfreundliche kantonale Gebäudestandards sind zwei Argumente, mit denen die Umsetzung der ambitionierten «Energiestrategie 2050» angestrebt wird.

Sie nützen indes nur wenig, wenn die Hausbesitzer zu wenig davon Gebrauch machen. Genau dies ist allerdings der Fall. Gemäss der aktuellen Umfrage «5. Kundenbarometer Erneuerbare Energien», den die Universität St. Gallen (HSG) und Raiffeisen Schweiz soeben herausgegeben haben, planen bloss 17 Prozent der Schweizer Hausbesitzer eine Sanierungsinvestition binnen

«GEAK-KOOPERATION BIETET MEHRWERT»

Interview: Pius Schärli

PANORAMA: Banken werden gemäss der HSG-Studie als kompetente Partner bei der Evaluierung von Chancen und Risiken im Bereich erneuerbare Energien wahrgenommen. Wie erklären Sie sich das?

Roland Altwegg: Diese Einschätzung freut uns natürlich. Sie ist dadurch zu erklären, dass eine energetische Sanierung immer mit einer finanziellen Investition verbunden ist. Wir sind Marktleader bei den Hypotheken und da liegt es auf der Hand, dass sich sanierungswillige Kunden immer öfter an eine Raiffeisenbank wenden, um zusammen mit ihr die Sanierung zu finanzieren.

Wie kann Raiffeisen ihre Kunden bei energetischen Massnahmen unterstützen?

Der Kundenberater ist in der Lage, den Investitionsbedarf in Bezug zur finanziellen Situation des Kunden zu setzen und einen auf die jeweilige Situation optimal abgestimmten Finanzierungsvorschlag auszuarbeiten.

Wie profitiert der Kunde von solchen Massnahmen?

Er erhält oder steigert die Wertigkeit des Wohneigentums und senkt gleichzeitig die Energiekosten.

Wie soll ein Immobilienbesitzer nun konkret vorgehen?

Am besten lässt er sich einen GEAK-Ausweis (Gebäudeenergieausweis der Kantone) ausstellen. Ein Beratungsbericht zeigt den energetischen Zustand einer Immobilie auf, und es werden konkrete, sinnvolle Sanierungsmassnahmen vorgeschlagen. Ich persönlich empfehle die Erstellung eines GEAK Plus. Dieser beinhaltet nebst dem Beratungsbericht eine Analyse des Investitionsbedarfs. Zudem zeigt er die Wirkung der Massnahmen auf, beispielsweise in Bezug auf die Energiekosten.

Banken müssen somit keine Energieberater anstellen?

In der Tat, nein. Dank der strategischen Partnerschaft mit dem Verein GEAK-CECB-CECE verknüpfen wir zwei Kompetenzen mit dem Ziel, unseren Kunden einen echten Mehrwert bieten zu können.

Roland Altwegg
Bereichsleiter Produkte
und Kooperationen,
Raiffeisen Schweiz



der nächsten 24 Monate. Warum sanieren nur die allerwenigsten Immobilienbesitzer energetisch? Sehen Sie dazu die Antworten in der Infografik auf Seite 28.

Neue Ansätze in der Beratung

Bestätigt werden die Resultate der Studie von den Erfahrungen, welche die Kredit gebenden Banken immer wieder machen. «An erster Stelle stehen immer Investitionen in offensichtliche Schwachpunkte der Liegenschaft wie Küche, Bad, Böden etc. Falls dann noch Kapital zur Verfügung steht, wird allenfalls noch in energetische Massnahmen wie Dämmung investiert», sagt Daniel Jakobi, verantwortlich für die Berücksichtigung von Nachhaltigkeitsthemen im Kerngeschäft bei Raiffeisen.

Die Realität beim Sanieren ist die: Beträge von 10000 bis maximal 20000 Franken für beispielsweise eine Erneuerung der Heizung sind bei den meisten Kunden kurz- bis mittelfristig liquid verfügbar. Eine umfassende energetische Sanierung, die in der Regel die Gebäudehülle mit einschliesst, kostet aber schnell 50000, wenn nicht sogar 150000 Franken. Sobald Hauseigentümer für die Sanierung einen Kredit aufnehmen müssen, stellen sich unweigerlich Fragen zur finanziellen Verträglichkeit, zu steuerlichen Aspekten oder zur Amortisationsdauer. Das schreckt offenbar viele ab.

Raiffeisen spricht Thema aktiv an

An diesem wunden Punkt setzt Raiffeisen künftig verstärkt den Hebel an. «Wir sensibilisieren den Kunden in der Beratung dahingehend, dass bei einem Liegenschafts Kauf immer auch der energetische Zustand sowie die Kosten für dessen Verbesserung in der Entscheidungsfindung mitzuberücksichtigen sind», erklärt Kurt Frehner, Leiter Produktmanagement für Basis- und Bilanzprodukte bei Raiffeisen Schweiz. Denn eine professionelle energetische Sanierung steigert den Wert der Immobilie nachhaltig. Zudem profitieren die Eigentümer von meist wesentlichen Komfortsteigerungen (z.B. angenehmeres Raumklima) und geringeren Nebenkosten, die sich in der Tragbarkeitsberechnung der Bank positiv auswirken.

Nicht zu vergessen, dass die Kosten für eine energetische Sanierung von den Einkommenssteuern abgezogen werden können, wobei der Abzug mit einer geschickten Aufteilung der Ausgaben auf mehrere Steuerperioden maximiert werden kann. Zusätzlich stellen Kanton und Gemeinde massgebliche staatliche Fördergelder zur Verfügung, welche die finanzielle Belastung zusätzlich reduzieren. «Sanierungsmassnahmen sollten nicht isoliert vorgenommen, sondern langfristig geplant werden, damit sie optimal aufeinander abgestimmt sind», rät Kurt Frehner. Die Reihenfolge der Massnahmen sollte stimmen, denn eine Fehlplanung verursacht zusätzliche Kosten.

Raiffeisen will Hauseigentümern in Beratungsgesprächen künftig deutlicher aufzeigen, dass Immobilien Anlagen darstellen, die es auch energetisch zu unterhalten gilt. Mit guten Gründen: Der Wert der Liegenschaft kann langfristig erhalten oder im optimalen Fall sogar gesteigert werden. Eine durchdachte

Sanierung ist somit sehr gut investiertes Geld. Sie bringt neben dem finanziellen Eigennutzen auch eine ökologische Rendite im Rahmen der Energiewende. Hausbesitzer können sich schon vor einem Beratungsgespräch einen Überblick verschaffen und ihr Haus vorab virtuell sanieren. Möglich macht dies das Analysetool eVALO (raiffeisen.ch/evalo).

Die Onlineanalyse führt auf spielerische und verständliche Weise in die komplexe Thematik einer Gebäudesanierung ein. Sie berechnet die Kosten für das Renovieren eines Hauses und erstellt einen Bericht mit konkreten Sanierungsmassnahmen (samt Berechnung der Kosten) und den zu erwartenden Fördergeldern. Diese Informationen dienen später als ideale Grundlage für das Gespräch mit Architekten, Sanierungsfachleuten und dem Raiffeisen-Kundenberater.

Exklusive Kooperation mit GEAK

Um ihre Position als führende Schweizer Hypothekarbank im Bereich nachhaltiges Bauen und Sanieren sichtbar zu untermauern, ist Raiffeisen zu Beginn dieses Jahres eine exklusive Kooperation mit dem Gebäudeenergieausweis der Kantone (GEAK) eingegangen. Das Zertifikat zeigt den Energiebedarf eines Wohngebäudes auf und gibt Hinweise für Verbesserungsmassnahmen. Im Idealfall stellt der GEAK-Bericht die Grundlage für eine langfristige Erneuerungsstrategie dar.

Bei Fragen zur finanziellen Machbarkeit von energetischen Sanierungsvarianten kommt dann der Raiffeisen-Berater ins Spiel. Diese Kombination von Energie- und Finanzberatung

macht sich bezahlt. Denn Immobilienbesitzer erhalten eine fachmännische Beratung, um eine längst angedachte energetische Sanierung mit der für sie optimalen Wirtschaftlichkeit durchzuführen. Und mit einem Marktanteil von rund 17 Prozent im Hypothekarmarkt kann Raiffeisen mithilfe von energetischen Finanzberatungen eine grosse Hebelwirkung erzielen. Dazu braucht es allerdings die Bereitschaft von Immobilienbesitzern, die sich des energetischen Zustands ihrer Liegenschaft bewusst werden wollen.

panorama-magazin.ch/energie-interview

WARUM SICH EINE ENERGETISCHE SANIERUNG LOHNT

- Sie profitieren von Fördergeldern
- Sie können die Investitionen bei den Einkommenssteuern abziehen
- Sie sichern den Wert der Liegenschaft
- Sie senken die Nebenkosten (Heizung, Strom)
- Sie leisten einen Beitrag zum Klima- und Umweltschutz
- Sie profitieren von einer Verbesserung des Wohnklimas

DIESE FRAGEN SOLLTEN SICH IMMOBILIENBESITZER STELLEN

Ist mein Haus energetisch auf dem neuesten Stand?

Insbesondere Häuser aus den 1950er- bis 1980er-Jahren weisen oft ein hohes Sanierungspotenzial auf. Erste Verbesserungen in der Bausubstanz entstanden vor dem Hintergrund der Erdölkrise der 1970er-Jahre. Durch den Erlass der Energieverordnung 1998 verbesserte sich die Wärmedämmung der Gebäude markant.

Tipp: Lassen Sie sich einen GEAK-Ausweis (geak.ch) für Ihre Immobilie ausstellen.

Welche Möglichkeiten zur Nutzung erneuerbarer Energien habe ich?

Technologien wie Solarenergie oder Wärmepumpen nutzen erneuerbare unerschöpfliche Energieressourcen, sie leisten einen Beitrag zum Klimaschutz und sind in den letzten Jahren sehr günstig geworden.

Tipp: Informieren Sie sich auf energieschweiz.ch.

Inwiefern kann ich den Wiederverkaufswert meines Hauses positiv beeinflussen, wenn ich es in Sachen Energieeffizienz und erneuerbare Energien auf den aktuellen Stand der Technik bringe?

70 Prozent der im Rahmen des «5. Kundenbarometer Erneuerbare Energien» befragten Konsumenten erwarten steigende Ölpreise. Gleichzeitig berät die Politik über ehrgeizige Klimaziele. Beides kann dazu führen, dass vor allem diejenigen Häuser künftig an Wert zulegen, die ohne fossile Energieträger auskommen.

Tipp: Lassen Sie sich von Ihrer Raiffeisenbank beraten.





FAHRT MIT GOTTES SEGEN

– Fotoserie «Schweizer Kinderalltag» –

Autor Peter Pfrunder **Foto** Rob Gnant, Gitschenen, 1955

Zu den prägenden und wichtigen Erfahrungen im Alltag von Kindern gehört der Schulweg. Heute stehen ihnen komfortable öffentliche Transportmittel zur Verfügung, wenn sie die Distanz nicht zu Fuss bewältigen können. Oder sie werden von den Eltern vors Schulhaus chauffiert. Was meist wenig Sinn macht, denn dieser vermeintliche Service raubt den Kindern einen wichtigen Freiraum.

Noch vor wenigen Jahrzehnten gab es in der Schweiz Lebensverhältnisse, in denen der Schulweg eine grosse Herausforderung darstellte. Etwa im Weiler Gitschenen über dem Urner Grosstal, wo der Fotoreporter Rob Gnant 1955 zwei Mädchen auf ihrem täglichen Schulweg fotografierte.

Das Bild entstammt einer Reportage, die damals in der angesehenen Zeitschrift «Die Woche» erschienen ist. Unter dem Titel «Menschenleben hängen an einem rostigen Drahtseil» machte der Beitrag auf das Problem der sieben Bergbauernfamilien aufmerksam, die ihre Kinder in einer über 30-jährigen, baufälligen Materialseilbahn ins Tal schickten, damit sie nicht den lawinengefährdeten Fussweg benutzen mussten.

Der dreistündige Schulweg nach Isenthal verkürzte sich damit zwar auf die Hälfte. Doch die Angst, dass die Gondel mit den Mädchen eines Tages abstürzen könnte, lastete schwer auf den Leuten von Gitschenen. Eine Sanierung kam aus Kostengründen nicht infrage.

Rob Gnants Fotografie zeigt eindrücklich, dass eine Kindheit in den Bergen nichts mit dem Klischee einer heilen Bergwelt zu tun hat. Gerade in alpinen Regionen war die Abgeschiedenheit mancher Gegenden mit enormen Schwierigkeiten verbunden.

Die Publikation der Reportage führte zu zahlreichen Spenden aus der Leserschaft. Sie erregte aber auch internationales Aufsehen. Sogar die englische Zeitung «The Daily Mail» berichtete über den «verrücktesten Schulweg» und schrieb zur Fotografie, die Einwohner von Gitschenen beteten jeden Sonntag um die Sicherheit der Kinder auf ihrem Schulweg.

DAS LEBEN EIN SPORT – NEUE AUSSTELLUNG

Die Fotostiftung Schweiz betreut nicht nur eine umfangreiche Sammlung von Fotografien, sie organisiert auch regelmässig Ausstellungen in ihren Räumen in Winterthur.

Die Sommerausstellung «Das Leben ein Sport. Jules Decrauzat – Pionier der Fotoreportage» stellt noch bis 11. Oktober 2015 das Werk eines vergessenen Schweizer Fotografen vor. Jules Decrauzat (1879 – 1960) gehörte zu den Ersten, die sich professionell mit dem Thema Sport befassten. Mit Bildern früher Flugversuche oder rasender Automobile setzte er seiner Epoche ein Denkmal.

Die Fotostiftung Winterthur ist eines von über 470 Museen, bei denen Raiffeisen-Mitglieder mit ihrer persönlichen Raiffeisen Maestro- oder V PAY-Karte, MasterCard oder Visa Card inkl. Mitglieder-Kennzeichnung Gratis Eintritt erhalten.

Weitere Infos zum Museumspass:

raiffeisen.ch/museum

CHIANTI – BERAUSCHTE SINNE UND EDLE GENÜSSE

Einmal die Magie Sienas hautnah spüren. Einmal über toskanische Märkte schlendern. Einmal die Wiege der Renaissance erleben.

Die Toskana gilt als Inbegriff von Schönheit, Stil und Klasse. Sie begeistert Geniesser und Feinschmecker zugleich. Sanfte Hügel, Pinien, Zypressen, Weinberge und Olivenhaine betören die Besucher. Begeben Sie sich auf eine kulinarische Reise mit einigen Verwöhmomomenten und geniessen Sie Tag für Tag die Attraktionen des Chianti-Gebietes.

San Gimignano – Tag 2. Das Manhattan des Mittelalters. Schon aus der Ferne fallen die hoch aufragenden Türme auf, die sogenannten Geschlechtertürme. Von den einst 77 Türmen sind heute noch 13 erhalten. Ihr Reiseleiter zeigt Ihnen die schönsten davon. Die Türme waren Wohntürme für Adel und Kaufleute sowie gleichzeitig Prestigeobjekte – Je höher der Turm, desto reicher die Familie.

Chianti – Tag 3. Der populärste Wein Italiens. Im Chianti Classico – dem historischen Kerngebiet der Toskana zwischen Florenz im Norden und Siena im Süden – werden die klassischen Chianti-Weine angebaut. Vor über 150 Jahren legte Baron Ricasoli seine Rezeptur für den Chianti fest. Der Wein hat dabei zu 70 Prozent aus Sangiovese, 15 Prozent Canaiolo nero, 10 Prozent weissem Trebbiano Toscano und Malvasia del Chianti sowie 5 Prozent anderen Trauben zu bestehen. Ziel dieses Verschnitts war, den Sangiovese durch Zugabe der anderen Sorten farbintensiver, aromatischer und gleichzeitig schon in jungen Jahren zugänglicher zu machen.

Skulpturenpark – Tag 3. Eine willkommene Abwechslung zum kulinarischen Programm. Bei Pievasciata liegt der Chianti Skulpturenpark, hier befindet sich eine

permanente Ausstellung zeitgenössischer Skulpturen und Installationen von Künstlern aus aller Welt. Entstanden sind beeindruckende Skulpturen. Jede hat ihren spezifischen Platz und wurde von dem jeweiligen Künstler genau für diesen Ort geschaffen. Hieraus resultiert die unvergleichliche Harmonie mit der Natur, ihren Geräuschen, den Farben und dem Licht.

Siena – Tag 3. Wohl die schönste Stadt der Toskana. Schon von weitem sieht man die eindrucksvolle, lang gestreckte Stadtsilhouette mit ihren Türmen und Kuppeln. Das gotische Pendant zur Renaissance-Metropole Florenz besticht mit gut erhaltenen Palästen, Kirchen, Brunnen und mittelalterlichen Mauern. Nach der Führung bleibt Ihnen ein wenig Zeit für eigene Entdeckungen. Kehren Sie ein, am schönsten Platz Italiens, an der Piazza del Campo mit seinem knapp 90 m hohen «Torre del Mangia». Flanieren Sie durch die berühmte Einkaufsgasse «Via di Città» und schauen sie rein in die traditionsreiche «Drogheria Mangenelli» mit ihren zahlreichen Spezialitäten.

Monteriggioni – Tag 4. Ein wahres Juwel, längst nicht so bekannt wie Siena, aber äusserst sehenswert. Sie unternehmen einen Stadtbummel durch diesen beschaulichen Ort, der literarische Berühmtheit erlangte,

als er vom italienischen Dichter Dante in dessen Göttlicher Komödie erwähnt wurde. Der ganz von einer wuchtigen, fast vollständig erhaltenen Festungsmauer umgebene Ort bezaubert jeden Besucher. Monteriggioni besteht aus einem grossen Platz, um den sich eine romanische Kirche, einige Werkstätten von ansässigen Handwerkern und Geschäfte gruppieren, die die Weine der Umgebung anbieten. Nur ein halbes Hundert Einwohner leben hier.

Castello di Meleto – Tag 4. Das Weingut der SCHULER St. Jakobskellerei. Das stolze Castello liegt mitten in der zauberhaften Landschaft des Chianti-Gebiets beim berühmten Ort Gaiole in Chianti. Die Geschichte dieses Prunkstücks italienischer Weinkultur reicht zurück bis ins Mittelalter. Ein Meilenstein für das Castello di Meleto war 1988 der Einstieg und das Engagement von Schuler auf diesem traditionsreichen Weingut. Heute gehört das Castello di Meleto zu den führenden Weingütern in der Toskana. Es wird seit Jahren konsequent auf Topqualität gesetzt, was sich im Gewinn von höchsten Auszeichnungen (z.B. Tre Bicchieri im renommierten Weinführer «Gambero Rosso») niederschlägt. Hier werden Sie von einem Önologen und einer deutschsprachigen Repräsentantin des Weinguts zu einem Willkommenstrunk und einer



Hügellandschaft im Chianti-Weingebiet



Verträumte Gassen in Pienza

Führung erwartet. Abgerundet wird der Besuch von einem Mittagessen mit Weindegustation.

Hotel Villa San Lucchese****

In Poggibonsi logieren Sie während 6 Nächten in der eleganten Villa San Lucchese. Diese Villa aus dem 15. Jahrhundert begrüsst Sie in den Hügeln des Chianti-Weingebiets mit einem Pool, einem Tennisplatz und einem toskanischen Restaurant mit Panoramaterrasse.



Villa San Lucchese****



Chianti – berauschte Sinne und edle Genüsse

Webcode: rtoska

Reisedatum: So 13.09. – Sa 19.09.2015

Preise pro Person in CHF

Katalogpreis Doppelzimmer 1970

Für Panorama-Magazin-Leser 1720

Binzelzimmerzuschlag 260

Fakultativer Ausflug Florenz 65

Im Preis inbegriffen: Fahrt im Premium-Bus, Unterkunft im guten 4-Sterne-Hotel, 5 x HP (Nachtessen/Frühstücksbuffet), 1 x ZF (Zimmer/Frühstück), 1 x Galadinner inkl. Weinverkostung, Einführung Slow Food und Mittagessen, Schlossführung Castello di Meleto inkl. Weindegustation und Mittagessen, Eintritt und Führung Skulpturenpark, Marktbesuch in Pienza, lokale, deutschsprachige Reiseleitung an drei Tagen, Besichtigungen San Gimignano, Monteriggioni, Greve in Chianti und Montalcino, Stadtführung in Siena.

Im Preis nicht inbegriffen: Alle Mittagessen (ausser an den Tagen 4 und 6), Getränke (ausser Mineralwasser zu inbegriffenen Mahlzeiten resp. Weine im Castello di Meleto), fakultativer Ausflug Florenz, allfällige weitere Eintritte zu den Sehenswürdigkeiten, Trinkgelder Reiseleiter/Carchauffeur.

Weitere Informationen unter www.car-rouge.ch oder Tel. 056 461 63 00

Premium-Vorteile:

- Übernachtungen in 4- und 5-Sterne-Hotels
- Premium-Bus (2+1 Bestuhlung)
- Kleine Reisegruppen (max. 33 Pers.)
- Kompetente Reiseleitung



MEER – BERGE 3:1

Autor Richard Reich Illustration Anna Sommer

«Alassio!»
 «Nein, Andermatt!»
 «Biarritz!»
 «Nein, Braunwald!»
 «Cannes!»
 «Nein, Celerina!»
 «Saintes-Maries-de-la-Mer!»
 «Crans-sur-Sierre!»
 ...

So geht das nun schon seit Stunden. Herr und Frau Burger sitzen in der Küche und duellieren sich. Nicht mit Pistolen, sondern mit Ferienprospekten. Er will in die Höhe, sie ans Meer. Er will wandern, sie sich sonnen. Er: Älplermagronen, sie: Moules-frites. Unerbittlich tobt der Kampf hin und her.

«Aber Bergsteigen ist wieder in!», trompetet Herr Burger, «sogar Prinz Harry und Madonna tun es!» «Kein Wunder, die sind ja auch auf Meereshöhe geboren», argumentiert Frau Burger, «ich hingegen bin aus Obwalden und will in den Ferien freie Sicht auf den Ozean!» «Aber Schweiz-Ferien sind doch patriotische Pflicht!», bettelt Herr Burger, «ausserdem braucht man keine Diebstahlversicherung!» Jetzt allerdings hebt seine Frau mahnend den Zeigefinger und deklamiert: «Nur in der Fremde lernt der Mensch die Welt kennen – und das erst noch zum Eurokurs!»

Die Zwillinge sitzen derweil gemütlich in der Stube und schauen vom Sofa aus fern. Die lieben Kleinen sind mittlerweile zweimal sieben Jahre alt und wissen längst, wie hier im Hause der Hase läuft: Wenn die Eltern aufeinander losgehen, geht man besser aus der Schusslinie.

«Korsika!», fordert jetzt Frau Burger.
 «Nein, Klosters!», kontert der Gatte.
 «Malediven!»

«Nein, Meiringen!»
 «Nizza! Ich will nach Nizza!»
 «Nix da, wir fahren nach Nendaz!»

Während sich Papa und Mama hemmungslos in den Haaren liegen, drückt Armin glücklich auf der Fernbedienung herum, und Schwesterchen Aline ruft Halt, sobald ihr das Programm gefällt. So schauen die Zwillinge zuerst eine Tiersendung mit vielen weissen Pfoten, dann ei-

Beach von Bali spazieren!» «Pffff!», macht Herr Burger abschätzig. «Aber höchstens bis zum nächsten Tsunami...»

Ausgerechnet in diesem Moment ertönt ein schrecklicher Todesschrei. Die Eheleute springen auf und hasten in die Stube – wo Aline und Armin auf dem Sofa längst selig zu «CSI Miami» schlafen. Und siehe da: Dieses friedliche Bild besänftigt auch die zwei alten Streithähne. «Wir könnten ja», flüstert Herr Burger gerührt, «die Kinderchen nach unseren Sommerferien fragen?!» «Ja, das machen wir», meint seine Gattin, allerdings mit einem gefährlichen Glanz in den Augen. «Ich bin sicher, das wird lustig.»



Einen Monat später sitzen die Burgers an einem malerischen Strand. Die Sonne scheint, die Wellen plätschern, die Zwillinge planschen, Frau Burger sonnt sich wohligh mit einem Krimi in der Hand. Alle Welt ist glücklich, bloss Herr Burger hockt da wie ein gestrandetes Marmeltier. «Jetzt sei kein so schlechter Verlierer!», neckt ihn seine Frau, «das Schlussresultat war doch so klar wie ein Bergsee – 3:1 Stimmen für

nen Krimi mit vielen blutroten Toten. Das ist offiziell zwar verboten, aber es herrscht halt grad Erziehungspause – auch für Hündchen Ronaldo, das im Flur hängungsvoll an Herrn Burgers linkem Wanderschuh kaut.

In der Küche herrscht derweil eisige Stille – da ertönt ein Schuss. «Was war das?», wispert Frau Burger. «Jetzt nicht ablenken!», knurrt Herr Burger, «wenn wir diese einsame Berghütte auf dem Gotthard noch vor Mitternacht buchen, kriegen wir den Early-bird-Rabatt!» «Vergiss es!», zischt Frau Burger, «du kannst allein auf dreitausend Metern frieren, ich geh an der

Badeferien! So was, lieber Miteidgenosse, nennt man Basisdemokratie.» «Pah!», bellt Herr Burger, «das war keine Demokratie, sondern pechschwarze Korruption! Gibs zu: Du hast ihnen heimlich Glace à discrétion versprochen!» «Und du», kichert seine Gattin, «halt nur einmal Sessellift pro Tag... So gewinnt man keine Abstimmung, mein Lieber. Schmierst du mir jetzt bitte den Rücken ein?»

Richard Reich
 Schriftsteller und Kolumnist
 in Zürich. Seine Arbeiten wurden
 mehrfach ausgezeichnet.

GELD



CASHLESS PAYMENT AM OPENAIR ST. GALLEN

Vom 25. bis 28. Juni spielen am OpenAir St. Gallen Stress, Placebo, Chemical Brothers und andere Topbands. Musikfans brauchen dank der Zusammenarbeit mit Raiffeisen nicht mal mehr Bargeld.

Panorama: Dank einer Partnerschaft mit Raiffeisen funktioniert das Festival ohne Bargeld. Wie kann man sich das vorstellen?

Christof Huber, Festivalchef OpenAir St. Gallen: Die Musikfans tragen ein Armband mit einem Chip, der mit Guthaben aufgeladen wird. Alle Leistungen vor Ort werden bargeldlos bezahlt. Das Ticket kann vom 18. bis 26. Juni bei der Raiffeisenbank St. Gallen gegen das Armband eingetauscht und gleich aufgeladen werden. Natürlich kann man Guthaben auch vor Ort aufladen.

Was passiert mit dem Restguthaben?

Es wird auf dem Gelände bar zurückbezahlt. Viele lassen es sich via unsere Homepage direkt aufs Bankkonto überweisen. Das Cashless-System ist technisch gut integriert und zuverlässig.

Die Bands müssen Sie aber immer noch cash bezahlen, oder?

Nein, diese Zeiten sind praktisch vorbei. Wir überweisen fast alle Gagen. Bands sind kleine Unternehmen, die Honorare regulär versteuern müssen.

Bei welchem Konzert werden Sie dieses Jahr vor Freude tanzen?

Bei Kraftklub, einer der besten Livebands, die auch schon bei uns spielte. Wir wünschen Wanda und AnnenMayKantereit grosses Publikum. Es sind junge Gruppen, an die wir glauben.
openairsg.ch/cashless-payment

Christof Huber
Festivalchef
OpenAir St. Gallen



5 FAKTEN ZUM 5-RÄPPLER

- 1 Etwa eine Milliarde 5-Räppler sind aktuell im Umlauf.
- 2 Um Verwechslungen mit dem 50-Räppler vorzubeugen, schimmert der Fünfer seit 1981 dank einer Kupfer-Aluminium-Nickel-Legierung golden.
- 3 Entgegen landläufiger Annahmen zielt nicht der Kopf der Helvetia, sondern jener der Libertas die Rückseite des 5-Räpplers.
- 4 Der Nutzen einer Abschaffung des 5-Räpplers ist unter Politikern umstritten. Die letzten Münzen, welche die Schweiz aus dem Umlauf nahm, waren 1978 der Zwei- und 2007 der Einräppler.
- 5 Jeder fünfte 5-Räppler liegt theoretisch auf einem Raiffeisen-Konto, denn die Raiffeisenbanken verwalten einen Fünftel aller Schweizer Spargelder.

SICHERE PASSWÖRTER

Für Internetanwender mit vielen Logins empfiehlt sich ein Passwort-Manager. Apps wie 1Password oder Lastpass helfen beim Ablegen. Merken muss man sich nur noch ein Passwort, um diesen Tresor zu öffnen.

Einen Vergleich finden Sie hier:



raiff.ch/passwort

«Schneller innovieren als die Konkurrenz uns kopiert»

Die Amberg Technologies zählt zu den zahlreichen KMU-Perlen der Schweiz. Deren CEO Marcel Kalbermatter (52) forciert das Exportgeschäft und verrät, weshalb ihm Frankenstärke und Industriespionage keine schlaflosen Nächte bereiten.

Autor Pius Schärli Foto Zeljko Gataric

PANORAMA: Sie haben jüngst den Export Award 2015 aus den Händen von alt Bundesrätin Ruth Metzler in Empfang genommen und bewiesen, dass Sie komplexe Exportprojekte exzellent umsetzen können. Was bedeutet Ihnen die Auszeichnung?

Marcel Kalbermatter: Der Gewinn dieses Awards zeigt uns, dass wir die richtige Strategie gewählt und konsequent umgesetzt haben. Er ist gleichzeitig auch eine Bestätigung für die Mitarbeitenden, dass sie sehr gute Arbeit geleistet haben. Daneben bringt er uns aber auch viel gute Publicity. Und er hilft uns, das Unternehmen bekannter zu machen.

Es hätte aber auch ganz anders laufen können. Was wäre passiert, wenn Amberg Technologies vor zehn Jahren nicht nach China expandiert hätte?

Dann gäbe es uns vermutlich nicht mehr. Allein mit dem Schweizer Geschäft hätten wir nicht überleben können. Dazu ist der Markt einfach zu klein. Wir sind ein ausgesprochenes Exportunternehmen und liefern mittlerweile in fast 50 Länder auf allen Kontinenten.

Erinnern Sie sich noch an den 15. Januar, als Sie vom SNB-Entscheid zur Aufgabe der Frankenuntergrenze erfahren haben?

(lacht) Ja, haargenau. Ich war in einem Hotel in Seattle, bin morgens um drei Uhr wegen des Jetlags aufgewacht und habe auf meinem Smartphone die neuesten Nachrichten gelesen. Dann war erst einmal fertig mit Schlafen. Es folgten schnell

ein paar Telefonate mit dem Finanzchef und anderen vertrauten Personen, dann war für mich schnell klar: Wir dürfen nicht überreagieren und müssen uns die Zeit nehmen, die Situation zu analysieren und abzuwarten, was passiert.

Sofortmassnahmen kamen für Sie also nicht infrage?

Definitiv nicht. Nach Rücksprache mit Felix Amberg (VR-Präsident und Inhaber, die Redaktion) war für uns alle klar, dass wir im ersten Quartal keine Massnahmen in die Wege leiten würden, wie dies andere getan haben, Kurzarbeit beispielsweise. Stellenabbau ist für uns überhaupt kein Thema, im Gegenteil. Ich habe in diesem Jahr 14 neue Stellen im Budget. Die Märkte sind nach wie vor intakt. Wir haben uns aber mit der Währungsproblematik auseinanderzusetzen. Dies ist für mich eine andere Herangehensweise.

Eine Krisen- oder Katerstimmung kam bei Ihnen also gar nicht erst auf?

Nein, überhaupt nicht. Ich bekam übrigens weltweit nur eine einzige E-Mail aus dem asiatischen Raum mit dem Hinweis, dass wir mit unseren Produkten jetzt auf einmal 15 Prozent teurer seien. Als ich den Geschäftspartner sieben Wochen später traf, konnte ich ihn beruhigen. Die Preise hatten sich schon wieder etwas eingependelt.

Ihre Gelassenheit überrascht und erstaunt.

Wir sind in diversen Weltmärkten präsent und haben drei Preislisten in

Schweizer Franken, US-Dollar und Euro. Wir sind somit breit aufgestellt, zumal sich die US-amerikanische, chinesische und englische Währung zum Schweizer Franken nicht gross bewegten. Zudem können wir jetzt beispielsweise Scanner im Euroraum günstiger einkaufen. Wir sind aber nicht untätig und nehmen Einkauf und Produktion noch genauer unter die Lupe.

Sie nutzen also schwierige Zeiten zur Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit?

Genau. Wir werden versuchen, die Produktivität weiter zu steigern und die Einkaufspolitik zu optimieren. Damit meine ich aber nicht, länger zu arbeiten zum gleichen Lohn. Wir versuchen, die Prozesse zu verbessern. Zudem haben wir in einigen Ländern die Euro-Preisliste vom Markt genommen, unter Wahrung einer 90-tägigen Bestellfrist.

KMU haben in der Vergangenheit immer wieder bewiesen, dass sie einen Ausweg aus schwierigen Situationen finden.

Das ist so. Es ist aber auch klar, dass der SNB-Entscheid manche Branchen sehr hart getroffen hat. Was aber nicht geändert hat, ist die Tatsache, dass die Opportunitäten in den Weltmärkten noch immer vorhanden sind. Das versuchen wir auf jeden Fall für uns zu nutzen.

Wie sehen Sie die Chancen generell für die KMU hierzulande?

Die KMU in der Schweiz sind immer noch die tragenden Säulen der Schweizer



Industrie und Wirtschaft. Sie haben in der Vergangenheit mehrfach grossen Kampfgeist und Überlebenswillen bewiesen – wie in den Jahren 2008 bis 2012, als der Euro von 1.65 auf 1.20 gefallen ist. Da war der Anpassungsbedarf weitaus grösser.

Wie voll sind denn Ihre Auftragsbücher?

Wir haben das Jahr extrem gut begonnen und sind bis über Anfang 2016 mit Bestellungen zugeeckt. Wie es danach aussieht, ist zum jetzigen Zeitpunkt schwer vorzusagen. Entscheidend wird dabei auch sein, wie es mit Griechenland in der EU weitergeht und wie sich der Dollar zum Euro entwickelt.

Sie haben am Sitz in Regensdorf Ingenieure und Mitarbeitende aus China, Schweden, Deutschland, Venezuela, Griechenland, Libanon und Tunesien angestellt. Wie wichtig ist diese internationale Belegschaft für den Geschäftserfolg?

Das ist die Grundlage überhaupt. Wir sind ein kunterbunter Multikulti-Laden mit hervorragend ausgebildeten Ingenieuren und Mitarbeitern. Diese kennen unser Geschäft, sprechen unsere Sprache und sind mit der Kultur ihrer Heimat bestens vertraut. Besonders stolz sind wir auf unseren Techniker aus China. Er arbeitet seit über 20 Jahren bei uns, hat in Wuhan studiert und ist in seiner Heimat hervorragend vernetzt.

Befürchten Sie nicht, dass Ihre hochtechnologischen Produkte kopiert werden?

Davor haben wir keine Angst. Die Konkurrenz kopiert uns immer wieder und scheitert letztlich an der Qualität. Wesentlich ist, dass sich unsere Software nicht kopieren lässt. Mit Genugtuung und gewisser Gelassenheit kann ich feststellen, dass wir in der Branche als die Referenzgrösse schlechthin gelten.

Patentschutz ist also kein Thema?

Nein, in China lasse ich mich auf keine Patentstreitigkeiten ein. Es ist viel wichtiger, schneller zu innovieren als sie uns kopieren. Wir sind ein finanziell gesundes Unternehmen und finanzieren unsere Innovationen aus dem laufenden Geschäft heraus.

Zehn Jahre Präsenz in China

Die im Jahr 1981 aus der Messtechnik-Abteilung der Amberg Engineering AG gegründete Amberg Technologies AG bietet spezifische Dienstleistungen für die Bahnvermessung, Tunnelvermessung und Tunnelseismik an. Die Pläne der chinesischen Zentralregierung zum Ausbau des Bahnnetzes für Hochgeschwindigkeitszüge veranlassten das Unternehmen 2005 zur Expansion nach Fernost. Die präzisen Messsysteme haben sich in China hervorragend etabliert und dem Unternehmen 2014 einen Viertel des Gesamterlöses gebracht. Am Sitz in Regensdorf sind derzeit über 70 Mitarbeitende angestellt. Weltweit beschäftigt Amberg über 400 Mitarbeitende.

Wie wichtig sind Prädikate wie «Swiss quality» und «Swiss made»?

Noch immer sehr wichtig, vor allem in den asiatischen und lateinamerikanischen Märkten. Dort dürfen wir deshalb auch etwas teurer sein als die Konkurrenz. In diese hohe Qualität, die den Preis rechtfertigt, müssen wir weiter investieren, damit wir uns weiterhin von der Konkurrenz abheben können, auch dank Vertrauen, stabilen politischen Verhältnissen und Zuverlässigkeit.

In China sind Sie schon präsent, welche Märkte nehmen Sie als nächstes ins Visier?

Russland mit dem zweitlängsten Schienennetz der Welt schauen wir uns genauer an. Wir sind im September an einer Messe in Moskau dabei, welche der Verband Swiss Rail organisiert.

Worauf sind Sie seit Ihrem Wirken bei Amberg Technologies besonders stolz?

Darauf, dass wir den Umsatz in den beiden letzten Jahren um über 75 Prozent steigern konnten. Wir haben die Software und Systeme auf Vordermann gebracht, die über 30 Distributionspartner genau unter die Lupe genommen und in Japan, der Türkei und Indien bereits Veränderungen vorgenommen. Weitere werden noch folgen.

Vor welchen grossen Herausforderungen steht Ihre Branche?

Die Zukunft liegt für uns in neuen Technologien, in der Datenverarbeitung und in Themen wie Building Information Modeling (Modellierung von Gebäudedaten, die Redaktion). Hier findet eine extreme und spannende Entwicklung statt. Big Data hält auch hier Einzug.

Was zeichnet Sie persönlich aus?

Ich habe ein extrem grosses Netzwerk im In- und Ausland, welches ich sehr intensiv pflege. Ohne das richtige Netzwerk kommen Sie nicht zur richtigen Information zur richtigen Zeit.

Welche Unterstützung erwarten Sie von der Politik für die KMU?

Nur schon mit Erleichterungen in administrativen Belangen wäre uns viel gedient. Von Subventionen und Konjunkturpaketen halte ich nicht allzu viel, sie

machen einen meist nur träge und bequem. Auch wenn es hart tönt: Schwierige wirtschaftliche Zeiten bringen immer eine Bereinigung in der Wirtschaft. Letztlich geht es doch darum, schneller zu innovieren als der Konkurrent. Sonst bin ich irgendwann weg vom Markt.

panorama-magazin.ch/amberg

Erfahren Sie in einem Videoporträt, weshalb Amberg Technologies den Export Award 2015 gewonnen hat.

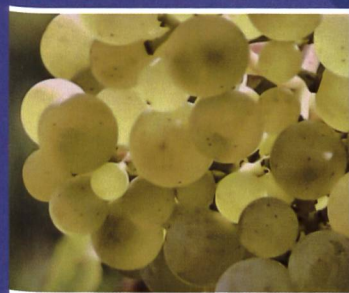
ERFAHRUNGEN IM RUZ AUSTAUSCHEN

Raiffeisen begleitet Firmen in all ihren Finanzfragen und bietet ihnen optimale Lösungen, die auf ihre Bedürfnisse zugeschnitten sind. Zudem können im Raiffeisen Unternehmerzentrum (ruz.ch) in Gossau SG und Baar in einem geschützten Umfeld Überlegungen und Erfahrungen unter Kollegen diskutiert oder Ratschläge darüber eingeholt werden, wie andere Unternehmer mit der Frankenstärke umgehen. Bei Fragen rund um die KMU-Thematik ist die lokale Raiffeisenbank der richtige Ansprechpartner. Bereits über 140 000 zufriedene KMU-Kunden vertrauen auf die Erfahrung und das Know-how von Raiffeisen. Weitere Infos: raiffeisen.ch/kmu

Entdecken Sie die Welt der Vontobel Investmentideen

VONTOBEL

Dividententitel: Auf die Auslese kommt es an



Dividenden sind eine wichtige Ertragsquelle und aufgrund der starken operativen Verfassung zeigen sich viele Unternehmen spendabel. Ein «blindes Kaufen» von Aktien mit hohen Dividendenrenditen ist jedoch nicht empfehlenswert und so sollte man bei der Titelauswahl systematisch vorgehen. Der «Solactive European High Dividend Low Volatility Index» reflektiert die Wertentwicklung einer intelligenten Strategie auf europäische Aktien.

VONCERT auf den «Solactive European High Dividend Low Volatility Index»

Valor	Symbol	Währung	Verfall
2417 3007	VZHDC	CHF	Open End
2417 3008	VZHDE	EUR	Open End
2417 3027	VZHDG	GBP	Open End

Von den Strukturreformen Chinas profitieren

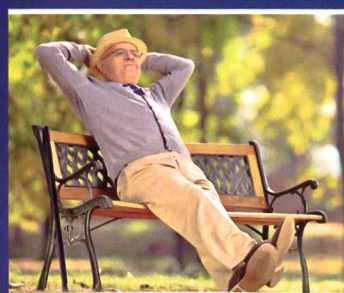


Der Strukturwandel in China schreitet voran und die Zentralregierung hat sich weiter viel vorgenommen. **Von den gezielten Reformanstrengungen dürften konkrete Sektoren und Unternehmen profitieren.** Im «Vontobel China Policy Performance-Index» finden sich Aktien der entsprechend identifizierten Industrien. Basierend auf das neue «China Policy Research»-Update des China Spezialisten «NSBO» wurde die Indexzusammensetzung am 15. Mai neu ausgerichtet. So bleiben Sie als Anleger in den «hot-topics» investiert.

VONCERT auf den «Vontobel China Policy Performance-Index»

Valor	Symbol	Währung	Verfall
1415 0661	VZCPC	CHF	Open End
1415 0663	VZCPE	EUR	Open End

Demografie im Wandel: Die Gesundheitsindustrie macht sich fit



Die «infrastrukturelle Gesundheitsversorgung» gewinnt wegen des demografischen Wandels an Bedeutung. Möchte man in Aktien der Gesundheitsindustrie investieren, könnte man mit einer Anlage in Aktien von Gesundheitseinrichtungen zusätzliche Akzente setzen. Der «Solactive Health Care Facilities Performance-Index» ermöglicht einen effizienten und zugleich transparenten Zugang zu 15 aussichtsreichen Unternehmen in diesem Bereich.

VONCERT auf den «Solactive Health Care Facilities Performance-Index»

Valor	Symbol	Währung	Verfall
2417 2736	VZHCC	CHF	Open End
2417 2737	VZHCE	EUR	Open End
2417 2738	VZHCU	USD	Open End

Alle Informationen und weitere spannende Investmentideen finden Sie unter www.derinet.ch/investmentideen

Emittentin Vontobel Financial Products Ltd., DIFC Dubai, Garantin Vontobel Holding AG, Zürich.
Kotierung: SIX Swiss Exchange.

Bei einer Investition in das VONCERT (SVSP-Produkttyp Tracker-Zertifikat [1300]) sind weitgehend die gleichen Risiken wie bei einer Direktanlage in den Basiswert zu beachten, insbesondere die entsprechenden Fremdwährungs-, Markt und Kursrisiken. VONCERT erbringen keine laufenden Erträge und verfügen über keinen Kapitalschutz.

Die Termsheets mit den rechtlich verbindlichen Angaben sowie weitere Informationen finden Sie unter www.derinet.ch

Vontobel Holding AG (Moody's A3)
Bank Vontobel AG (Moody's A2)

www.derinet.ch/investmentideen
Telefon 058 283 78 88

Leistung schafft Vertrauen

Diese Publikation dient lediglich der Information und richtet sich ausdrücklich nicht an Personen, deren Nationalität oder Wohnsitz den Zugang zu solchen Informationen aufgrund der geltenden Gesetzgebung verbieten. Sie stellt kein Kotierungsinserat, keinen Emissionsprospekt gem. Art. 652a OR bzw. 1156 OR und keinen vereinfachten Prospekt gem. Art. 5 des Bundesgesetzes über die kollektiven Kapitalanlagen (KAG) dar und ist weder als Offerte oder Einladung zur Offertstellung noch als Empfehlung zum Erwerb von Finanzprodukten zu verstehen. Die rechtlich massgebliche Produktdokumentation (Kotierungsprospekt) besteht aus dem definitiven Termsheet mit den Final Terms und dem bei der SIX Swiss Exchange registrierten Emissionsprogramm. Diese sowie die Broschüre «Besondere Risiken im Effektenhandel» können unter www.derinet.ch oder bei der Bank Vontobel AG, Financial Products, Bleicherweg 21, CH-8022 Zürich, kostenlos bezogen werden. **Derivative Produkte sind keine kollektiven Kapitalanlagen im Sinne des KAG und daher nicht der Aufsicht der Eidgenössischen Finanzmarktaufsicht FINMA unterstellt.** Anlagen in Derivative Produkte unterliegen dem Ausfallrisiko des Emittenten/Garantiegebers und weiteren spezifischen Risiken, wobei ein möglicher Verlust auf den bezahlten Kaufpreis beschränkt ist. Vor dem Eingehen von Derivatgeschäften sollten Anleger die Produktdokumentation lesen, ausserdem empfiehlt sich eine fachkundige Beratung. Die Angaben in dieser Publikation erfolgen ohne Gewähr. Für Fragen zu unseren Produkten stehen wir Ihnen gerne unter Telefon +41 (0)58 283 78 88 zur Verfügung. Wir machen Sie darauf aufmerksam, dass die Gespräche auf diesen Linien aufgezeichnet werden. © Bank Vontobel AG. Alle Rechte vorbehalten. Zürich, 24. Juni 2015.

INVESTIEREN IM NIEDRIGZINSUMFELD

Der weltweite Zinsrückgang hält trotz immer neuen Rekordtiefs an und beschert dem Obligationenanleger in Schweizer Franken negative Erträge.

Autor Patrick Volkart, Raiffeisen Schweiz

Die Zinssätze befinden sich in einem lang anhaltenden Sinkflug. Dieser wird durch die Notenbanken massgeblich verstärkt, die im Zuge der Schuldenkrise zum geldpolitischen Instrument der quantitativen Lockerung gegriffen haben. Sie versuchen mit massiven Obligationenkäufen das Zinsniveau zu drücken, um so Konsum und Realinvestitionen anzukurbeln. Grosse institutionelle Anleger wie Pensionskassen, Banken und Versicherungen ändern deswegen ihr Anlageverhalten kaum. Anlagevorschriften und fehlende Risikofähigkeit zwingen diese, auch dann in Obligationen mit guter Bonität zu investieren, wenn die Renditen auf Verfall negativ sind.

Was heisst das für Privatanleger?

Bei der Wahl der individuellen Anlagestrategie ist ein hohes Augenmerk auf die Risikodiversifikation und die Zusammensetzung des Gesamtvermögens zu richten. Privatanleger, die bereits einen grossen Teil ihres

Vermögens in der Pensionskasse oder einer kapitalbildenden Versicherungslösung investiert haben, sind indirekt bereits stark in Obligationen mit guter Bonität engagiert. Damit sind bereits grosse Teile ihres Vermögens den negativen Einflüssen des Niedrigzinsumfeldes ausgesetzt. Dies gilt es bei der Anlagestrategiewahl des freien Anlagevermögens zu berücksichtigen, da es letztlich die Risikodiversifikation des Gesamtvermögens zu steuern gilt.

Das Niedrigzinsumfeld führt bei konservativen Anlagen, die ausschliesslich in Obligationen mit guter Bonität angelegt sind, zu einem ungünstigen Risiko-Rendite-Verhältnis. So besteht zum Beispiel die Gefahr, dass zukünftige Zinsanstiege erst bei Fälligkeit genutzt werden können, womit höhere Ertragschancen ungenutzt bleiben. Konservative Anleger, die trotz rekordtiefem Zinsniveau auch in Zukunft eine positive Wertentwicklung ihres Privatvermögens erzielen wollen, müssen bereit sein,

mehr Risiken einzugehen und hierfür ihr Anlageuniversum (zum Beispiel über Obligationen tieferer Kreditqualität oder Aktien) zu erweitern.

Auch Anleger, die bereits heute im Rahmen ihres im Gesamtvermögenskontext ermittelten Risikoprofils diversifiziert über alle Anlageklassen investieren können, sollten die zur Verfügung stehenden Quoten nutzen. Viel zu oft werden Quoten von vermeintlich «risikoreicheren» Anlagen (Obligationen mit tiefer Kreditqualität oder von Schwellenländern, Aktien und

alternative Anlagen) kaum umgesetzt, obwohl diese ins Portfolio des Anlegers passen. Dies führt zu einer tieferen Diversifikation des Portfolios und einer Erhöhung des Gesamtrisikos, während interessante Renditemöglichkeiten vernachlässigt werden.

Ein breit diversifiziertes Portfolio schützt somit den Privatanleger vor den negativen Folgen des Niedrigzinsumfeldes. Ihr Raiffeisen-Kundenberater unterstützt Sie gerne bei der Überprüfung Ihrer persönlichen Anlagestrategie.

MARKTBERICHT NACHHALTIGE GELDANLAGEN

Das Forum Nachhaltige Geldanlagen (FNG) publiziert jährlich den Marktbericht. Am 12. Mai 2015 ist die 10. Ausgabe erschienen: forum-ng.org

WENIGER LIQUIDITÄT – MEHR RENDITECHANCEN

Das vor zwei Jahren lancierte Kompetenzzentrum «Investment Solutions» positioniert sich erfolgreich im Bereich Advisory und es ist nah am Puls von Anlage- und Finanzmärkten. Zum Vorteil des Anlagekunden.

Autor Robert Wildi

Keine Frage, Raiffeisen-Kunden sind mehr auf Sicherheit bedacht, als dies die Klientel von Grossbanken oder kleinen Privatbanken ist. Ihre Liquiditätsquote im Anlagemix liegt bei vergleichbar hohen 37%. Und bei der Anlagestrategie wählen über 80% der Raiffeisen-Kunden die konservative bis sehr konservative Variante. Für Nicolas Samyn sind diese Zahlen hochinteressant. «Denn sie signalisieren uns ein gewaltiges Potenzial.»

Als Leiter von Raiffeisen «Investment Solutions», dem Kompetenzzentrum für Advisory, plädiert er dafür, die vielfältigen Chancen im Anlagegeschäft besser zu nutzen. Mit seinem fünfköpfigen Team in St. Gallen bereitet er seit zwei Jahren zahlreiche Dienstleistungen im Bereich Investment Advisory auf und stellt diese den Beratern bei den Raiffeisenbanken zur Verfügung. Sie sollen daraus attraktive und exakt auf die Bedürfnisse ihrer Kunden abgestimmte Anlagemöglichkeiten entwickeln.

Diese starke Individualisierung der Dienstleistungen ist für Nicolas Samyn eine der Kernqualitäten. «Unser Advisory-Angebot zielt darauf ab, auf Basis des Risikoprofils zuerst die finanzielle Situation eines Kunden genau zu analysieren, allfällige Optimierungen und Potenziale zu erkennen und die passende Anlageidee daraus abzuleiten.» Das Team von Nicolas Samyn liefert zum Beispiel auch Argumente, weshalb der Aktienanteil im Portfolio erhöht oder mehr auf Obligationen gesetzt werden sollte.

Bestehende Anlageklassen im Kundenportfolio werden zudem kritisch hinterfragt und Empfehlungen für

geeignere Produkte abgegeben. Dabei wird in enger Zusammenarbeit mit dem Fonds-Research nach dem «Best-in-Class»-Prinzip vorgegangen. Jeder Kunde erhält also einen konkreten Vorschlag, mit welchem Anlageprodukt (in der Regel sind es Anlagefonds) er die für ihn massgeschneiderte Anlagestrategie optimal umsetzen kann.

Unabhängigkeit als Qualitätssiegel

Um die Arbeit der Finanzberater bei den Raiffeisenbanken zu erleichtern, stellt ihnen das Advisory-Team verschiedene, optimal auf den Kunden zugeschnittene Musterportfolios nach dem Best-in-Class-Ansatz zur Verfügung. «Diese Aktivitäten haben wir unlängst intensiviert», sagt Nicolas Samyn. Er weiss sehr wohl, dass nur zufriedene Kunden ihr Anlagegeschäft auch zukünftig mit Raiffeisen betreiben werden. Deshalb nimmt das Kundenbedürfnis eine zentrale Rolle ein.

Das professionelle Advisory-Angebot macht sich für Raiffeisen bereits bezahlt. Noch vor Jahren bekam Raiffeisen im Anlagegeschäft bei der Kompetenz keine Bestnoten. Dies hat sich geändert, wie Samyn bestätigt: «Die Kunden nehmen uns heute als professionellen Partner für Beratungen rund um Aktien, Obligationen und Fonds wahr.» Dies bestätigt auch eine Marktforschungsumfrage von Raiffeisen Schweiz: Neun von zehn Befragten erwägen, Raiffeisen bei Anlagefragen zurate zu ziehen.

Gut möglich also, dass Raiffeisen-Kunden die hohe Liquiditätsquote im Anlagemix künftig senken und die Chancen an den internationalen Finanzmärkten langfristig besser nutzen.

Lesen Sie im Blog, was das Advisory konkret leistet.

panorama-magazin.ch/inside-advisory

PORTFOLIOS DIVERSIFIZIEREN

Interview Alessandro Sgro

Tiefe Zinsen, tiefe Renditen bei Obligationen, hohe Aktienkurse: Gibt es noch Argumente, Geld überhaupt zu investieren?

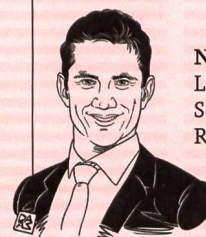
Nicolas Samyn: Ja, die gibt es. Gerade im aktuellen Umfeld zeigen sich die Vorteile eines über mehrere Anlageklassen investierten Portfolios. Ein diversifiziertes Portfolio verfügt über verschiedene Renditequellen, die aktuell die tiefen Renditen der Obligationen ausgleichen können.

Macht ein Einstieg bei diesen Aktienständen noch Sinn?

Die Praxis zeigt, dass Timing keinen wesentlichen Einfluss auf die Portfoliorendite hat. In der Regel erwischen Anleger nie den «richtigen» Einstiegszeitpunkt. Entscheidend ist, dass letztlich der Anlagehorizont des Kunden zum strategischen, langfristigen Mix der Anlageklassen passt. Obwohl ein diversifiziertes Portfolio für den langfristigen Erfolg einer Anlagestrategie zentral ist, stellen wir fest, dass viele Anleger nicht ausreichend diversifiziert investiert sind.

Woran liegt das?

Viele unserer Kunden sind historisch mit Zinsprodukten wie Obligationen «gross» geworden. Entsprechend ist ihr Portfolio oft zu einseitig investiert. Vielfach fehlt auch die Kenntnis der Chancen und Risiken anderer Anlageklassen.



Nicolas Samyn
Leiter Investment
Solutions bei
Raiffeisen Schweiz

UNBEDENKLICHE SCHWEIZER DEFLATION

Der aktuelle Rückgang des Konsumentenpreisindexes in der Schweiz ist unbedenklich und die Deflationsängste sind unbegründet. Günstigere Importe erhöhen die Kaufkraft. Aber schon nächstes Jahr dürften die Preise wieder leicht ansteigen.

Autor Patrick Volkart, Raiffeisen Schweiz

Die Notenbanken warnen global vor Deflation. Mit dem Ziel, Inflationsraten um knapp 2% zu erzeugen, wurden die geldpolitischen Schleusen maximal geöffnet. Bei einer Inflation von 2% sinkt die Kaufkraft von 100 000 Franken in 35 Jahren auf 50 000 Franken. Warum streben die Notenbanken dennoch an, leichte Inflation zu erzeugen? Einerseits ist Inflation ein Ausdruck von Wachstum. Wenn Investitionen, Konsum und Löhne steigen, steigen auch die Preise. Das Ziel wäre in dieser Situation, mit einer restriktiveren Geldpolitik nicht zu viel Inflation entstehen zu lassen. Andererseits soll mit der Zielinflation von 2% ein Sicherheitsabstand zur Deflation geschaffen werden, da eine schädliche Deflationsspirale von den Geldhütern um jeden Preis verhindert werden soll.

Harter Franken, höhere Kaufkraft

Die aktuelle Deflation in der Schweiz ist durchaus willkommen, wenn der

Preisrückgang nicht deutlicher wird. Bei all den Herausforderungen, die der starke Franken und die Aufhebung der Eurountergrenze für die Wirtschaft darstellen, stärkt eine harte Währung die Kaufkraft der Konsumenten. Eine Betrachtung der Schweizer Inflationskomponenten nach Herkunft der Produkte der vergangenen Jahre zeigt deutlich, dass die Preise für importierte Güter insgesamt stark gesunken sind, während Produkte und Dienstleistungen mit Schweizer Herkunft leicht teurer wurden (siehe Grafik).

Vor dem Ausbruch der globalen Wirtschaftskrise 2008 notierte der EUR gegenüber dem CHF bei über 1.60. USD/CHF wurde für über 1.20 gehandelt. Die massive Abwertung von Dollar und Euro gehen einher mit einem

Rückgang der Preise für Importgüter um 15% während der vergangenen sieben Jahre. Der Ölpreiserfall seit Sommer 2014 hat den Rückgang nochmals akzentuiert. Aber schon zuvor wurden typische Import-Produktgruppen, wie beispielsweise elektronische Geräte, mit einem Preisrückgang im genannten Zeitraum von rund 50% deutlich günstiger. Auch Bekleidung hat deutlich zum Preisrückgang beigetragen.

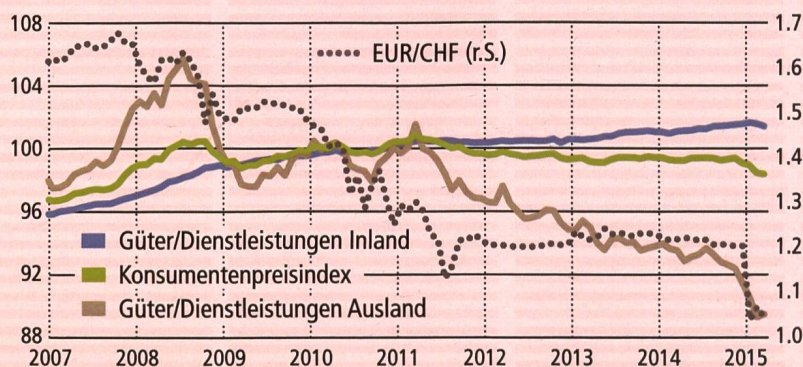
Dagegen verzeichnen Preise für inländische Güter und Dienstleistungen teilweise starke Aufschläge. Die Mieten machen am Konsumentenpreisindex rund 20% aus und sind seit 2008 um 7.5% angestiegen. Auch Restaurants oder der öffentliche Verkehr sind teurer geworden. Die günstigeren ausländischen Güter haben im

Warenkorb ein Gewicht von 25% und sind somit die Ursache des aktuell rückläufigen Preisniveaus. Wir haben somit eine Deflation, die angesichts der Ursache keinesfalls gefährliche Auswirkungen für die Schweizer Wirtschaft hat oder gar eine negative Deflationsspirale auslösen könnte. Im Gegenteil: Sie stärkt die Kaufkraft der Konsumenten und führt dazu, dass Ersparnisse nicht entwerten.

Die Deflation dürfte in der Schweiz noch bis zum Jahresende anhalten. In unserem Szenario einer konjunkturellen Erholung in der Eurozone mit positiven Effekten für den Euro sowie moderat zunehmenden Ölpreisen erwarten wir schon nächstes Jahr wieder leicht steigende Konsumentenpreise.

Konsumentenpreise nach Herkunft der Güter und Dienstleistungen

Deutlicher Preisrückgang bei Auslandsgütern



Quelle: Bloomberg, BFS, Raiffeisen Research

DEMOGRAFIE ALS WACHSTUMSFAKTOR

Das Bevölkerungswachstum trug in der Vergangenheit zu höheren BIP-Wachstumsraten bei – auch in der Schweiz. Dieser Effekt kehrt sich jedoch allmählich in immer mehr Ländern um und dämpft das Wachstumspotenzial nachhaltig.

Autor Alexander Koch, Raiffeisen Schweiz

Das Wachstumspotenzial einer Volkswirtschaft wird üblicherweise durch drei Hauptfaktoren erklärt: Arbeit, Kapital sowie dem technischen Fortschritt. Der Arbeitseinsatz wird dabei wesentlich von der Demografie bestimmt. Eine stark steigende Bevölkerung bietet mehr Arbeitskräfte und Nachfrage. Damit fällt es tendenziell leichter, ein höheres Wachstum zu erzielen. Dies hängt jedoch davon ab, wie effektiv der Produktionsfaktor Arbeit eingesetzt wird. Ein einfaches Mass, um die Qualität des Wachstums zu beurteilen, ist der Vergleich zwischen der Zunahme der gesamtwirtschaftlichen Wertschöpfung, also dem Anstieg des realen BIP, und dem Pro-Kopf-Wachstum des BIP (siehe Grafik). Hier lassen sich internationale erhebliche Unterschiede feststellen.

Viele Entwicklungsländer schneiden bei dieser Betrachtung schlechter ab. Aufgrund struktureller Hemmnisse kann das Potenzial der stark steigenden

Arbeitsbevölkerung nicht ausreichend genutzt werden. Entsprechend liegt das Pro-Kopf-Wachstum weit unter der Steigerungsrate des Gesamt-BIP. Ausgeprägt ist dieser Effekt auch in den meisten arabischen Ölexportländern. Am grössten war die Lücke in den letzten zehn Jahren in den Vereinigten Arabischen Emiraten. Dort legte das BIP im Jahresdurchschnitt um über 4% zu. Pro Kopf schrumpfte es jedoch um über 4%. Das Schwellenländerschwergewicht China weist aber zum Beispiel noch ein nahezu ausgewogenes Verhältnis auf.

Auch in den Industrieländern gibt es grosse Unterschiede. Vor allem in klassischen Einwanderungs- und auch Rohstoffländern legte die Wertschöpfung der Gesamtwirtschaft im letzten

Jahrzehnt wesentlich stärker zu als in der Pro-Kopf-Betrachtung – zum Beispiel in Norwegen, den USA und auch der Schweiz. Umgekehrt verhält es sich hingegen für die alternden Gesellschaften in Japan und Deutschland. Pro Kopf war Deutschland im letzten Jahrzehnt eines der dynamischsten Industrieländer – deutlich vor den USA, die ein ähnliches Ergebnis wie Japan erzielt haben.

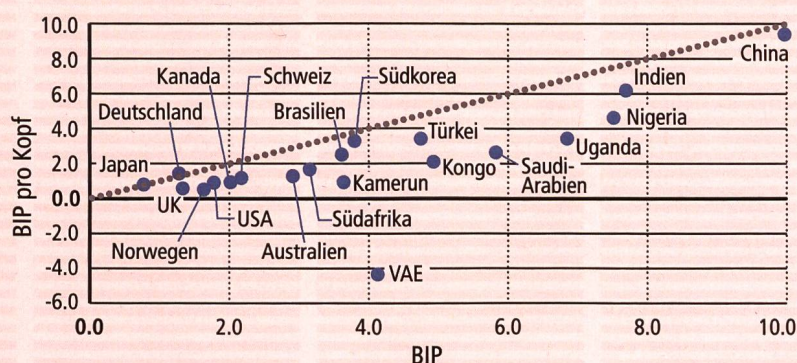
Die Demografie wird auch künftig eine entscheidende Rolle für die Wachstumsaussichten spielen. Japan als Vorreiter bei der Alterung ist ein Wegweiser. Der Rückgang der Erwerbsbevölkerung wegen der niedrigen Geburtenzahlen und Einwanderung senkt das Wachstumspotenzial nachhaltig. In Japan sinkt die Bevölkerung im arbeitsfähigen Alter bereits seit Mitte

der 1990er-Jahre. In den meisten Euroraum-Ländern sollte dieser Trend in den kommenden Jahren beginnen, während in der Schweiz bei anhaltender Zuwanderung die Arbeitsbevölkerung noch zulegen kann. Ein abrupter Umschwung ist in einigen wichtigen Schwellenländern absehbar. In China ist als Folge der Ein-Kind-Politik bereits in einigen Jahren ein Rückgang prognostiziert.

Insgesamt wird die demografische Entwicklung das Wachstumspotenzial dämpfen. Anhaltende Effizienzgewinne ermöglichen aber auch zukünftig in alternden Gesellschaften ein weiter steigendes Wohlstandsniveau. Für eine Rückkehr zu historisch höheren Wachstumsraten wäre aber wohl schon eine neue technische Revolution notwendig.

Wachstum ist nicht gleich Wachstum

Reales Wachstum in %, Jahresdurchschnitt 2004–2014



Quelle: IWF, Raiffeisen Research

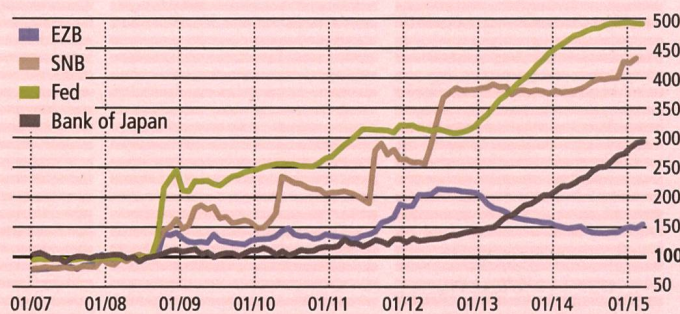
ZAHLEN UND FAKTEN

Infografik Andrea Klaiher

Geldpolitik der grossen Notenbanken weiter sehr expansiv

Trotz Beginn der Zinsnormalisierung bleibt die Geldpolitik der US-amerikanischen Notenbank (Fed) mit anhaltend hoher Überschussliquidität sehr expansiv. Andere Notenbanken haben zuletzt ihre Bilanzen sogar weiter ausgeweitet. So kauft die Europäische Zentralbank (EZB) seit März Anleihen in Höhe von monatlich 60 Mrd. Franken. Auch die Bank of Japan erwirbt auf breiter Front Wertpapiere und dürfte in Anbetracht der Konjunktur, die sich schwächer als erwartet entwickelt, ihren Bestand wohl nochmals aufstocken. Die Schweizerische Nationalbank (SNB) kauft zwar direkt keine Anleihen. Sie hat aber vor und auch nach der Aufgabe des Mindestkurses erneut am Devisenmarkt interveniert und somit ihre Bilanzsumme nochmals spürbar erhöht.

Bilanzsummen der Notenbanken, Index (Aug 08 = 100)

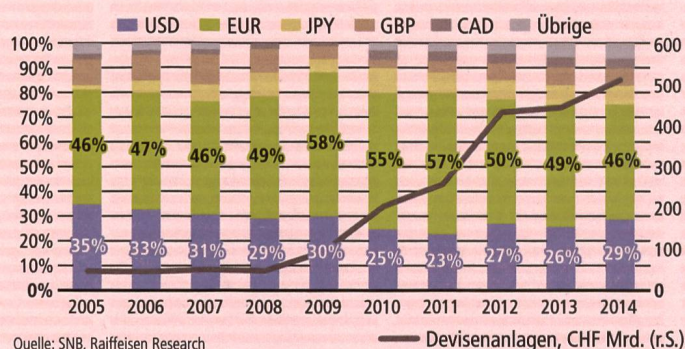


Quelle: SNB, Raiffeisen Research

Steiler Anstieg der Schweizer Devisenreserven

Die Schweizer Devisenreserven haben 2010 die Schwelle von 100 Mrd. Franken überschritten; sie haben sich in den letzten drei Jahren mehr als verdoppelt und sind bis Ende 2014 auf über 500 Mrd. Franken angestiegen. Aus Furcht vor einer unkontrollierten Ausweitung der Bilanz hat die SNB im Januar 2015 beschlossen, die Untergrenze von EUR/CHF bei 1.20 aufzugeben. Noch knapp die Hälfte der Reserven ist in EUR angelegt. Dies ist deutlich weniger als beim Höchststand 2009, als fast 60 Prozent der Devisenreserven in EUR investiert waren. Der US-Dollar bleibt mit knapp 30 Prozent eine wichtige Reservewährung.

Schweizer Devisenreserven nach Währung, in Mrd. CHF

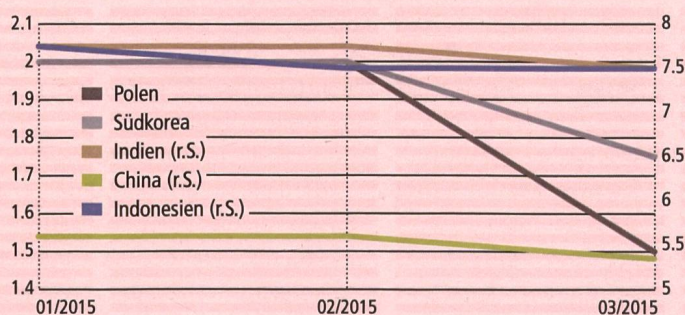


Quelle: SNB, Raiffeisen Research

Schwellenländer lockern Geldpolitik

Neben vielen Industriestaaten hat eine ganze Reihe Schwellenländer ihre Geldpolitik gelockert. Die Gründe liegen in nachlassenden Wachstumsdynamiken, tiefen Inflationsraten und der monetären Lockerung («QE») der EZB, das einige Notenbanken in Schwellenländern unter Handlungsdruck setzte. Das Fenster für zusätzliche Zinssenkungen schliesst sich im Hinblick auf die US-Zinsnormalisierung jedoch allmählich, sodass eine geldpolitische Kehrtwende insbesondere in Ländern mit hohem externem Finanzierungsbedarf immer wahrscheinlicher wird. China hingegen sollte von der Fed-Politik wenig tangiert bleiben und vermutlich weitere expansive Massnahmen ergreifen.

Leitzinsen in ausgewählten Schwellenländern



Quelle: Bloomberg, Raiffeisen Research

DIE NULLDEKADE

Wir befinden uns seit geraumer Zeit im Nullzeitalter, zumindest was die Wirtschaft betrifft. Vor dem Komma steht heute fast ausnahmslos die Null. Und wo das Komma fehlt und Milliarden nicht mehr genügen, müssen Billionen und Billiarden herhalten.



Martin Neff,
Chefökonom Raiffeisen Schweiz

Still und heimlich hat sich die Null in unsere Wirtschaft eingeschlichen. Sie steht vor dem Komma beim Wirtschaftswachstum, bei der Inflationsrate oder bei den Zinsen. Oder sie ist gleich en masse hinter irgendeine Zahl gereiht und bläst diese förmlich auf. Seit der Lehman-Pleite kennen wir Zahlen mit unglaublich vielen Nullen dahinter. Vor dem Finanzmarktcrash waren Milliarden (neun Nullen) noch eine passable Orientierungsgrösse. Inzwischen sind wir in der Welt der Billionen mit zwölf Nullen oder mehr angelangt.

Wahrscheinlich haben Sie noch nie das Wort «Null» gegoogelt. Falls doch, finden Sie bei der populären Suchmaschine zuoberst den folgenden (deutschsprachigen) Eintrag: «Die Zahl Null ist die Anzahl der Elemente in einer leeren

Ansammlung von Objekten, mathematisch gesprochen die Kardinalität der leeren Menge.» Alles klar? Klingt jedenfalls nicht nach null und nichtig. Dabei weiss doch jedes Kind, was null ist und bedeutet: ganz einfach eine Zahl ohne Wert. Sprachlich ist das Wort Null nicht klar wertend, mal ist es positiv, mal negativ unterlegt. Null Fehler sind gut, null Tore aber nicht. Sicher ist nur: eine Null will niemand sein, ein 007 hingegen schon.

In der Volkswirtschaft gehören die Nullen zum Alltag, weil man sich in der Welt der Millionen und Abermillionen (Bruttosozialprodukte, Devisen- und Kapitalmärkte etc.) befindet. Gegen eine Null vor dem Komma bei den staatlichen Defiziten in Prozent des Bruttoinlandsproduktes hätte sicher niemand etwas einzuwenden. Gegen eine zusätzliche Null hinter den Schulden hingegen schon. Dass die Zinsen aber bei null liegen, beschäftigt uns am allermeisten und eine Inflationsrate von nullpunktirgendetwas versetzt die Notenbanken in Alarmzustand.

Die Nullen vor den Wachstumsraten der grossen Volkswirtschaften sind aber am schlimmsten. Denn gerade um die endlich wegzubekommen, leben wir ja nun schon seit einer gefühlten Ewigkeit in der «Zeroworld» – gestreng dem altbewährten Rezept, wonach Zinssenkungen das Wachstum früher oder später ankurbeln. Was milliardenschwere Konjunkturpakete nicht schafften, das müssen nun die Nullzinsen alleine richten.

**«Jedes Kind weiss:
Eine Null ist eine
Zahl ohne Wert.»**

Die Notenbanken halten steif daran fest in der Überzeugung, dass es nur eine Frage der Zeit ist, bis diese Null dem Zyklus wieder Schwung verleiht. Folgte denn im früheren Auf und Ab des Konjunkturzyklus nicht auch auf jede Konjunkturdelle irgendwann wieder ein Aufschwung? Hoffen wir es. Sicher ist, dass die Geldhüter einen allfälligen zarten Konjunkturaufschwung in Europa als ihren Erfolg verkaufen werden. Und damit auch bloss nichts schiefeht, bleibt uns die Null nicht nur bis auf Weiteres erhalten, sondern es gefriert dazu noch. Denn die Zinsen haben neuerdings auch die Nullgradgrenze nach unten durchbrochen.

Damit steht die Welt sozusagen Kopf. Oder verstehen wir da was falsch? Wenn etwas nichts kostet, dann hat es auch keinen ökonomisch messbaren Wert. Entweder wird das Gut nicht nachgefragt und es will daher niemand etwas dafür bezahlen oder es gibt ein Angebot im Überfluss. Genau das ist seit geraumer Zeit der Fall. Keine Frage, es wird dringend Zeit, die Nullen endlich hinter uns zu lassen.

PERSÖNLICHE VORSORGE – EINE LEBENSAUFGABE

Vorsorgen heisst vorausschauen – und zwar rechtzeitig. Denn Vorsorgen schliesst nebst dem Sparen fürs Alter auch die Risiken Tod und Invalidität mit ein. Wer sich so früh wie möglich mit der Planung seiner Vorsorge-situation auseinandersetzt, kann überhaupt nichts falsch machen. Im Gegenteil.

Autorin Bettina Michaelis Illustration Michael Stünzi

Ganz zu Recht beneidet uns das Ausland um unser solides Schweizer Drei-Säulen-System. Die AHV (1. Säule) dient als existenzsichernde Grundvorsorge für alle. Zusammen mit der Beruflichen Vorsorge (BVG, 2. Säule) soll die staatliche Vorsorge die Fortsetzung der gewohnten Lebenshaltung in angemessener Weise ermöglichen. Die private Selbstvorsorge als dritte Säule ergänzt die Bedürfnisse aufgrund von individuellen Wünschen und Begehrlichkeiten. Tatsache ist auch,

dass das Bewusstsein um die Wichtigkeit der privaten Vorsorge in den letzten Jahren stetig gewachsen ist.

Wer das nötige Kapital während der Erwerbsphase in Eigenverantwortung aufbaut, erspart sich später unliebsame Überraschungen. Als erster Schritt empfiehlt sich eine Vorsorgeanalyse zusammen mit Ihrer Bank. Diese zeigt Lücken in Bezug auf die Altersvorsorge, aber auch im Bereich der Risiken Invalidität und Todesfall auf. Lücken sind aber auch beim Einkommen zu erwarten. Denn das Gesetz sieht nur ein Renteneinkommen in Höhe von zirka 60 Prozent des früheren Gehalts vor. Was in den meisten Fällen wohl kaum zum Leben ausreichen dürfte. Und erst recht nicht bei höheren Einkommen, bei denen der Bedarf an privater Ergänzung noch grösser ist.

Grosse Flexibilität beim Vorsorgekonto
«Jahrelang sparen, eine Ewigkeit nichts vom Geld sehen, um sich später nach der

Pensionierung keine existenziellen Sorgen machen zu müssen? Wer weiss schon, was in 30, 40 Jahren ist?» So oder ähnlich tönt es nicht selten, wenn junge Leute im Hinblick aufs Vorsorgesparen angesprochen werden. In jungen Jahren stehen sehr viele Wege offen, die Pensionierung ist in weiter Ferne und die Entwicklung vieler Lebensbereiche ungewiss. Deshalb muss das Vorsorgekonzept entsprechend flexibel gestaltet werden.

In jüngeren Jahren empfiehlt es sich, den Spar- und Absicherungsprozess zu trennen, will heissen: Ein Vorsorgekonto mit Sparzielabsicherung (bei Invalidität wird der Sparbeitrag von Raiffeisen bis zur Pensionierung übernommen) macht Sinn, bei Bedarf auch eine Risikoversicherung. Ein absolutes Muss für jüngere Erwerbstätige ist die Überprüfung der Leistungen der IV und der Pensionskasse im Falle einer Invalidität. Bei Bedarf lässt sich eine Erwerbsausfallrente (Risikoversicherung) abschliessen, die

DARAN SOLLTEN SIE DENKEN

In jungen Jahren

- Wünsche und Träume aller Art realisieren: ausgedehnte Reisen, Weiterbildungen, Startkapital für die eigene Firma, Hobbys und vieles mehr
- Langfristiges Sparen: Ja – aber mit grösstmöglicher Flexibilität
- Steuern optimieren
- Vorsorgeschutz bei Invalidität abschliessen

Als Eltern

- Bei Tod oder Invalidität: finanzielle Sicherheit für den Ehegatten und die Kinder gewährleisten
- Versicherungsbedarf während der Babypause prüfen
- Vorsorgelücken nach dem beruflichen Wiedereinstieg schliessen
- Absicherung Eigenheim
- Steuern optimieren



Lebenshaltungskosten und Sparziele sicherstellt.

Ein Vorsorgekonto lohnt sich aber schon in jüngeren Jahren, umso mehr als Sie bei einem Säule-3a-Konto keine feste Zahlungsverpflichtung eingehen müssen. Solange Sie arbeiten und einer Pensionskasse angehören, dürfen Sie jährlich bis zum Maximalbetrag von 6768 Franken (Stand 2015/2016) einzahlen. Es darf aber auch weniger oder vorübergehend gar nichts sein, falls andere Ausgaben und Verpflichtungen im Vordergrund stehen. Wer keiner Pensionskasse angehört (Selbstständige oder Personen mit einem Lohn unter 21 150 Franken), darf jährlich bis zu 20 Prozent des Erwerbseinkommens in die Säule 3a einzahlen.

Ein früher Start lohnt sich

Zwei Beispiele sollen verdeutlichen, wie sich ein früher Einstieg in die Selbstvorsorge lohnt. Für die 25-jährige Eveline S. steht im Moment vor allem

die Steuerersparnis im Vordergrund. Seit sie den Maximalbetrag auf ihr Vorsorgekonto einzahlt, hat sich ihre Steuerrechnung im Schnitt um 1692 Franken reduziert. Sie will in ein paar Jahren eine Eigentumswohnung kaufen und darf dafür Gelder aus der Säule 3a vorbeziehen. Gerechnet mit einer durchschnittlichen Verzinsung von 1,5 Prozent kommen in fünf Jahren über 35 000 Franken zusammen, in zehn Jahren sind es bereits 73 500 Franken. Legt Eveline S. die eingesparten Steuerfranken (10x1692) oben drauf, steht ihr ein Eigenkapital von über 90 000 Franken zur Verfügung.

Kevin M. hat schon mit 25 Jahren begonnen, in die Säule 3a einzuzahlen. Allerdings nur 40 00 Franken pro Jahr, damit daneben noch Platz bleibt für alle übrigen schönen Dinge des Lebens. Nun ist er 35 Jahre alt und hat schon mehr als 43 000 Franken beisammen. Sogar, wenn er ab sofort nichts mehr einzahlen und das angesparte Kapital einfach stehen lassen

würde, hätte er bei einer jährlichen Durchschnittsrendite von 1,5 Prozent mit 65 Jahren knapp 68 000 Franken beisammen und dafür bloss 40 000 Franken investiert. Falls er im gleichen Rahmen wie bisher weiterspart, werden es bis zur Pensionierung über 220 000 Franken sein.

Wählt Kevin M. statt der klassischen 3a-Konto-Variante das 3a-Wertschriften-sparen, ergibt sich ein zusätzlicher Turboeffekt: Zahlt er im bisherigen Rahmen weiter ein, wächst sein aktuelles Kapital innerhalb von 30 Jahren zu einer stolzen Summe von 300 000 Franken, dies bei einer angenommenen Rendite von durchschnittlich 3 Prozent. Fazit: Je früher mit regelmässigem Sparen begonnen wird, desto mehr kann man vom Zinseszins-effekt profitieren.

Vorsorge für die Familie

Wenden wir uns jetzt der jungen Familie K. zu. Die Vorsorgeanalyse beleuchtet die zentrale Frage: Wie kann der finanzielle

In der Lebensmitte

- Aufgeschobene Wünsche und Träume realisieren: reisen, auswandern, Sabbatical, Firmengründung, Weiterbildungen, berufliche Neuorientierung oder kürzer treten
- Gezielt Vermögen aufbauen und erhalten
- Steuern optimieren
- Vorsorgespargen: mehrere Konten für einen gestaffelten Bezug
- Steuern optimieren

Vor der Pensionierung

- Zeitpunkt der Pensionierung festlegen
- Pensionskasse: Kapital- oder Rentenbezug?
- Finanzierung bei Teil- oder Frühpensionierung sicherstellen
- Steuern optimieren
- Nachlassplanung bei Raiffeisen
- Gestaffelter Bezug bringt Steuervorteile

Bedarf der Familie über die kommenden Jahre hinweg gedeckt werden, sollte ein Elternteil sterben oder invalid werden? Dabei gilt es, den mit zunehmendem Alter der Kinder steigenden Ausgaben Rechnung zu tragen. Sabine und Rolf K. wollen überdies in den nächsten fünf Jahren ein Eigenheim kaufen.

Vater Rolf spart derzeit im Rahmen des Maximalbetrags der Säule 3a. Das angesparte Geld wird als Eigenkapital für das Haus zum Einsatz kommen. Eine Fortführung des Säule-3a-Sparens gewährleistet die spätere Amortisation der Hypotheken. Eine Todesfallkapital-Versicherung bietet die nötige Ergänzung zu den Hinterbliebenen-Leistungen aus AHV und Pensionskasse. Nach dem Hauskauf wird die Todesfall-Leistung erhöht, um die Hypothekenschulden für die Familie auf ein tragbares Niveau zu senken, falls Rolf K. sterben sollte. Auch die indirekte Amortisation mit einer kapitalbildenden Versicherung sollte geprüft werden.

Ehefrau Sabine K. hat ihr Arbeitspensum auf 20 Prozent gesenkt, um sich während einigen Jahren dem Nachwuchs zu widmen. Ihr Lohn ist zu niedrig, um sich der Pensionskasse des Betriebs anzuschliessen. Das früher angesparte Kapital liegt derzeit auf einem Freizügigkeitskonto. Mit jedem Jahr ohne BVG-Anschluss klaffen grössere Löcher in Sabines Altersvorsorge. Bei einem späteren Wiedereinstieg und Aufstocken des Arbeitspensums wird sie die fehlenden Beitragsjahre mittels Einkäufen in die Pensionskasse wettmachen, die gleichzeitig steuerlich abziehbar sind. Derzeit bleibt ihr die Möglichkeit, im Rahmen von 20 Prozent ihres Erwerbseinkommens auf ihr Säule-3a-Konto einzuzahlen.

Zudem fehlt Sabine ein genügender Schutz bei Invalidität und im Todesfall, wobei das Ehepaar die Kosten einer

Kinderbetreuung ausserhalb der Familie einkalkuliert. Eine Todesfallrisikoversicherung mit zusätzlicher Erwerbsausfallrente schliesst diese Vorsorgelücke. Eine Herabsetzung oder sogar Aufhebung dieser Versicherung ist jederzeit möglich,

und in Ruhe das nötige Kapital für eine allfällige Frühpensionierung mit dem Säule-3a-Konto aufzubauen und Lücken in der Vorsorge zu schliessen. Im Falle einer Erwerbsunfähigkeit durch Krankheit oder Unfall lassen sich die Vorsorgebeiträge durch den Abschluss einer Sparzielversicherung absichern.

Einkäufe in die Pensionskasse sind eine prüfenswerte Ergänzung zum Vorsorgesparen. So lassen sich heute zusätzliche Steuerfranken sparen, während die künftige

Rente deutlich erhöht wird. Rechtzeitig vor Ende der Erwerbstätigkeit gilt es, die Pensionsplanung aktiv anzugehen, damit Sie dann auch all Ihre Wünsche realisieren können. Denken Sie in dieser Phase auch nochmals daran, den Sparbedarf allenfalls anzupassen. Und machen Sie sich Gedanken zu den beiden häufigsten Fragen: Kapital oder Rente? Und habe ich die finanziellen Möglichkeiten, mich frühzeitig pensionieren zu lassen?

Wer aufhört zu arbeiten, muss seine Vorsorgegelder der Säule 3a spätestens bei Erreichen des AHV-Rentenalters beziehen. Ein gestaffelter Bezug ist nur möglich, wenn das Kapital auf verschiedenen Säule-3a-Konten angespart wurde. Wer nach der Pensionierung weiterarbeitet, darf seine Vorsorgegelder längstens fünf Jahre stehen lassen und sogar weiter in die Säule 3a einzahlen.

«Spätestens ab Mitte 40 sollte man sich mit der Pensionsplanung befassen.»

sobald Sabine K. ihr Arbeitspensum steigert und im Betrieb besser versichert ist.

Aufbruchsstimmung in der Lebensmitte

So um die Lebensmitte stellen sich auf einmal ganz andere Fragen: So weiterfahren wie bisher oder die Weichen neu stellen? Eine eigene Firma gründen oder doch lieber ein längeres Sabbatical einschalten? Sich beruflich neu orientieren, künftig nur noch Teilzeit arbeiten oder gleich auswandern? Wer solche Gedanken trägt, muss wissen, dass deren Umsetzung zum Teil einschneidende Folgen auf die spätere Altersvorsorge hat. Eine sorgfältige Analyse der möglichen Auswirkungen hilft, Prioritäten zu setzen.

Spätestens ab Mitte 40 tut man gut daran, sich mit dem Thema Pensionsplanung langsam vertraut zu machen. Noch bleibt genügend Zeit, um gezielt

Tipp

Raiffeisen lässt Sie bei Fragen zur Vorsorge, zur Absicherung und zur Pensionierung nicht allein. Weitere Infos zum Thema und die Möglichkeit, online einen Beratungstermin mit Ihrem Raiffeisenberater zu vereinbaren, finden Sie auf raiffeisen.ch/vorsorgen.



Immer da, wo Zahlen sind.

Machen Sie
den Steuer-
Sparcheck!

Vorsorge sorgt für Vorfreude.

Mit einer dritten Säule haben Sie mehr von Ihrer Vorsorge und sparen erst noch Steuern. Vereinbaren Sie noch heute einen Beratungstermin.
steuersparcheck.ch

RAIFFEISEN



STIEBEL ELTRON
Technik zum Wohlfühlen

Mehr Platz, mehr Entspannung!

Bereit für die Wärmewende? Entscheiden Sie sich für eine kompakte, effiziente und nachhaltige Heizlösung.

**WÄRME-
WENDE-
PRÄMIE 800.^{CHF}**

Ölheizung raus. Wärmepumpe rein. | Nehmen Sie mit STIEBEL ELTRON die Wärmewende in Angriff und profitieren Sie vom saubersten und krisensichersten Energielieferanten der Welt: von der Natur. Gleichzeitig gewinnen Sie durch den Einsatz einer platzsparenden Wärmepumpe viel Raum für mehr Komfort in Ihrem Keller.

STIEBEL ELTRON. Wärmepumpen-Spezialist. Seit über 40 Jahren.

- › Für jedes Bedürfnis die passende Wärmepumpenlösung
- › Maximale Effizienz und absolut leiser Betrieb
- › Kompetente Beratung vor Ort

WETTBEWERB: Gewinnen Sie einen Bargeldcheck im Wert von CHF 10'000.-

www.waermewende.ch



SHOPPING-FALLE INTERNET!

Immer mehr Menschen kaufen und verkaufen Waren im Internet. Doch was auf den ersten Blick vielversprechend aussieht, kann sich rasch als böse Überraschung entpuppen. Denn Betrüger lauern im Netz überall und stecken den Verkaufspreis ein, ohne die Ware jemals zu liefern.

Autor Alexander Saheb **Illustration** Gaby Kopp

Das Internet ist des Schweizer's liebstes Warenhaus. Fast 70 Prozent nutzen es für Onlineeinkäufe, beinahe 20 Prozent haben schon Waren über das Internet verkauft. Damit liegt die Schweiz im europäischen Vergleich hinter den Briten auf Platz 2, gefolgt von den Deutschen. Auch im letzten Jahr wuchs der Onlineversandhandel gemäss dem Verband des Schweizerischen Versandhandels (VSV) erneut kräftig – um 7,2 Prozent auf rund 7 Milliarden Franken.

Diesen wachsenden Markt und die Anonymität des Internets nutzen Betrüger geschickt aus. Mit vermeintlich günstigen Onlineangeboten machen sie Fang auf Schnäppchenjäger, die sich am Ende vor allem Ärger, Frust und finanziellen

Schaden einhandeln. Attraktive Preise fungieren dabei als Lockvogel. So kosteten etwa Handys auf der Webseite des Internet-Elektronikhändlers dlex.ch bis zu 30 Prozent weniger als im regulären Handel. Allerdings lieferte der Shop nur gegen Vorkasse. Das Geld steckten die Hintermänner der Webseite ein, die Ware blieben sie schuldig. Wen wundert's, dass der Internetshop Anfang 2014 Konkurs anmeldete.

Aufgepasst beim Kauf und Verkauf von Waren im Internet

Trotz laufender Ermittlungen sind die dubiosen Hintermänner von dlex.ch weiterhin aktiv. Heute treiben sie mit Swissmicrogroup ihr Unwesen. Für bestellte

Waren verlangen sie eine Anzahlung auf ein deutsches Bankkonto. Lieferung: Fehlanzeige. Onlinebetrug droht auch beim privaten Warenverkauf. Selbst wer auf seriösen Auktionsplattformen wie tutti.ch oder ricardo.ch etwas verkaufen will, muss aufpassen. tutti.ch empfiehlt, vor dem Versand eines Artikels sicherzustellen, dass das Geld einbezahlt wurde. Im Zweifelsfall rät der Anbieter, die Bank zu kontaktieren.

Ganz wichtig: keinesfalls eine Bankbestätigung von der Gegenpartei akzeptieren. Ricardo rät dazu, vor dem Warenversand den Eingang einer Vorauszahlung abzuwarten. Denn der Kaufbetrug mittels gefälschten Zahlungsbelegen oder Differenzzahlungen gehört laut Ricardo zu den

häufigsten Betrugsformen. Beim Betrug mit der Differenzzahlung behauptet der Käufer, versehentlich zu viel gezahlt zu haben. Er lässt sich dann den Differenzbetrag und die Ware schicken. Der Verkäufer hat den doppelten Schaden.

Rechnung und Kreditkarte im Vorteil

Wer auf Nummer sicher gehen will, kauft im Internet gegen Rechnung ein. Dabei erhält der Käufer die Ware vor dem Bezahlen und kann sie erst noch prüfen. Gegen 84 Prozent aller Onlinebestellungen werden hierzulande so abgewickelt. Damit ist die Schweiz im europäischen Vergleich Spitzenreiterin. Die Kreditkarte oder Bezahldienste wie PayPal kommen in rund zwölf Prozent der Fälle zum Einsatz. Beide Zahlungsmethoden erlauben einen hohen Grad an Rückverfolgbarkeit und Sicherheit. Denn die Zahlungen werden über seriöse Partner abgewickelt, die in Konfliktfällen zu schlichten versuchen.

Kreditkartenunternehmen prüfen zudem auf Verlangen auch die Rückbuchung von Zahlungen. Besondere Vorsicht ist beim Bargeldtransfer geboten. Immer wieder verlangen obskure Geschäftspartner Zahlungen über Geldversender wie Western Union. Häufig soll das Geld sogar ins aussereuropäische Ausland transferiert werden. Wer dies tut, hat am Ende meist nur Ärger am Hals und ist sein Geld los.

Kein Widerrufsrecht beim Kauf im Internet

Doch selbst wenn die bestellte Ware geliefert wird, kann die Freude schnell in Enttäuschung umschlagen. Etwa dann, wenn sich die Ware als minderwertig entpuppt. Hier sind die Schweizer Konsumenten weniger gut geschützt als die Bürger in der EU. Dort darf man online bestellte Waren nach Erhalt noch zwei Wochen lang zurückgeben. In der Schweiz gibt es kein entsprechendes Widerrufsrecht. Immerhin offerieren viele Schweizer Onlinehändler eine freiwillige Rückgabemöglichkeit oder zeigen sich kulant.

Vor dem Onlinekauf gilt es daher, genau hinzuschauen. Fehlen auf der Webseite des Shops Hinweise zu Versandinformationen, AGB, Impressum oder eine E-Mail-Adresse, dann bedeutet dies im Klartext: Finger weg. Auch schlecht formulierte Texte signalisieren schlampige Arbeit und mahnen zur Vorsicht.

Ob es ein Unternehmen überhaupt gibt, lässt sich übrigens im elektronischen Handelsregister www.zefix.ch sehr einfach überprüfen. Und noch ein Tipp: Kaufen Sie beim ersten Mal für einen Betrag ein, dessen Verlust Sie nicht sonderlich schmerzt. Oder kaufen Sie so ein, wie man es tat, bevor das Internet seinen Siegeszug antrat: bei einem Händler Ihres Vertrauens. Sie bezahlen vielleicht etwas mehr, erhalten dafür aber Beratung und Sicherheit gratis dazu.

CHECKLISTE FÜR ONLINESHOPS

- ☐ Prüfen Sie stets, ob Sie auf der richtigen Webseite sind. Kriminelle kopieren bekannte Onlineshops unter ähnlichen Webadressen und schaffen «Fake-Onlineshops».
- ☐ Ist der Webauftritt vollständig? Funktionieren die Links? Sind die Texte in gutem Deutsch geschrieben? Finden Sie AGB inkl. Rückgaberecht? Gibt es «echte» Telefonnummern und E-Mail-Adressen?
- ☐ Gibt es die Firma wirklich (Check auf zefix.ch)? Hat der Verkäufer gute Bewertungen von anderen Kunden erhalten?
- ☐ Gütesiegel wie «Trusted Shops» werden gern kopiert. Prüfen Sie deshalb, ob der Onlineshop unter trustedshops.ch aufgelistet ist.
- ☐ Übertrieben attraktive Preise sind verdächtig. Wer billig kauft, kauft zweimal. Bei begründetem Betrugsverdacht sollten Sie Anzeige bei der Polizei erstatten.

Ausführliche Checklisten, wichtige Regeln und sichere Onlineshops finden Sie unter:

panorama-magazin.ch/tipps-onlineshopping

PRÜFEN SIE DEN VERKÄUFER

Interview Alexander Saheb

PANORAMA: Worauf achten Sie bei Ihren Einkäufen im Internet?

Ich kaufe nur bei Markenshops ein und schaue mir an, welche Adresse im Shop angegeben ist. Dabei bevorzuge ich Schweizer Firmen und achte darauf, ob der Shop auch telefonisch erreichbar ist. Diese Nummer muss auch im Telefonbuch oder local.ch eingetragen sein.

Welche Angebote machen Sie im Internet stutzig?

Das ist dann der Fall, wenn die Preise extrem günstig sind, eine Adresse irgendwo auf einer exotischen Insel angegeben ist und ich nur ein Schnäppchen machen kann, wenn ich sofort bestelle.

Wie bezahlt man beim Onlineeinkauf am sichersten?

Mit Kreditkarten oder dem Bezahlservice PayPal; oder lassen Sie sich wenn möglich eine Rechnung ausstellen.

Die Ware ist bezahlt, aber nicht geliefert worden. Was tun?

Reagieren Sie sofort und reklamieren Sie beim Onlineshop. Ist der Shop nicht mehr erreichbar oder reagiert er nicht umgehend, stornieren Sie die Zahlung. Mit Kreditkarte und PayPal geht das gut. Dann melden Sie sich bei der Ombudsstelle E-Commerce im Internet unter konsum.ch/ombudsstelle.

Ich möchte auf einem Online-Marktplatz etwas verkaufen. Wie bremse ich Betrüger aus, die nicht zahlen?

Bestehen Sie auf Vorkasse und nutzen Sie dafür das Angebot von PayPal. Dort kann Ihr Kunde mit Kreditkarte bezahlen. Oder treffen Sie sich mit dem Kunden, um die Übergabe der Ware mit der Bezahlung zu kombinieren. Akzeptieren Sie unter keinen Umständen einen Bankscheck!

Martin Boess
Geschäftsleiter der
Schweizerischen
Kriminalprävention (SKP)



LANDAUF LANDAB

DIE FREUNDLICHE DAME AM BILDSCHIRM

– Burgdorf / Alchenflüh-Kirchberg –

Mit 20 Jahren steht Mary Ann Widmer noch am Anfang ihrer Berufskarriere. In der Raiffeisenbank Region Burgdorf hat sie kürzlich ihre dreijährige Lehre abgeschlossen und arbeitet jetzt als Assistentin der Kundenberater. Trotzdem ist die junge Frau schon so etwas wie ein «Star».

Um ihren Arbeitsplatz herum ist ein kleines Filmstudio mit Kamera aufgebaut, inklusive Moderationspult. Wenn eine weisse Lampe aufleuchtet, muss die junge Frau alles liegen lassen. Das Licht signalisiert, dass im zehn Kilometer entfernten Alchenflüh-Kirchberg soeben ein Kunde die im Januar 2015 neu eröffnete Raiffeisen-Geschäftsstelle betreten hat. Weil die beiden lokalen Berater gerade besetzt sind, kommt Mary Ann Widmer zum

Ein satz. Die erste virtuelle Empfangsdame der Schweiz geht auf Sendung. «Einen schönen guten Morgen, wie darf ich Ihnen behilflich sein?»

Mary Ann Widmer erteilt Auskünfte zu Konto- oder Währungsfragen, sie kann sogar via Tablet-PC Anwendungen demonstrieren, die über den Bildschirm nach Alchenflüh gespielt werden. Sie verkürzt Kunden die Wartezeit vor anstehenden Meetings und offeriert Kaffee. «Zu Ihrer linken Hand dürfen Sie sich gerne einen Espresso rauslassen.»

Im Raiffeisen-Blog verrät uns Marc Guggenbühler, der Vorsitzende der Raiffeisenbank Region Burgdorf, weitere interessante Details zur Neuerung der Bank:

(rw)

panorama-magazin.ch/virtuelle-empfangsdame

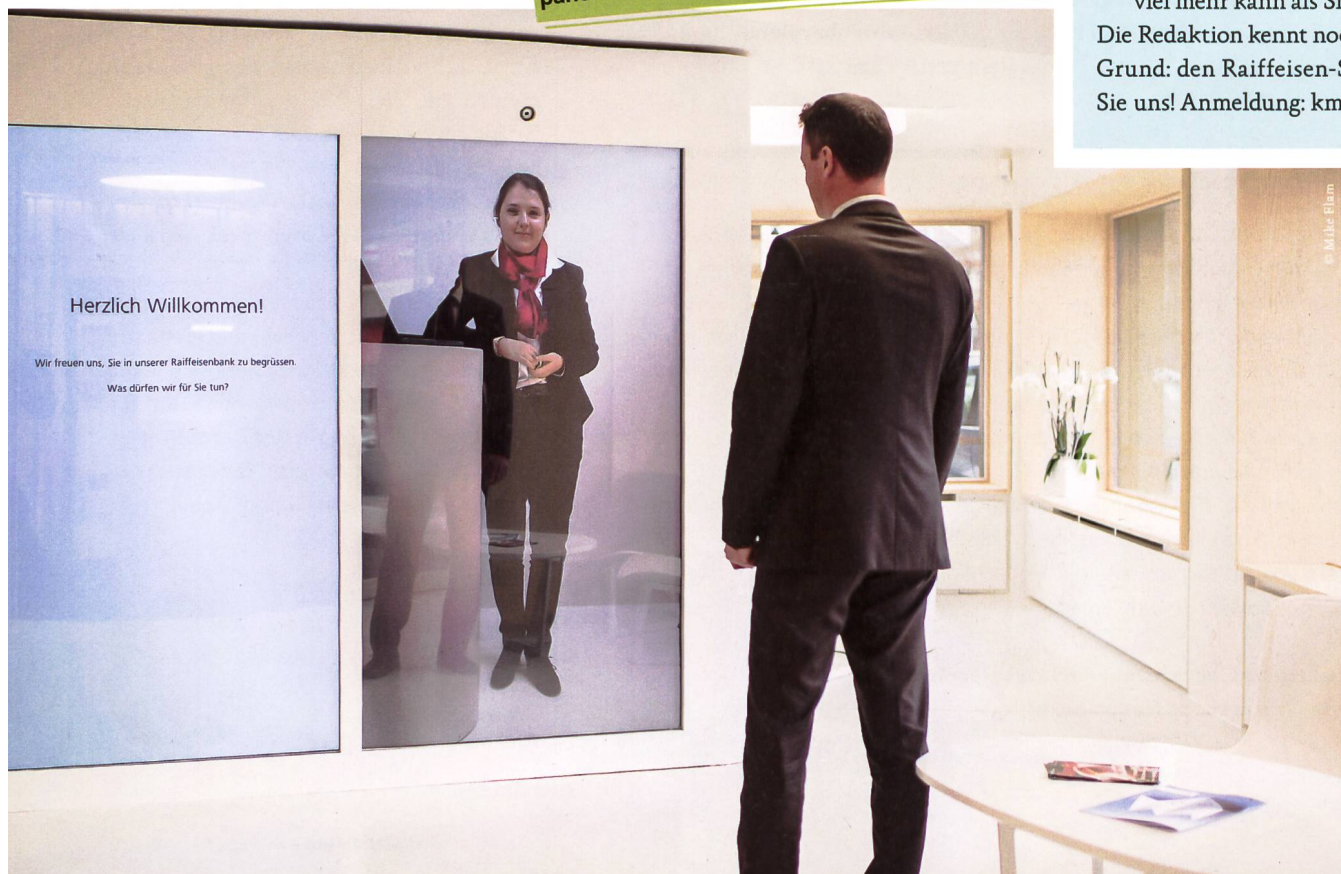
KMU-TAG: FÜNF GRÜNDE, UM TEILZUNEHMEN

– St.Gallen –

Die Teilnahme am Schweizer KMU-Tag vom 23. Oktober 2015 in St.Gallen lohnt sich. Die wichtigsten fünf Gründe, dabei zu sein:

1. Impulse und Tipps für Ihren KMU-Alltag sind hier «all-inclusive».
2. Sie treffen über 1200 Kolleginnen und Kollegen zum Erfahrungsaustausch und werden Teil der KMU-Tag-Community.
3. Sie erfahren von Referentinnen und Referenten mit hohem Praxisbezug, wie Sie Ihre Mitarbeitenden «inspirieren, motivieren und bewegen» können.
4. Die Studie zum Tagungsthema verrät Ihnen, wie andere Unternehmerinnen und Unternehmer mit ihren Mitarbeitenden erfolgreich sind.
5. Moderator und KMU-Unternehmer Kurt Aeschbacher zeigt, dass er viel mehr kann als Small Talk.

Die Redaktion kennt noch einen weiteren Grund: den Raiffeisen-Stand. Besuchen Sie uns! Anmeldung: kmu-tag.ch (rt)



NEU IN BAAR: RAIFFEISEN UNTERNEHMERZENTRUM

– Baar –

Ein Jahr nach dem Start des ersten Raiffeisen Unternehmerzentrums RUZ in Gossau SG ist Ende April in Baar das zweite eröffnet worden. Wie im ehemaligen Happy-Bett-Gebäude in Gossau SG wurde auch für das Zentralschweizer RUZ ein altes Industrieareal mit Geschichte gewählt. Der ehemalige Lego-Hauptsitz in Baar erfülle alle Ansprüche an ein Unternehmerzentrum, sagt Standortleiter Stefan Born: «Das RUZ ist gut sichtbar und sehr einfach zu finden.» Auch in Baar gilt das bewährte Konzept, so Born: «Die Unternehmer sollen hier in möglichst kurzer Zeit mit

möglichst wenig Aufwand zu einem möglichst grossen Mehrwert kommen.»

Das RUZ steht Unternehmen für Events, Expertenkurse und Werkstätten offen und bietet auch den Zentralschweizer Raiffeisenbanken eine Plattform für Veranstaltungen. Das Motto des RUZ bleibt unverändert: «Für Unternehmer, von Unternehmern.» Entsprechend geht die Expansion des RUZ mit viel Drive voran. Geplant sind jährlich ein bis zwei weitere Standorte. Die innovative Methodik sei ein wichtiges Alleinstellungsmerkmal, sagt Born: «Wir brauchen wenig Papier, denn alles,

was wir erarbeiten und präsentieren, wird auf Tablets visualisiert.» Lesen Sie im Blog auch das Interview mit RUZ-Geschäftsführer Urs Wehrle.

panorama-magazin.ch/wehrle



Stefan Born
Leiter RUZ Baar

SKULPTURENPARK FÜR SEHBEHINDERTE

– Lausanne –

Künstlerin Sara.H aus Yverdon ermöglicht Blinden und Sehbehinderten, eine Geschichte anhand ihrer Skulpturen zu erfahren. Das in Europa einzigartige Projekt nimmt im Lausanner Park Promenade Schnetzler Formen an. Von den 18 geplanten Stationen wurde kürzlich die 13. von Raiffeisen gesponserte Station installiert. Die Sehbehinderte Anne-Lise Schwab-Gavillet schwärmt: «Dieses Projekt fördert den Dialog rund um Behinderungen, Kunst und den zwischenmenschlichen Austausch.» (pt)

legendedautomne.ch



Jede Station im Bronzeskulpturenweg stellt bildhauerisch eine Szene aus einem Märchen der Künstlerin Sara.H dar. Eine Geschichte, die mit den Händen ertastet werden kann.



ENTDECKT!

– Thun –

Kürzlich brachte der Thuner Marco Wirz eine Briefmarke aus dem Jahre 1958 in die Raiffeisenbank Thun. Er hatte die deutsche Briefmarke mit dem Konterfei von Friedrich Wilhelm Raiffeisen, dem Begründer der Raiffeisen-Bewegung, in den Unterlagen seiner Eltern gefunden. Vielen Dank für dieses schöne Erinnerungsstück!

WOHNEN AB 50

– Oberdorf bei Solothurn –



Die Raiffeisenbank Solothurn hat den Bau mitfinanziert und begleitet.

Noch sind nicht alle Wohnungen vermietet. Bisseggers sehen sich weniger als Besitzer und Vermieter, sondern schlicht als Mitglieder der Wohngruppe. Ihr Angebot «Bon Port» richtet sich an reife Leute, vor allem an Alleinstehende, die eine Art Ersatzfamilie oder gesellschaftlichen Anschluss suchen. Die Mieterinnen und Mieter sollen selbstständig wohnen können und sich je nach Neigung und Fähigkeiten in die Hausgemeinschaft einbringen. Das Haus ist modern gebaut, mit grosszügigem Gemeinschaftsraum, Salon, zwei Gästezimmern und Garten.

Die ersten Impressionen des Projektes als Bildstrecke und das Interview mit den Initianten finden Sie im Blog:

(cz)

panorama-magazin.ch/bonport

«Im Alter nicht allein wohnen und einander gegenseitig helfen – eine innovative Idee.»

Daniel Wyss, Raiffeisenbank Solothurn

Catherine und Ambros Bissegger sind in ihrem Leben schon weit herumgekommen: «Wir haben viel Glück gehabt und sind dafür sehr dankbar», sagt die pensionierte Sprachlehrerin. Der 29-jährige Sohn steht auf eigenen Beinen, der Rest der Familie lebt weltweit verstreut. Im goldenen Herbst möchte das Paar nicht alleine leben. Seine Vision ist eine Hausgemeinschaft mit Menschen ab 50.

In Oberdorf bei Solothurn haben die Initianten das ideale Grundstück

gefunden. Am Fuss des Weissensteins entsteht das Haus «Bon Port» für aufgeschlossene Seniorinnen und Senioren. Der Bau kommt gut voran, im August ziehen Bisseggers als erste Bewohner ein. Insgesamt besteht «Bon Port» aus zehn 2-½- und zwei 3-½-Zimmer-Wohnungen.

Für Daniel Wyss von der Raiffeisenbank Solothurn ist das Projekt seiner Kunden wegweisend: «Im Alter nicht allein wohnen und einander gegenseitig helfen – eine innovative Idee.»

CLEAN-UP-DAY

– Schöftland –



Seit zehn Jahren führt die Gemeinde Schöftland zusammen mit Naturfreunden und der Bevölkerung einen «Clean-up-Day» durch. Alle, die mithelfen wollen, sammeln an diesem Tag entlang der Strassen Abfall auf, der übers Jahr achtlos in die Natur geworfen wurde. Im März kamen so 260 Kilo Müll zusammen. Die Aktion wird vom einheimischen Gewerbe unterstützt. Die Raiffeisenbank Reitnau-Rued spendete pro Kilo Sammelgut drei Franken an die Waldspielgruppe und an die Jungschar. Viele Jugendliche packten bei der Putzaktion kräftig mit an. Dem Beispiel Schöftlands können Sie in Ihrer Gemeinde folgen: Der nationale Clean-up-Day findet am 12. September statt. (cz)

FESTIVAL-SOMMER

DREI TIPPS DER REDAKTION

– Schweiz –



Der Sommer ist da! Wir haben für Sie drei Festivals aus dem vielfältigen Angebot in der Schweiz herausgepickt. Im Blog gibts noch mehr davon!

Moonlight Classics in Zofingen, 20.–23. August

Ein 20-köpfiges Revue-Ensemble eröffnet das Festival am Donnerstag mit einer Hommage an die Giganten der Soulmusik Amerikas. Am Freitag präsentiert das Orchestra Filarmonica Italiana mit 80 Stimmen des Konzertchors Klangwerk Luzern die Klassik-Gala. Tags darauf rockt das Showorchester Fink & Steinbach München und am Sonntagmorgen lässt das Glenn Miller Orchestra das Genie, das ihm seinen Namen gab, wieder aufleben. Erstklassige Konzertatmosphäre mit populärer Klassik und gehobener Unterhaltungsmusik. moonlightclassics.ch

Lesen Sie dazu auf unserem Blog das Interview mit Rolf Kyburz, Vorsitzendem der Bankleitung der Raiffeisenbank Region Zofingen, und **gewinnen Sie zwei Tickets** für die Klassik-Gala vom Samstag, 22. August 2015. panorama-magazin.ch/festivalsommer

Open Air Etziken, 24.–25. Juli

Lo & Leduc, Stress, Guano Apes, Culcha Candela, Philipp Fankhauser und weitere Musiker heizen den Besuchern ein. Am Raiffeisen «Kinder-Open-Air» geht für die Jüngsten bereits am 23. Juli die Post ab. openair-etziken.ch

Les Médiévales de Saint-Ursanne, 10.–12. Juli

Mittelalterliches Treiben in Saint-Ursanne. Am Freitagabend projiziert der international bekannte Lichtkünstler Gerry Hofstetter seine Kunst auf die Stiftskirche, das Rathaus und das Tourismusbüro. medievaux.ch

Noch mehr ausgewählte Festival-Tipps gibt es auf dem Blog:

(nh)

panorama-magazin.ch/tipps-festivalsommer

PANORAMA kann bei jeder Raiffeisenbank gratis bezogen werden.

IMPRESSUM

Herausgeber und Verlag:
Raiffeisen Schweiz Genossenschaft

Gesamtverantwortung: Anina Torrado Lara
Chefredaktor: Pius Schärli
Redaktionsmitglieder: Nicoletta Hermann (nh),
Philippe Thévoz (pt), Lorenza Storni (ls),
Agentur Paroli AG: Oliver Suter
Landauf Landab: Claudio Zemp (cz), Lorenza
Storni (ls), Robert Wildi (rw), Roger Tinner (rt),
Nicoletta Hermann (nh)

Konzeption, Layout: Agentur Paroli AG, Zürich,
Agentur Paroli: Oliver Suter (Projektleitung), Sylvia
Minder (Produktion), Christoph Schiess (Art Director)

Raiffeisen-Blog: panorama-magazin.ch
Nadine Stutz, Social Media Services

Adresse der Redaktion:
Raiffeisen Schweiz, PANORAMA, Postfach,
9001 St. Gallen, panorama@raiffeisen.ch

Adressänderungen und Abbestellungen
melden Sie bitte Ihrer Bank.

Druck und Versand: Vogt-Schild Druck AG,
Derendingen, www.vsdruk.ch

Erscheinungsweise: PANORAMA erscheint vier
Mal jährlich; 103. Jahrgang; Auflagen WEMF
(2014): 165'683 Ex. deutsch, 51'147 Ex. franzö-
sisch, 42'572 Ex. italienisch

Inserate: Axel Springer Schweiz AG, Fachmedien,
Zürich, panorama@fachmedien.ch,
www.fachmedien.ch

Rechtlicher Hinweis: Nachdruck (auch auszugs-
weise) nur mit ausdrücklicher Genehmigung der
Redaktion gestattet. Die Informationen in dieser
Publikation gelten nicht als Offerte oder Kaufs-
resp. Verkaufsempfehlung der beschriebenen
Finanzprodukte und dienen nur zu Informations-
zwecken. Die vergangene Performance ist keine
Garantie für zukünftige Entwicklungen.
PANORAMA-Wettbewerbe: Wir führen keine Kor-
respondenz zu den Wettbewerben, der Rechtsweg
ist ausgeschlossen.

gedruckt in der
schweiz



50

WILDBIENEN

.....

3

SCHULKLASSEN

.....

1

FILM

.....



PANORAMA

hat drei Schulklassen
beim Aufbau ihres
Wildbienenhäuschens begleitet.

Verfolgen Sie
die ganze Geschichte auf:
panorama-magazin.ch/wildbienen





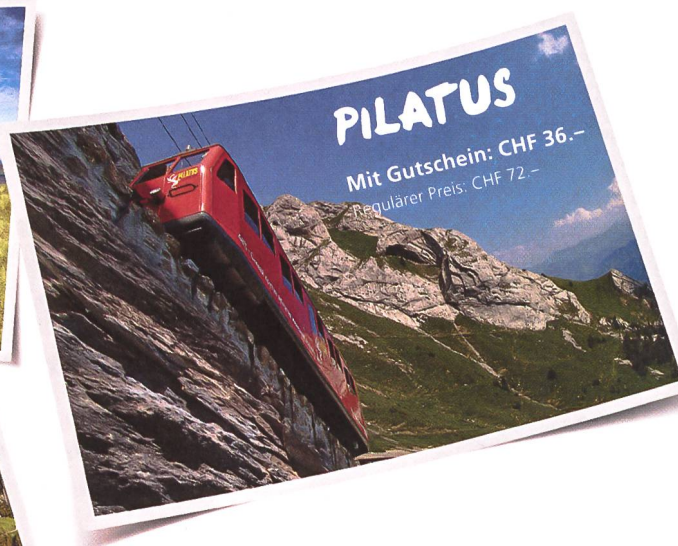
ANGEBOTE FÜR RAIFFEISEN-MITGLIEDER



**50 %
Rabatt**
für Raiffeisen-
Mitglieder

ENTDECKEN SIE DIE ZENTRALSCHWEIZ ZUM HALBEN PREIS

Wollen Sie mehr als nur eine Postkarte von der Rigi bekommen? Dann machen Sie sich am besten gleich selber auf die Reise. Dank der Raiffeisen-Mitgliederaktion werden Sie nie mehr so günstig Ihre Füße auf den geschichtsträchtigen Berg setzen...





Ausblick vom Pilatus
(Aussichtspunkt Esel)



Wandern auf dem Stanserhorn,
mit Blick auf die Berner Alpen.



Sommer-Rodelbahn Pilatus

AUF TELLS SPUREN

Die Zentralschweiz ist in Jubelstimmung und feiert «200 Jahre Gastfreundschaft». Lassen Sie sich als Raiffeisen-Mitglied von der Festfreude anstecken und geniessen Sie die Region um den Vierwaldstättersee zum halben Preis. Auf dem Waldstätterweg oder der Seerose und an vielen anderen Orten gibt es im Sommer und Herbst viel Sehenswertes zu entdecken.

Die Zentralschweiz zählt bei ausländischen Gästen nicht umsonst zu jenen Gegenden, die man bei einem Besuch der Schweiz gesehen haben muss. Die Zentralschweiz ist aber auch für Einheimische immer einen Besuch wert, selbst wenn ein Abstecher auf die Rütliwiese fehlen sollte. Die Region im Herzen der Schweiz hat in diesem Jahr eine ganz besonders grosse Vielfalt zu bieten. Wer schon immer die Innerschweizer Gastfreundschaft testen wollte, sollte dies jetzt tun. Denn so günstig wie in diesem Jahr geniessen Sie die Vorzüge dieser Gegend so schnell nicht wieder – dank der Raiffeisen-Mitgliederaktion «Die Zentralschweiz zum halben Preis».

Angefangen hat der Tourismus in der Zentralschweiz 1815 mit dem Bau des Berggasthauses Rigi-Kulm und mit dem Seehotel Goldener Adler in Küsnacht. Die ersten modernen Tourismusbauten entstanden direkt da, wo es die Natur zu erleben gab: Auf den Bergen und am See. Die Innerschweiz setzte damit weltweit einen Meilenstein. In der Pionierzeit des Naturtourismus wurden die Gäste noch auf die Rigi getragen, um den Sonnenaufgang zu bewundern und den legendären Duft der Freiheit zu schnuppern. Heute fahren Bergbahnen bequem zu den Aussichtspunkten. Und

für Raiffeisen-Mitglieder kostet eine Fahrt auf Rigi, Pilatus, Stanserhorn, Sattel-Hochstuckli oder Stoos nur die Hälfte.

Im Schiff oder zu Fuss

Die Tellsage hat schon viele Reisende zu einem Abstecher an den Vierwaldstättersee animiert. Es lohnt sich nach wie vor, dem Nationalhelden zu folgen: Von der Tellsplatte mit Kapelle am Urnersee über die Rütliwiese bis zur Hohlen Gasse in Küsnacht: All diese sagenhaften Orte sind mit dem Schiff erreichbar. Natürlich nicht mit gewöhnlichen Schiffen: Auf dem Vierwaldstättersee verkehrt die grösste Dampferflotte der Schweiz. Als Passagier auf einem Dampfschiff erfährt man eine ungewohnte Erhabenheit.

Langweilig wird das nicht. Mit dem Tell-Pass, dem Generalabonnement für die Zentralschweiz, kann man jederzeit aufs Schiff umsteigen oder mit einer Bergbahn in die Höhe stechen. Zum Beispiel in Vitznau, Luzern oder Beckenried. Die Bergbahnen in der Zentralschweiz sind einzigartig. Rekordjäger sollten deshalb zwei Tage einplanen: Die Vitznau-Rigi-Bahn ist die älteste Zahnradbahn Europas, die Pilatusbahn ab Alpnachstad die steilste der Welt. Wer

noch nicht genug Bahnerlebnis hat: Stanserhorn, Stoos, Melchsee-Frutt, Titlis, Klewenalp, Eggberge oder die Familiendestination Sattel-Hochstuckli bieten sich auch noch an.

Auch Wanderer kommen voll auf ihre Rechnung. Entlang dem Ufer des Vierwaldstättersees kann man überall in den Uferspaziergang einsteigen. Besonders empfehlenswert ist der frisch lancierte Waldstätterweg. Er führt in sieben Tagesetappen fast um den ganzen See, von Brunnen im Gegenuhrzeigersinn via Luzern bis zum Rütli. Ehrgeizigen Eroberern der Innerschweiz ist somit die womöglich längste und sicher verwinkelteste Seepromenade als roter Wanderteppich ausgerollt. Und wer den Waldstätterweg mit dem Weg der Schweiz kombiniert, ist nach neun Tagesetappen wieder dort, wo der Seespaziergang begann. Für Familien besonders geeignet ist die Wanderung auf der Urner Sonnenterrasse: von der Bergstation Eggberge zum Fleischseeli in knapp zwei Stunden.

Tipps für den City-Trip

Vergessen Sie vor lauter Berg- und Seenostalgie nicht, einen Stopp in der Stadt einzuplanen. In Luzern ist alles so nah beisammen, dass man locker an einem Tag zehn touristische Hotspots besuchen kann: Am Löwendenkmal vorbei rasch durch den Gletschergarten wandeln und in den Spiegelsaal blicken. Dann via Bourbaki-Panorama zur Museggmauer hochlaufen und von dort in die Altstadt hinab spazieren. Kenner überqueren beim Stadtbummel die Reuss mindestens viermal im Zickzack, von der Spreuerbrücke bis zur Kapellbrücke – und das KKL beim Bahnhof winkt als Zugabe vor dem Heimgehen auf Wiedersehen.

Sie haben mitgezählt? Richtig, es fehlt einer. Der zehnte Hotspot ist eines der neun Museen, die dem Raiffeisen Museumspass angeschlossen sind. Aber wer will denn der Leuchtenstadt so rasch den Rücken kehren? Statt durch Luzern zu hetzen, dient eine Nacht in einem mondänen Hotel der Entspannung und Erholung. Übernachtungsmöglichkeiten gibts in Luzern viele, und Mitglieder nächtigen diese Saison mit 50 % Rabatt. A propos Hotel: Wer einen fantastischen Ausblick über die Stadt geniessen will, dem sei die Terrasse des Hotels Montana empfohlen. Und wenn doch Museumswetter herrschen sollte, bietet sich das Verkehrshaus der Schweiz als kurzweilige Alternative für ein ganztägiges Entdeckungsprogramm an.

«Die ganze Zentralschweiz zum halben Preis»

Mit dem Mitgliederangebot «Zentralschweiz» geniessen Raiffeisen-Mitglieder von Mai bis Oktober bis zu 50 % Rabatt auf das Zugticket für die Hin- und Rückreise, die Hotelübernachtung, den Tell-Pass, Bergbahnen und Schiffe. Alle Infos zum Angebot, Ausflugstipps sowie Onlinebuchungen finden Sie im Internet: raiffeisen.ch/zentralschweiz

50 %
Rabatt
für Raiffeisen-
Mitglieder



Lebendige Geschichten auf dem Wasser

Die Zentralschweiz feiert das 200-Jahr-Jubiläum mit einer Fülle an Erlebnissen und zelebriert so die Gastfreundschaft. Das Herzstück des Festsommers ist die «Seerose» – eine schwimmende Eventplattform, die ab Ende Mai der Reihe nach in Luzern, Stansstad, Brunnen, Alpnachstad, Flüelen und Vitznau andockt. Tagsüber ist die «Seerose» ein experimenteller Begegnungsort. Von hier lässt sich die Landschaft aus ungewöhnlicher Perspektive betrachten.

Die Seerose ist aber auch ein schwimmendes Theater mit Innerschweizer Sagen unter freiem Himmel. Gut möglich, dass man hier Bekannte aus der Vergangenheit trifft. Wenn nicht Wilhelm Tell persönlich, so doch sicher Seilbahnpioniere oder historisches Hotelpersonal. Raiffeisen-Mitglieder erhalten 50 Prozent Rabatt auf ein Tagesticket. Auch am Abend ist auf der Seerose immer etwas los: Insgesamt finden auf der Seerose über 100 Konzerte und Unterhaltungsabende statt. Auf der Memberplus-Plattform (raiffeisen.ch/memberplus) gibt es hierfür vergünstigte Tickets.



Das trübe Wetter scheint sich beim Blick aus dem Fenster in Marco Rimas Gesicht zu spiegeln. Wenn er mit Menschen spricht, kehrt das Lächeln jedoch sofort zurück.

FÜNF FÄUSTE FÜR EIN HELLWITZIA

Marco Rima liebt seinen Porsche, fährt aber am liebsten mit dem Zug zu den Auftritten mit seinem neuen Programm «Made in Hellwitzia». Wir haben ihn an einem Tourneetag begleitet und erlebt, weshalb der Zuger Komiker so beliebt ist.

Autor Reinhold Hönle

«Vor einem Auftritt gönne ich mir zwei bis drei Stunden mehr Schlaf. Ich stehe zwar trotzdem mit den Kindern auf und bringe sie in den Kindergarten, lege mich aber nachher nochmals ins Bett», verrät Marco Rima am späteren Nachmittag auf der Fahrt nach Emmenbrücke, wo der grosse Saal des Seminar- und Kongresszentrums Gersag bei seinem abendlichen Gastspiel ausverkauft ist. Nach dem Mittagessen, einem Teller Lachs-Spaghetti mit Salat, zu Hause in Oberägeri geht er noch auf einen Kaffee bei Freunden vorbei und geniesst ein frisches Stück Wähe.

Das ist seine letzte Mahlzeit vor dem Auftritt, denn mit einem vollen Bauch würde selbst der Vollblutkomiker auf der Bühne keine gute Figur machen. Bevor er sich auf den Weg macht gönnt er sich – während die Kinder spielen – einen Powernap.

«Egal, wie laut es ist und wie hart die Unterlage, ich kann überall schlafen. Das habe ich wohl im Militär gelernt!», meint Rima schmunzelnd. Seine Ehefrau und Managerin Christina übernimmt den Nachwuchs, dann steigt er in seinen Porsche und fährt nach Zug, wo er auf die SBB umsteigt.

Mitten im zugfahrenden Volk

«Wer selbst schon in den Staus vor Luzern gestanden hat, kann nachvollziehen, weshalb ich entspannter bin, wenn ich den Zug nehme», erklärt Rima. Er fährt im vollen Zweitklass-Doppelstockwagen. Jeder scheint

ihn zu erkennen, obwohl er mit seiner grauen Wollmütze, Winterjacke und Jeans unauffällig daherkommt. Während eine Gruppe von Jugendlichen nur tuschelt und heimlich mit dem Smartphone Fotos vom prominenten Mitreisenden zu machen versucht, trauen sich Rosemarie und Doris, zwei Fans aus Rimas Generation, ihn beim Umsteigen in Luzern um ein Autogramm zu bitten. Dani, ein sympathischer Kondukteur alter Schule, den er ebenfalls ganz selbstverständlich duzt, hilft bereitwillig mit einem Stift aus und wird dafür mit einer Widmung auf Rimas Billett und dem Spruch «Falls ich in der S-Bahn nach Emmenbrücke noch in eine Kontrolle kommen sollte, sage ich einfach, dass du es hast!» belohnt.

Nach einem Cappuccino am «Brezelkönig»-Stand, wo auch die Secondos hinter der Theke Freude am volksnahen Star haben, kommt er pünktlich um 18.09 Uhr in der Station Gersag an. Im noch leeren Veranstaltungssaal mit 800 Plätzen wird Rima bereits von seiner Schwester Sandra



Ein Autogramm für SBB-Kondukteur Dani.



Rima mit Bühnentechniker Pasquale und Band.



Fünf Fäuste für ein Hellwitzia im Lift zur Bühne vor der Show.

erwartet, die sich heute zusammen mit ihrer Freundin Karin um die Abendkasse sowie den CD- und DVD-Verkauf kümmern. Beim lockeren geschwisterlichen Plausch zeigt er ihr auf seinem iPhone nicht nur das Foto seiner fünfjährigen Tochter Malea, das die juckenden Wilden Blattern zeigt, sondern vor allem das Video von ihrem tänzerischen Talent, das sie nach dem Besuch des Musicals «Memphis» auf köstliche Weise offenbarte.

Nach dem Auftritt: Batterie leer

Dann ist es für ihn an der Zeit, in den Keller des Zweckbaus aus den Siebzigerjahren zu steigen. Die Garderobe strahlt helvetischen Mehrzweckhallen-Charme aus. Seine gute Laune trübt dies nicht. Nachdem er seine Musiker Cyrill, Patrik und Nico sowie Bühnentechniker Pasquale, der mit seinen Intermezzi als Butler zum festen Bestandteil des Programms geworden ist, begrüsst hat, wirft er sich in seine Bühnenkleider – jedoch etwas zu stürmisch oder mit zu wenig weiblichem Sachverstand.

Darauf deutet zumindest das Loch in der Strumpfhose hin, die er schon angezogen hat, um beim Wechsel vom schwarzen Anzug ins azurblaue Kostüm vor dem finalen Song «I never want to be in the body of a girl» weniger Stress zu haben. Dann ist es 19.55 Uhr, Zeit, mit seinen Mannen in den Warenlift zur Bühne hinauf zu fahren, und für ihr Ritual vor jeder «Schlacht»: Faust an Faust! Oder anlehnd an die Westernkomödie «Vier Fäuste für ein Halleluja» auch «Fünf Fäuste für ein Hellwitzia» zu nennen ...

Zweieinhalb Stunden Comedy und Musik plus eine Dusche später kommt Rima ins Foyer, wo noch immer viele Fans um den Merchandising-Stand herum stehen und darauf warten, ein Erinnerungsstück von «ihrem Marco» signieren zu lassen oder mit ihm ein Selfie zu machen. «Einige Jahre hatten wir diesen dritten Teil des Abends weggelassen, weil uns nicht mehr bewusst war, was er dem Publikum und auch mir selbst gibt», erzählt Rima auf der Rückfahrt im Auto seiner Schwester. Er ist «total uf de

Stümpe», auch weil er seine Knie- und Hüftarthrose seit dem letztwöchigen Videodreh im feuchtkalten London wieder besonders spürt.

Als wir um Mitternacht in Zug eintreffen und auf den gemeinsamen Tourneetag noch einen Absacker trinken wollen, müssen wir allerdings feststellen, dass der Service Public nicht überall so gelebt wird. Im Bahnhof haben bereits alle Lokaltäten geschlossen.

Tickets

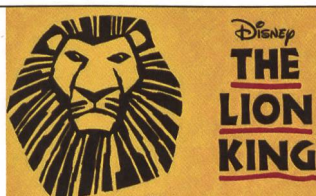
Der Komiker Marco Rima ist mit seinem neuen Bühnenprogramm «Made in Hellwitzia» noch bis 19. Dezember auf Tournee. Mitglieder resp. Kunden mit einem Plus-Konto und mit einer Maestro-/V PAY-Karte oder Kreditkarte erhalten 25 % Rabatt auf die Tickets. Mehr Infos: www.raiffeisen.ch/memberplus

HIGHLIGHTS

TICKETS & INFOS: RAIFFEISEN.CH/KONZERTE

Disney THE LION KING

Ab März 2015
Musical Theater, Basel
Exklusiv



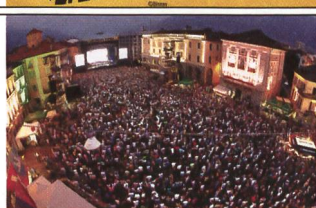
Marco Rima

Bis 19. Dezember 2015
Hellwitzia-Tournee
Diverse Orte
25 % Rabatt



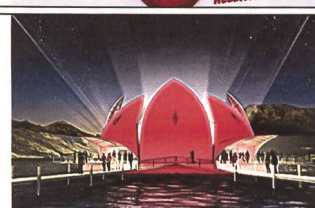
Moon and Stars

Roxette, Santana, Stress, Lenny Kravitz ... 8. bis 18. Juli 2015
Piazza Grande, Locarno
25 % Rabatt



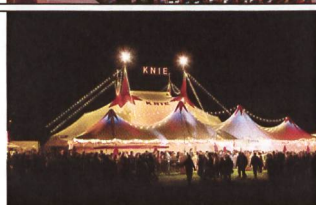
Seerose

30. Mai bis 19. September 2015
Diverse Orte
25 % Rabatt



Circus Knie

Seit März 2015
Schweizer Tournee
25 % Rabatt



World Band Festival

26. September bis 4. Oktober 2015
KKL, Luzern
25 % Rabatt



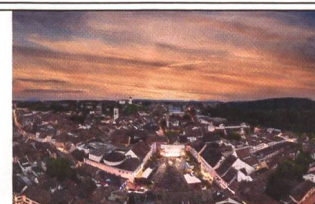
Moonlight Classics

20. bis 23. August 2015
Kirchplatz, Zofingen
25 % Rabatt



Stars in Town

Sunrise Avenue, Passanger, Gölä, Gotthard und weitere
5. bis 8. August 2015
25 % Rabatt



DAS WAR DIE RAIFFEISEN SUPER LEAGUE SAISON 2014/15

RSL Torschützenkönig

22 Tore
Shkelzen
Gashi

Eigentore

9 Tore
Vorjahr 15

Tordurchschnitt/Spiel

2,87 Tore
Vorjahr 2,88 Tore

Offside-König

48x
Moussa
Konaté



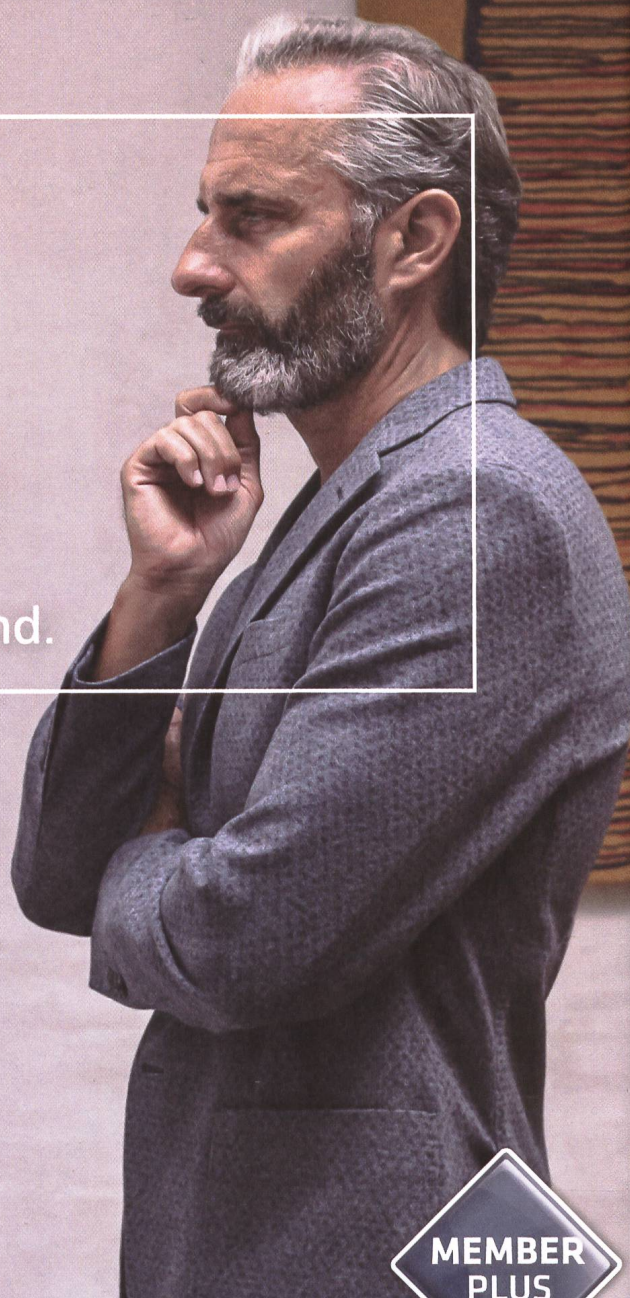


FC BASEL PEILT SIEBTEN TITEL IN FOLGE AN

Am Wochenende des 18./19. Juli startet der FC Basel zur Titelverteidigung in der Raiffeisen Super League, in welcher mit dem FC Lugano wieder ein Tessiner Klub mitmisch. Die Fussballer vom Rheinknie haben der höchsten Spielklasse in den letzten sechs Jahren den Stempel aufgedrückt. Vieles deutet daraufhin, dass die Dominanz des inzwischen 18-fachen Meisters FC Basel auch in der kommenden Saison anhalten wird. Für Raiffeisen-Mitglieder oder Plus-Kunden mit einer Maestro-/V PAY- oder Kreditkarte lohnt es sich, live im Stadion dabei zu sein: Tickets für die Sonntagsspiele gibts mit einem Rabatt von 50 %. Buchen Sie die Tickets online: raiffeisen.ch/memberplus.



Immer da, wo Zahlen sind.



MEMBER
PLUS

Gratis ins Museum + 10 % Rabatt auf die Zugfahrt

Als Raiffeisen-Mitglied geniessen Sie mit Ihrer Maestro-, V PAY- und Kreditkarte Gratis Eintritt in zahlreiche Museen. Bis Oktober profitieren Sie zudem mit RailAway von 10 % Ermässigung auf Ihre Zugfahrt in ausgewählte Museen: raiffeisen.ch/museum

RailAway
Ideen für die Freizeit

RAIFFEISEN

**Sofort buchen –
bis 325.– sparen**



Sol Gabetta

**10 Tage
ab Fr. 1995.–**

Musikflussfahrt mit der MS Melodia****

Mit dem Schiff in die Oper

Ihr Reiseprogramm

1. Tag, Do 22. Okt.: Schweiz–Merk.

Anreise nach Merk und Einschiffung auf unser Flussschiff MS Melodia.

2. Tag, Fr 23. Okt.: Bratislava.

Heute Morgen erreichen wir Bratislava. Die im Jahre 907 erstmals erwähnte Stadt mit ihrer interessanten, von vielen Kulturen geprägten Geschichte, wartet mit einer fast vollständig renovierten Altstadt auf. Geführte Stadtbesichtigung und freie Zeit am Nachmittag. Nun erwartet uns der erste musikalische Leckerbissen:

**Historische Oper Bratislava, 19.00 Uhr
«Carmen»
Oper in vier Akten von Georges Bizet**

3. Tag, Sa 24. Okt.: Wien.

Über Nacht Weiterreise mit der MS Melodia nach Wien. Stadtrundfahrt unter fachkundiger Führung. Wir bestaunen das Schloss Schönbrunn (Aussenbesichtigung) und fahren über die Ringstrasse mit der Hofburg, dem Burgtheater und der Staatsoper zur Donau und zur UNO-City. Unter anderem machen wir Halt beim Hundertwasserhaus. Am Nachmittag Zeit zur individuellen Verfügung. Nun steht der musikalische Höhepunkt unserer Reise auf dem Programm:

**Wiener Staatsoper, 19.30 Uhr
«L'elisir d'amore» (Der Liebestrank)
Oper in zwei Akten von Gaetano Donizetti**

4. Tag, So 25. Okt.: Ausflug Wachau.

Am Morgen unternehmen wir von Krems aus einen Ausflug mit dem Bus durch die Wachau. Wir sehen weltberühmte Weinberge, verträumte Winzerdörfer und faszinierende Panoramen. Wiedererschiffung in Merk und Weiterfahrt mit der MS Melodia donauaufwärts.

5. Tag, Mo 26. Okt.: Flusstag.

Wir geniessen einen geruhsamen Tag an Bord unseres schwimmenden Hotels. Mit dem Bus gelangen wir zum nächsten musikalischen Anlass:

**Theater Regensburg, 19.30 Uhr
«Madame Butterfly»
Oper in drei Akten von Giacomo Puccini**

6. Tag, Di 27. Okt.: Regensburg, fak. Ausflug Walhalla.

Regensburg bietet unzählige hochrangige Sehenswürdigkeiten. Allen voran steht die Steinerne Brücke, eines der bedeutendsten Bau- und Kulturdenkmäler Europas. Sehenswert sind ausserdem die Porta Praetoria sowie das Schloss Thurn und Taxis. Geführte Stadtbesichtigung. Nach dem Mittagessen Möglichkeit zu einem Ausflug zu der vor den Toren Regensburgs liegenden Walhalla. Der weit sichtbare Marmortempel wurde nach dem Vorbild des Parthenon in Athen errichtet. Der Aussenbereich ist sehr beeindruckend. Von hier hat man eine herrliche Aussicht über die Donau (Dieser fakultative Ausflug muss bei der Buchung reserviert werden).

7. Tag, Mi 28. Okt.: Flusstag.

Wir erholen uns an Bord und lassen die Landschaft an uns vorbeiziehen. Am späten Abend Ankunft in Nürnberg.

8. Tag, Do 29. Okt.: Nürnberg.

Am Vormittag werden uns die Sehenswürdigkeiten Nürnbergs gezeigt. Die geschichtsträchtige Altstadt ist von einer 5 km langen, vollständig erhaltenen Stadtmauer mit 80 Wehrtürmen umgeben. Im Süden Nürnbergs, auf dem ehemaligen Reichsparteitagsgelände, zeugen noch heute gigantische Baureste vom Grössenwahn des nationalsozialistischen Regimes. Im Anschluss an die Stadtführung Mittagessen mit typischen Nürnberger Bratwürsten in einem lokalen Restaurant. Nachmittag zur freien Verfügung. Heute haben Sie die Möglichkeit die folgende Veranstaltung zu besuchen:

**Staatstheater Nürnberg, 19.30 Uhr
«Un ballo in maschera» (Ein Maskenball)
Melodrama in drei Akten von Giuseppe Verdi
(fakultativ, muss bei Buchung reserviert werden)**

9. Tag, Fr 30. Okt.: Nürnberg–Bamberg.

Gemütliche Flussfahrt nach Bamberg. Nicht ohne Grund hat die Unesco der gesamten Bamberger Altstadt den Titel «Weltkulturerbe» verliehen. Das historische Stadtbild mit seinen Sehenswürdigkeiten ist einzigartig. Geführter Rundgang. Zum Abschluss unserer Reise geniessen wir ein Konzert:

**Konzerthalle Bamberg, 20.00 Uhr
Sonderkonzert der Bamberger Symphoniker
Dirigent: Jonathan Nott
Violoncello: Sol Gabetta
Werke von: Richard Wagner: «Meistersinger»,
Ouvertüre, Camille Saint-Saëns:
Konzert für Violoncello Nr. 1
Igor Strawinski: «Petruschka», Orchestersuite**

10. Tag, Sa 31. Okt.: Bamberg–Schweiz.

Programm- und Fahrplanänderungen bleiben vorbehalten.

Unser Hotelschiff: MS Melodia****



Internet-
Buchungscode



imfelo

Reisedatum 2015

22.10.–31.10.15 Donnerstag–Samstag

Preise pro Person

Kabinentyp Deluxe	Katalog-Preis	Sofort-Preis*
2-Bett-Kabine, Hauptdeck	2440.–	2195.–
2-Bett-Kabine mit frz.	2885.–	2595.–
Balkon, Mitteldeck		
2-Bett-Kabine mit frz.	3220.–	2895.–
Balkon, Oberdeck		
– Reduktion Standardkabine		– 200.–

Zuschläge

Fahrt im Königsklasse-Luxusbus	300.–
Standardkabine zur Alleinbenutzung	
– Hauptdeck	495.–
– Mittel- & Oberdeck	895.–

Unsere Leistungen

- Fahrt mit modernem Komfortklasse-Bus
- Schifffahrt in der gebuchten Kabine
- Vollpension an Bord
- Gebühren, Hafentaxen
- Willkommenscocktail, Kapitänsdinner
- Alle aufgeführten Ausflüge und Besichtigungen (ausg. fak. Ausflug Walhalla am 6. Tag)
- Geführte Besichtigungen in Bratislava, Wien, Regensburg, Nürnberg und Bamberg
- Ausflug in die Wachau
- Musikprogramm Kartenpaket Kat. 3
- Audiosystem auf Rundgängen
- Erfahrene Reiseleitung

Nicht inbegriffen

- Kartenzuschläge Kartenpaket für 4 Vorstellungen
- Kat. 1/Kat. 2 195.–/110.–
- Fakultative Oper Maskenball
- Kat. 1/Kat. 2/Kat. 3 85.–/75.–/65.–
- Fakultativer Ausflug Walhalla 25.–
- Annullierungskosten- und Assistance Versicherung 49.–

Auftragspauschale

Unsere Auftragspauschale von Fr. 20.– pro Person entfällt für Mitglieder im Excellence-Reisecolub oder bei Buchung über www.twerenbold.ch

Abfahrtsorte

06:30 Burgdorf ☐, 06:45 Basel,
07:20 Aarau, 08:00 Baden-Rüthof ☐,
08:30 Zürich-Flughafen ☐,
08:55 Winterthur, 09:15 Wil ☐



**Jetzt buchen & informieren
www.twerenbold.ch
oder 056 484 84 84**

TWERENBOLD
Twerenbold Reisen AG · CH-5406 Baden-Rüthof

*SOFORT-PREISE ca. 50% der Plätze buchbar bis max. 1 Monat vor Abreise. Bei starker Nachfrage: Verkauf zum KATALOG-PREIS.



Immer da, wo Zahlen sind.

Machen Sie
den Vermögens-
Check.

Wir entdecken Potenzial.

Betrachten Sie Ihre Finanzen aus einer neuen Perspektive und finden Sie heraus, wie Sie Ihre persönlichen Ziele erreichen können. Vereinbaren Sie jetzt einen Termin mit uns:
raiffeisen.ch/vermoegenscheck

RAIFFEISEN

Wir machen den Weg frei